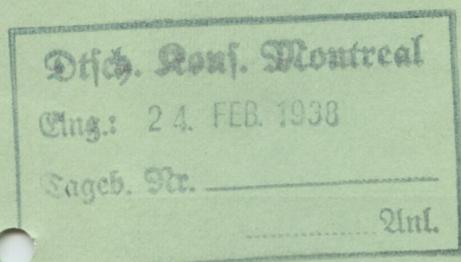


I n t e r n a t i o n a l e
AGRAR
RUNDSCHAU



JANUAR 1938

Aus dem Inhalt:

Prof. Dr. Ernst Laur, Brugg: Internationale Agrar-Organisationen

Minister a. D. Prof. Dr. Otto v. Frangeš, Zagreb: Abbau der Agrarschutzzölle?

Staatsrat A. P. Jacobsen, Dänemark: Landwirtschaft als privatkapitalistischer Sektor?

Dr. Hermann Reischle, Berlin: Deutsche Bilanz 1937

Prof. Dr. Franco Angelini, Rom: Der Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit in Italien

Bildrundschau: Ein Blick auf Spanien

Auslandsberichte: Frankreich, Ungarn, Baltische Staaten

Agrar-Statistik: Zur Preisentwicklung an den Weltgetreidemärkten

HERAUSGEGEBEN VOM INTERNATIONALEN BÜRO FÜR
BAUERNTUM UND LANDWIRTSCHAFT GOSLAR AM HARZ

Inhalt dieses Heftes:

Prof. Dr. Ernst Laur, Brugg: Internationale Agrar-Organisationen	1
Minister a.D. Prof. Otto v. Frangeš, Zagreb: Abbau der Agrarschutzzölle?	2
Staatsrat A. P. Jacobsen, Dänemark: Landwirtschaft als privatkapitalistischer Sektor?	4
Dr. Herrmann Reischle, Berlin: Deutsche Bilanz 1937	6
Prof. Dr. Franco Angelini, Rom: Der Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit in Italien	7
Prof. Dr. W. Seedorf, Göttingen: Können die Völker landwirtschaftlich voneinander lernen?	10
Dr. Friedrich Sohn, Berlin: Zwischenvölkisches Verstehen: Worte, Begriffe, Wesensinhalt	13
Präsident Arnold Trumpf, Berlin: Die internationale Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens	16
BILD-RUNDSCHAU:	
Ein Blick auf Spanien (mit Abbildungen)	18
Dr. Hans Liebe, Berlin: Strukturwandlungen der deutschen Obsteinfuhr	21
LÄNDERBERICHTE:	
Das Problem der Landflucht in Frankreich	23
Ungarns Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen	25
Die Landwirtschaft in den baltischen Staaten im Jahre 1937	27
AGRAR-STATISTIK:	
Die Preisentwicklung an den Weltgetreidemärkten	29
Die Weltgetreideerzeugung	32
BUCHBESPRECHUNGEN auf der dritten Umschlagseite	

Die in der IAR mit Namen veröffentlichten Beiträge geben die Ansichten der Verfasser und nicht die des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder.

Bezugsbedingungen.

Die Zeitschrift „Internationale Agrar-Rundschau“ erscheint monatlich einmal.

Bezugspreis im Inland vierteljährlich RM. 3.— (einschl. 8,31 Rpf. Postzeitungsgebühr und 1,56 Rpf. Verpackungsgebühr), hierzu 6 Rpf. Bestellgeld.

Bezugspreis im Ausland vierteljährlich RM. 3.— abzüglich 25% Exportrabatt, zuzüglich Auslands-Postgebühr oder Portoselbstkosten bei direkter Zustellung unter Streifband.

Bestellungen durch die zuständige Postanstalt oder direkt beim Verlag Theodor Weicher, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110.

Das Bezugsgeld für die Zeitschrift ist im voraus zahlbar. — Der Bezug gilt als erneuert, wenn bei Inlandsbezug die Bezugsgebühr für das kommende Vierteljahr an den Postboten bezahlt wird oder bei Auslandsbezug nicht mindestens 3 Wochen vor Schluß des Vierteljahres beim Verlag abbestellt wird. — Einzelheft RM. 1.20 zuzüglich Porto für In- und Ausland.

Anzeigenpreis laut besonderem Anzeigentarif.

Anschrift für Verlag und Anzeigenabteilung: Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110, Fernruf: Berlin 176301, Postscheckkonto: Berlin 56513. Schriftleitung: Berlin-Lichterfelde, Gardeschützenweg 105.

Internationale AGRAR-RUNDSCHAU

Herausgegeben vom Internationalen Büro für Bauerntum und Landwirtschaft e.V., Goslar a. Harz
Verlag Theodor Weicher, Inh. Karl Kaehler, Berlin - Leipzig - Verlagsanschrift: Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110

Erster Jahrgang

Hauptschriftleiter: Christoph Frhr. von der Ropp

Januar 1938

Prof. Dr. Ernst Laur, Brugg (Schweiz)

Vizepräsident des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft

Internationale Agrar-Organisationen

Les organisations agraires internationales

Seit dem Kriege hat sich die Zahl der internationalen Organisationen, die sich mit wirtschaftlichen Fragen auf dem Gebiete der Landwirtschaft befassen, vermehrt. Neben der Internationalen landwirtschaftlichen Kommission, welche die älteste und umfassendste Organisation darstellt, sind das Internationale Agrarbüro in Prag, eine Vereinigung der Bauernparteien, die Internationale Konferenz für Agrarwissenschaften, eine Verbindung von Vertretern der Agrarwissenschaften im weiten Sinne des Wortes, der Verband der Agrartechniker und andere entstanden. Man kann sich fragen, ob es zweckmäßig war, noch ein neues Büro zu schaffen.

Gewiß kann in jeder Zersplitterung eine Schwächung liegen, aber die Arbeitsteilung kann auch den Nutzeffekt einer Tätigkeit erhöhen. Ich habe deshalb in den vier Dezennien, während denen ich mich mit dem Probleme der internationalen Zusammenarbeit der Landwirtschaft befaßte, die Entstehung neuer Organisationen nie abgelehnt, aber auch nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß die Internationale landwirtschaftliche Kommission, die heute den Namen „Internationaler Verband der Landwirtschaft“ trägt, die oberste Instanz sein soll für die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen in der Öffentlichkeit, namentlich aber gegenüber den internationalen Institutionen wie z. B. dem Internationalen landwirtschaftlichen Institut in Rom, dem Völkerbunde, der Internationalen Getreidekommission usf. Es haben sich denn auch nicht nur die größten landwirtschaftlichen Verbände zahlreicher Länder, sondern auch die wichtigsten internationalen landwirtschaftlichen Organisationen dem Internationalen Verbands der Landwirtschaft angeschlossen, so daß dieser auch heute noch als internationale Spitzenorganisation anerkannt wird.

Ich nehme an, daß auch durch die Gründung des Internationalen Büros für Bauerntum und Landwirtschaft an diesem Zustande keine Änderung eintreten soll. Das in der Dezembernummer der Internationalen Agrar-Rundschau entwickelte Programm bestätigt diese Vermutung. Das Bauernbüro will

ganz besonders den Gedanken pflegen, daß die Kraft der Völker aus der Verbundenheit mit dem Boden kommt, und daß Kultur und Gesittung bäuerlichen Ursprungs ist. Durch die internationale Behandlung dieser Frage wird das Wort von „Blut und Boden“ losgelöst von einem einzelnen Stamme und in das Licht der Allgemeingültigkeit gestellt. In der Tat handelt es sich dabei um Zusammenhänge, die mit einem Naturgesetze verglichen werden können. Die Weltgeschichte lehrt es immer wieder mit unerbittlicher Konsequenz, daß die Ab-

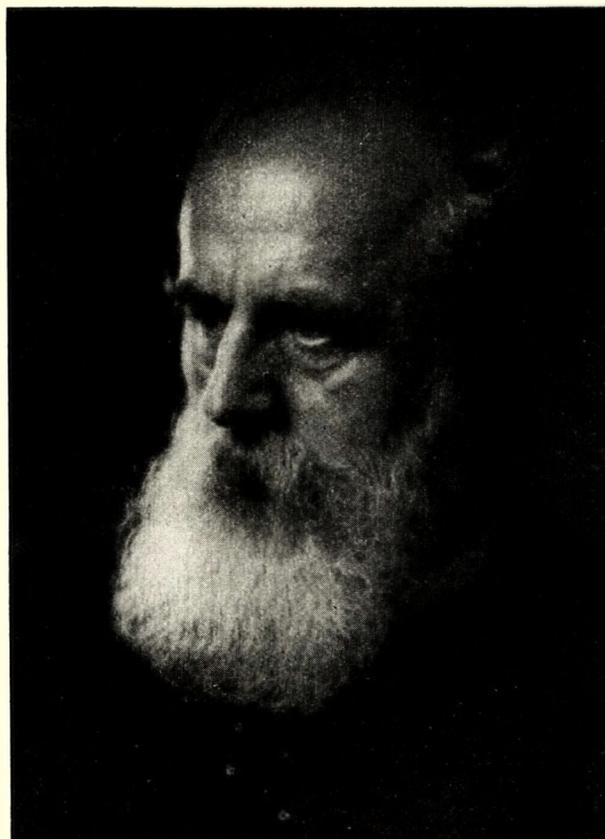


Foto: Archiv IAR

wanderung vom Lande gewiß in den Städten, in Gewerbe, Industrie, Kunst und Wissenschaft Perioden höchster Blüte bringen kann, daß aber ein Volk, das sein kostbarstes Erbgut, seinen Bauernstand, zugrunde gehen läßt und die Reserven verschleudert und erschöpft, dem allmählichen Zerfall entgegengeht. Das Buch von Hansen „Die drei Bevölkerungsstufen“ bildet auch heute ein warnendes Dokument für die Menschheit. Immer größer wird die Gefahr für den bäuerlichen Betrieb und die bäuerlichen Familien. Selbst die uralten Bauernreserven der östlichen Völker werden heute angegriffen. Rußland hat aus seinen Bauern proletarische Landarbeiter gemacht, und auch in China und Japan bereiten sich nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche, grundlegende Umgestaltungen vor. Japan ist auf dem Wege, sich zum Industriestaat umzugestalten. In Asien sucht es weniger Siedlungsgelegenheit für seine Bauern als einen Markt für seine industriellen Erzeugnisse und für gewerblich-industrielle, administrative und militärische Betätigung seiner auswandernden Volksgenossen. In den Vereinigten Staaten hat der Farmer vielfach sein bäuerliches Wesen eingebüßt, jedenfalls ist seine Existenz auch dort gefährdet.

Der große Kampf um die Erhaltung des Bauernstandes vollzieht sich aber in Europa. Hier möchte der Liberalismus zu den ungezügelten Konkurrenzverhältnissen der Vorkriegszeit zurückkehren, und er ist bestrebt, den ausgleichenden Schutz der neuzeitlichen Agrarmaßnahmen abzubauen. Dem internationalen Büro für Bauerntum und seiner Zeitschrift kommt hier sicher eine bedeutungsvolle Aufgabe der Aufklärung und der Abwehr zu. Es soll den Völkern die Augen öffnen und sie erkennen

Résumé

Partant du fait que depuis la guerre mondiale, il y a eu un accroissement du nombre des organisations internationales qui s'occupent des questions économiques dans le domaine de l'agriculture, le prof. Dr. Laur, Vice-Président de la Confédération internationale d'Agriculture, expose la situation que prennent dans ce cadre le Bureau international de la classe paysanne et de l'agriculture et son organe, l'„Internationale Agrar-Rundschau“ (la revue agraire internationale). L'auteur se félicite de la fondation du Bureau des paysans de Gospar qui cultive l'idée que la force des peuples vient de leur attachement à la terre et dont le but est, selon l'auteur, d'amener les peuples à reconnaître que la liberté économique n'est possible que sur la base d'une existence assurée de la classe paysanne. Comme cette question est traitée sur le plan international, c'est une tâche importante qui échoie là à cet Office et à sa publication, une tâche qui est aussi une contribution importante à la garantie de la paix entre les peuples.

Minister a. D. Prof. Dr. Otto v. Frangeš, Zagreb

Dr. rer. pol. h. c. der Universität Heidelberg, Senator Jugoslawiens

Abbau der Agrarschutzzölle?

Doit-on diminuer les droits de douane sur les produits agricoles?

Im Januar des vorigen Jahres hatte der holländische Ministerpräsident Dr. Colijn den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Nordstaaten Europas mit Holland und Belgien, d. h. der Mitglieder der regionalen Blocks von Ouchy und Oslo, zu einer wirtschaftlichen Gemeinschaft in Anregung gebracht, um u. a. den Abbau der Zollschranken vorerst unter diesen Staaten und in weiterer Folge auch aller jener Staaten, welche sich diesem regionalen Block anschließen wollten, durchzuführen. Belgien hatte seinen Ministerpräsidenten van Zeeland im Juni nach Amerika geschickt, um in den USA. für den Gedanken einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zu werben, mit dem Ziele, die

lassen, daß wirtschaftliche Freiheit nur auf dem Fundament einer gesicherten Existenz des Bauernstandes möglich ist. Autarkie ist hierfür nicht notwendig, jedenfalls nicht Selbstzweck, wohl aber Ordnung auch im internationalen Austausch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Ich freue mich, daß die neue Zeitschrift in deutscher Sprache erscheint, denn gerade hier kann sie eine Lücke ausfüllen.

Die leitende Idee der Internationalen Agrar-Rundschau deckt sich mit den Richtlinien, die mir für meine öffentliche und wissenschaftliche Tätigkeit seit vier Jahrzehnten maßgebend waren. Wir können der Wohlfahrt eines Volkes und damit der Menschheit nicht besser dienen als durch die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes. In der internationalen Zusammenarbeit der Bauern liegt aber auch ein gewichtiger Beitrag zum Völkerfrieden. Wir müssen den Frieden nicht nur predigen, sondern wir müssen ihn auch wirtschaftlich untermauern. Die internationalen Bauernbestrebungen verfolgen dieses Ziel. Sie suchen den gegenseitigen Ausgleich der Interessen der Landwirtschaft der Agrarstaaten einerseits und der Industriestaaten andererseits. Wir wollen geistige Leuchttürme errichten, welche die Wirtschaftspolitik aller Länder leiten und führen sollen. Wir wollen eine geistige und wirtschaftliche Verbundenheit der Bauern schaffen, welche zur fruchtbaren Quelle eines dauernden Weltfriedens werden soll. Für die Erhaltung des Friedens können wir nicht genug tun. In diesem Sinne und Geiste begrüße ich das „Internationale Büro für Bauerntum und Landwirtschaft“ und sein Organ, die „Internationale Agrar-Rundschau“.

Zollbarrieren abzubauen und dem Freihandel die alten Wege wieder zu öffnen. — Die politischen Geschehnisse der letzten Monate haben die Verwirklichung dieser Pläne vorläufig hinausgeschoben, aber es muß als sicher angenommen werden, daß die treibenden Kräfte der Bewegung: das große Kapital und der Großhandel, sie sofort wieder werden aufleben lassen, sobald der politische Horizont sich klären sollte.

Es ist erstaunlich, wie sehr einige Völker und deren Wirtschaftspolitiker von ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen derart beherrscht werden können, daß sie alles, was durch nackte Tatsachen, durch Beschlüsse einer Unzahl von berufendsten

Korporationen, durch Aussagen hervorragendster Staatsmänner und durch eine unübersehbare Literatur als irrig und undurchführbar bezeichnet wird, dennoch hartnäckig durchführen beziehungsweise anderen Völkern aufoktroieren wollen. Nirgends äußert sich die eigenwillige Macht des Kapitals derart hemmungslos wie in der Behandlung dieser Probleme, wobei immer wieder die Interessen der kapitalistischen Unternehmungen, die Erzielung höchstmöglicher Gewinne das treibende Motiv bilden, während die sozialen Belange höchstens so weit berücksichtigt werden, als es die bestehende Gesetzgebung unbedingt verlangt zum Schutze des industriellen Arbeitnehmers. An die Bedürfnisse der Landwirtschaft, vor allem des Bauern, wird in diesen Kreisen niemals gedacht. Als interessanter Beleg dafür sei die Tatsache erwähnt, daß die vom französischen Großindustriellen und Handelsminister Loucheur wirklich großzügig geplante erste Weltwirtschaftskonferenz in Genf im Jahre 1927 ursprünglich nur Handel und Industrie umfassen sollte; erst auf Betreiben des damaligen Vertreters Deutschlands in Genf und nach langwierigen Verhandlungen wurde auch die Teilnahme der Landwirtschaft daran ermöglicht, sehr gegen die Absicht jener liberalen Wirtschaftspolitiker, welche die landwirtschaftliche Produktion als unwichtig und für die Lösung der zu besprechenden Probleme als unwesentlich ansahen¹⁾.

Und doch müssen alle Bestrebungen, welche die Aufhebung der Zölle, der autarkischen Zielsetzungen, der Kontingentierungen usw., bezwecken, an dem Felsen der unabänderlichen Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft, des Bauern, so lange zerschellen, als diese Maßnahmen unbedingt notwendig erscheinen, um die Existenz der Bauernschaft zu sichern. In Ländern, in welchen die Landwirtschaft nicht anders als jede sonstige kapitalistische Unternehmung ausgeübt wird, sind Schutzmaßnahmen zugunsten der Landwirte (Farmer) vielleicht nicht so notwendig wie in Ländern, in welchen die bäuerliche Wirtschaft keine simple Vereinigung der primären Produktionsfaktoren bildet, sondern wo sie eine Betätigung „sui generis“ darstellt, wo der Boden nicht nur eine der unzähligen Erscheinungsformen des Kapitals bildet, sondern Heimat und Wurzel des Seins des Bauern und seines ewigen Geschlechtes ist. In der ganzen gesitteten Welt, vor allem in ganz Mitteleuropa, ist der Bauer der Urquell aller Kraft der Völker, welche nur solange als solche bestehen, als sie aus dem Bauernstande frisches Blut immer wieder erhalten, solange sie ihre Eigenart aus seinem Ethos, seiner Moral und seiner Kultur entwickeln können und ihr Vaterland aus innigstem Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Boden, in dem sie wurzeln, zu verteidigen gewillt sind. Nur der Bauer ist in Mitteleuropa imstande, der Sintflut des Bolschewismus ernstlichen Widerstand entgegenzustellen, nur er kann das Abend-

¹⁾ Der Verfasser dieses Aufsatzes war Präsident des landw. Ausschusses der damaligen Weltwirtschaftskonferenz und machte als solcher auf die Unmöglichkeit aufmerksam, die Schutzzölle für Erzeugnisse der Landwirtschaft in Mitteleuropa herabzusetzen. Tatsächlich haben die meisten Staaten, deren Delegierte in Genf für die Aufhebung der Zölle gestimmt hatten, später ihre Unterschrift unter die Protokolle von Genf verweigert, da die realen Verhältnisse ihnen dies unmöglich machten.

land vor dem Untergange bewahren und die Möglichkeiten einer evolutionären Umgestaltung der sozialen Ordnung der Kultur Menschheit schaffen.

Länder, in welchen die Bauernschaft die Mehrheit der Bevölkerung bildet oder wo die Wichtigkeit ihrer Erhaltung und ihres fortschrittlichen Gedeihens voll erkannt und gewürdigt wird, können unmöglich darauf verzichten, ihrer Landwirtschaft eine gedeihliche Entwicklung dadurch zu sichern, daß sie durch entsprechende Schutzmaßnahmen die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf einer entsprechenden Höhe halten, welche dem Produzenten zumindest eine Lebenshaltung ermöglicht, wie sie sozial gesicherte Arbeiter in den Industrien führen. Deutschland tut dies in vorbildlicher Weise durch seine Marktordnung, Italien und Frankreich durch fallweise Verfügungen, England durch Zuschüsse des Staates zu den Weltmarktpreisen bis zu der Höhe der Rentabilität der Eigenerzeugung usw. Deutschland, Italien und Frankreich halten derart z. B. den Preis von Weizen seit dem Jahre 1932 auf der Höhe von 22,87 bis zu 29,94 Goldfrancs, während der Preis des Weizens im gleichen Zeitabschnitt in Winnipeg, Buenos Aires und London (für australischen Weizen) zwischen 6,64 bis zu 15,40 Goldfrancs schwankte²⁾. Kann man erwarten, daß z. B. die agrarprotektionistischen Staaten Deutschland, Italien und Frankreich den liberalistischen Doktrinen zuliebe ihre bisherigen Schutzwälle gegen die Überflutung mit billigem Weizen niederreißen und ihre Bauern schutzlos dem Preisniveau der Überseeländer preisgeben werden? Das käme einem Selbstmord des Volkes gleich.

Es wäre aber auch das Ende der Konsumkraft desselben Volkes, das Ende seiner Kreditwürdigkeit, der Zusammenbruch der Volkswirtschaft als Ganzes. Ein solches Volk müßte unrettbar der Proletarisierung verfallen und würde eine leichte Beute des Bolschewismus werden. Um eine solche Katastrophe zu verhüten, müssen die Schutzzölle auf Agrarerzeugnisse in Mitteleuropa aufrechterhalten werden, es kann an eine Freigabe des mitteleuropäischen Marktes und an eine Gleichschaltung des Weltwarenverkehrs gar nicht gedacht werden; an dieser Urnotwendigkeit des Selbstschutzes der Länder, welche ihren Bauernstand erhalten wollen, müssen alle Versuche der Neoliberalisten scheitern, welche die einstige freie Wirtschaft und den Weltverkehr in seinem früheren Umfange herbeisehnen.

Wir wollen die Verdienste, welche das liberalistische Zeitalter für den Fortschritt der Menschheit sich erworben hat, durchaus nicht leugnen, aber wir können vor den Notwendigkeiten unserer Zeit unmöglich die Augen schließen. Schließlich bildet der Zöllschutz für Agrarprodukte, der ebenso den agrarprotektionistischen Industrieländern (Deutschland, Italien, Frankreich, England, Schweiz, Holland usw.) wie auch den Bauernländern des Ostens Europas zugute kommt, den einzigen Weg zur Schaffung und Erhaltung der Kaufkraft des Bauernstandes für Industrieartikel. Der agrarische Zöllschutz kommt demnach indirekt den Industrieländern in vollstem Maße zugute. Wir müs-

²⁾ Siehe *Annuaire international de statistique agricole*. Rom. 1937. S. 858.

sen uns vergegenwärtigen, daß die Bauernländer Osteuropas: Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Polen, Estland, Lettland, zusammengenommen 87 000 000 Einwohner zählen, daß dieser Konsummarkt schon im Interesse der Industrie um jeden Preis kaufkräftig erhalten werden muß — der Preis dafür ist eben die Haltung der Verkaufspreise der landwirtschaftlichen Produkte auf einer entsprechenden Höhe. Es kann dies im Wege von inneren Marktordnungen, von Präferenzzöllen, von Kontingentierungen, von Transport- und Tarifierleichterungen, von Devisenvorschriften usw. usw. geschehen, — für den Zweck ist jeder Weg willkommen, aber es darf nicht geschehen, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Mitteleuropa irgendwelchen abstrakten Doktrinen zuliebe herabgesetzt werden. Denn das Recht auf Existenz, auf die gedeihliche Entwicklung der Bauernschaft

in Mitteleuropa darf unter keinen Umständen geschmälert oder erschwert werden. Wir sind durchaus keine Gegner einer Revision der heutigen Zolltarifsätze und deren Angleichung oder Aufhebung für notwendige Rohstoffe oder Fabrikate, wir glauben auch, daß die Meistbegünstigungsklausel noch vielfach wirksam bleiben kann, aber all dies nur so weit, als damit die Daseinsgrundlagen des Bauern nicht berührt werden. Alle Bemühungen, welche die Freiheit des Handels und die Weltwirtschaft der Vorkriegszeit wieder aufleben lassen wollen, ohne auf den Bauernstand gebührend Rücksicht zu nehmen, müssen an dem Felsen des Widerstandes dieses Standes genau so zerschellen, wie der wiederholte Sturm des Bolschewismus gegen den Individualismus und das private Eigentum des Bauern in Rußland zusammengebrochen ist.

Résumé

En partant des efforts des participants au pacte d'Oslo pour approfondir leurs relations et de la mission de Van Zeland tendant à mettre sur pieds une nouvelle conférence économique internationale, l'auteur traite la question de savoir quelle attitude les pays protectionnistes pour leur agriculture prennent à l'égard des „Néolibéralistes“ qui essayent de rétablir la situation du libre-échange qui existait autrefois. Il en vient à la conclusion que dans les pays où la majorité de la population est occupée dans l'agriculture ou bien dans ceux où l'on a reconnu la valeur d'une agriculture saine, il est impossible de renoncer à ce que les prix des produits agricoles soient maintenus à un niveau raisonnable à l'aide de mesures appropriées de protection. On ne peut songer au libre accès du marché de l'Europe centrale et à un nivellement du trafic international des marchandises. Un renversement des barrières protectionnistes actuelles dans les pays industriels qui protègent leur agriculture (Allemagne, Italie, France, Angleterre, Suisse, Hollande etc.) signifierait pour ces pays la fin de la puissance de consommation, la fin de la confiance en leur crédit, la ruine de l'économie nationale dans son ensemble.

A. P. Jacobsen, Berlin

Staatsrat, Landwirtschaftsattaché bei der Kgl. Dänischen
Gesandtschaft in Berlin

Landwirtschaft als privatkapitalistischer Sektor?

L'agriculture comme secteur de capitalisation privée

Vorwort der Schriftleitung: Wir veröffentlichen diesen Beitrag mit seinen zweifellos interessanten Formulierungen umso lieber, als er uns eine geeignete Diskussionsgrundlage für eine freie Aussprache über die heute so wichtige Frage der gebundenen Wirtschaft in der Landwirtschaft zu sein scheint.

Unter freier privatkapitalistischer Wirtschaft passen sich die einzelnen Produktionszweige automatisch einander an; das gilt zuerst für die beiden Hauptgruppen Landwirtschaft und Industrie unter sich. Je größer die Bevölkerungsdichte wird und je günstiger die Bedingungen für die Industrie sind, desto größeren Umfang nimmt die industrielle Produktion im Verhältnis zur landwirtschaftlichen an mit dem Ergebnis, daß die dicht bevölkerten Länder mit guten industriellen Bedingungen (Vorkommen von Kohle und anderen Rohstoffen) zu einem relativ so großen Umfang der Industrieproduktion kommen, daß sie mit Vorteil Industrieerzeugnisse gegen landwirtschaftliche Produkte abgeben können, was natürlich ebenso vorteilhaft für die weniger industrialisierten Länder ist. Diese haben nämlich gleichfalls dank der naturgegebenen Bedingungen und der geringeren Bevölkerungsdichte eine relativ große landwirtschaftliche Produktion. Dies alles jedoch unter der Voraussetzung, daß die Bevölkerung in beiden Fällen fähig ist, die naturgegebenen Bedingungen auszunutzen.

Der Industrialisierungsprozeß eines Landes geht in der Weise vor sich, daß die Landwirtschaft einen gewissen Prozentsatz des Bevölkerungszuwachses oder den ganzen Bevölkerungszuwachs oder sogar darüber hinaus an andere Berufe abgibt unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der größtmöglichen

Produktion innerhalb der Landwirtschaft. Es ist mit den heutigen technischen Hilfsmitteln möglich, die landwirtschaftliche Produktion zu vergrößern, selbst wenn die Anzahl der bei der Landwirtschaft Tätigen konstant bleibt oder sogar zurückgeht. Dadurch steigt die landwirtschaftliche Produktion je Kopf bei der Landwirtschaft außerordentlich stark an, vielleicht so stark, daß die Produktion je Kopf der Bevölkerung des ganzen Landes ungefähr aufrecht erhalten bleibt. Diese Bewegung ist absolut notwendig für eine Verbesserung des materiellen Lebensstandards eines Volkes, denn eine solche Verbesserung ist nur bei einer größeren Produktion je Kopf möglich, und dies wird gerade durch eine ständig fortschreitende Technisierung und Arbeitsteilung erreicht. Das Gerede von Landflucht als einem Übel im allgemeinen ist daher — rein materiell betrachtet — vollkommen abwegig, denn eine gewisse „Landflucht“ ist ja eine absolute Bedingung, eine natürliche Voraussetzung für die Erhöhung des Lebensstandards eines Volkes¹⁾.

Indessen ist der industrielle Wirtschaftssektor

¹⁾ Anmerkung der Schriftleitung: Der Begriff der Landflucht ist hier weiter gefaßt, als im deutschen Sprachgebrauch im Allgemeinen üblich ist. Die Landflucht wird dann — auch rein materiell betrachtet! — zu einer großen Gefahr für alle Länder, wenn sie derart viele Menschen vom Lande in die Städte abzieht, daß eine geordnete und intensive Landwirtschaft nur mit großen Opfern oder gar nicht mehr möglich ist. Diese Gefahr besteht aber leider in einer ganzen Reihe von Ländern.

durch die letzten Jahrzehnte mehr und mehr zur gebundenen Wirtschaftsform übergegangen. Die Tariflöhne der Industrie sind sehr starr, die Preise werden in verschiedener Weise durch Kartelle, Syndikate oder Staatseingriffe, darunter auch Zollerhöhungen oder sonstige Unterstützungen, mehr oder weniger festgelegt. Die Folge davon ist ebenfalls eine Festlegung der Produktionsgröße, in vielen Fällen nicht allein durch die genannten Bindungen der Preise und Kosten, sondern auch durch direkte Begrenzungen (Produktionskontingente). Der große Sektor Industrie im weitesten Sinne dieses Wortes ist daher im allgemeinen keinesfalls als freier kapitalistischer anzusprechen, und es fragt sich nun, ob die Landwirtschaft unter diesen Umständen sich als freier Wirtschaftszweig halten kann.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist wie ein Organismus, wo die einzelnen Produktionszweige: Getreide, Kartoffeln, Milch, Eier usw. mit den einzelnen Organen zu vergleichen sind, eine Art Saugröhren, die größer sein können, je höher die Preise im allgemeinen sind, und deren innere Größenverhältnisse durch die Preisrelationen bestimmt werden. Bei Vergrößerung des Umfangs eines einzelnen Betriebszweiges sind die Mehrunkosten progressiv, d. h. die Mehrunkosten je Produkteinheit sind größer für die folgenden als für die vorhergehenden, mit anderen Worten: sie sind höher für das fünfzigste Prozent der Fläche mit Getreide als für das vierzigste, höher für das fünfundzwanzigste Schwein als für das zwanzigste, höher für die zwölfte Kuh als für die zehnte, und das Entsprechende gilt für Hektarertrag und Milchleistung bei Verwendung der Produktionsmittel wie Kunstdünger, Kraftfutter u. a. Die steigenden Mehrunkosten und die Bewegungen der Produktpreise, die ja bekanntlich bei steigendem Angebot fallen, sind die eigentlichen Regulatoren innerhalb jedes einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes, und wenn die Größe der einzelnen Zweige in jedem Betriebe reguliert ist, ist das gleichzeitig eine Regulierung der landwirtschaftlichen Produktion des ganzen Landes. Jede Preiserhöhung für irgendein Produkt führt also zu einer Erweiterung dieses Produktionszweiges, wie umgekehrt jeder Preisfall eine Einschränkung zur Folge haben muß. Wenn sämtliche Agrarerzeugnisse im Preise steigen, führt das zu einer intensiveren Bewirtschaftung, und wenn sämtliche Agrarpreise zurückgehen, sollte es zu einer Verminderung der Agrarproduktion führen. Diese Bewegung nach unten bei einem allgemeinen Preissturz ist indessen bei der Landwirtschaft aus naturgegebenen Gründen langsam und schwach. Die landwirtschaftliche Produktion ist auf längere Sicht eingestellt, und bei Einschränkung der Produktion ist die Verminderung der Betriebsunkosten in den meisten Fällen verhältnismäßig gering.

Dagegen wird die Industrieproduktion bei einem generellen Preissturz sofort eingeschränkt, indem

die Arbeiter entlassen und die Betriebe mehr oder weniger stillgelegt werden. Dadurch wird die industrielle Produktion im Verhältnis zur landwirtschaftlichen zu klein, und es entsteht dabei eine spezielle landwirtschaftliche Krise.

Sobald das generelle Preisniveau wieder gehoben wird, sei es durch konjunkturbestimmte Erholung unter freier kapitalistischer Wirtschaft, sei es durch Währungsabwertungen oder sei es durch staatliche Investitionen, steigt die industrielle Produktion, und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse finden dann größere Nachfrage, ihre Preise steigen, und die ganze Wirtschaft saniert sich. Bei den höheren Preisen fängt die landwirtschaftliche Produktion wieder an zu wachsen, aber die Unkosten, vor allem Löhne und Steuern, folgen bald nach, und die Bodenpreise gehen in die Höhe. Zu einer wirklich guten Rentabilität für längere Zeit kann die Landwirtschaft daher niemals kommen. Das ist an sich auch nicht notwendig; der Bauer wird im allgemeinen zufrieden sein, wenn er ein angemessenes Einkommen für sich und seine Familie findet, und er lebt dabei ohne Zweifel am gesündesten, aber beim nächsten generellen Preisrückgang wiederholt sich dasselbe Spiel: die Industrie mit ihren gebundenen Preisen und Kosten schränkt sich ein, die Landwirtschaft kommt wieder in die Klemme und steht, wie z. B. 1930—1932, vor einer Katastrophe.

Die Konsequenz dieser Ausführung ist daher, daß die Landwirtschaft sich nicht als privatkapitalistischer Sektor halten kann, wenn nicht ein stabiles, generelles Preisniveau gewährleistet wird, und selbst dann ist es zweifelhaft, ob der Landwirt auf die Dauer sich im privatkapitalistischen Sinne behaupten kann. Eine kleine Umschau heute zeigt auch, daß sich die Landwirtschaft in fast allen Ländern mit mehr oder weniger großen Schritten in die gebundene Wirtschaft hineinbegeben hat. In einigen Ländern ist der Landwirt in dieser Hinsicht zum Ziele gekommen, aber selbst in den Ländern, wo die Fahne der freien Wirtschaft besonders hochgehalten wird, ist eine Reihe von Maßnahmen vollkommen im Widerspruch zur freien privatkapitalistischen Wirtschaft getroffen worden in Form von garantierten Preisen, sei es für den Inlandsbedarf allein, sei es für die gesamte Produktion, auf direkte Kosten der Konsumenten oder mit Zuschüssen des Staates, je nach Absatzlage in Verbindung mit indirekten oder direkten Produktionsregulierungen. Die Besserung der Wirtschaftslage in den letzten Jahren hat nicht vermocht, diese Bewegung aufzuhalten, im Gegenteil, in den meisten Ländern ist sie auch nach der Preissteigerung fortgesetzt worden, und ein Abgehen von dieser Tendenz scheint mit Rücksicht auf die Auswirkungen der oben dargelegten wirtschaftlichen Kräfte wenig wahrscheinlich.

Résumé

L'auteur pose la question de savoir si l'agriculture, dans notre économie actuelle, peut se maintenir comme secteur de capitalisation privée maintenant que le secteur économique de l'industrie a pris de plus en plus dans les dernières dizaines d'années la forme d'une économie liée. Se basant sur maintes considérations, il en vient à la conclusion que l'agriculture ne peut pas se maintenir dans une forme économique de capitalisation privée, si on ne lui garantit pas un niveau de prix généralement stable, et même dans ce cas, il est douteux que le cultivateur puisse se maintenir à la longue sur le pied de la capitalisation individuelle. Même dans les pays où l'on préconise à cor et à cri le système du libre-échange, on en est venu à prendre une série de mesures qui sont en flagrante contradiction avec le libre-échange théorisateur. Ce mouvement, selon l'auteur, n'aurait pas été non plus arrêté par l'amélioration de la situation économique des dernières années.

Dr. Hermann Reischle, Berlin

Stabsamtsführer des Reichsnährstandes,
Vizepräsident des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft

Deutsche Bilanz 1937

Bilan de la politique agraire allemande 1937

Wir deutschen Bauernführer haben zu unserem Leidwesen darauf verzichten müssen, traditionsgemäß im November des vergangenen Jahres unsere ausländischen Freunde zum Reichsbauerntag in Goslar um uns zu sehen. Wußten wir es doch sonst besonders zu schätzen, in jenem von Jahr zu Jahr größer werdenden Block der ausländischen Berufsfreunde auf der Rechten der Goslarhalle unsere aufmerksamsten und sachverständigsten Zuhörer zu wissen. So sei denn die Gelegenheit des Erscheinens der „Internationalen Agrar-Rundschau“ gerne benutzt, um an dieser Stelle jene Bilanz deutscher Agrarpolitik der vergangenen Jahre zu ziehen, die wir sonst auf dem Reichsbauerntag der Öffentlichkeit vorzulegen pflegten.

Die deutsche Agrarpolitik seit der großen Wende 1933 baute auf den Erkenntnissen von den ewigen Werten des Landvolks auf, wie sie der deutsche Reichsbauernführer R. Walther Darré in seinen Büchern¹⁾ niedergelegt und in seinem Geleitwort zum ersten Heft (Dezember 1937) dieser Zeitschrift kurz formuliert hat. Es darf festgestellt werden, daß die Neuwertung des Landvolkes an eben diesen ewigen Maßstäben heute bereits eine europäische Tatsache ist. Und wenn wir heute felsenfest an eine Zukunft Europas glauben, so gründet sich dieser Glaube auf eben die Tatsache der Neubewertung des Landvolkes in allen wirklich europäischen Nationen und Völkern.

Die Lage der deutschen Landwirtschaft in den Jahren vor 1933 war eine seelisch und materiell verzweifelte. Sie stellte sich seelisch gesehen dar in der Tatsache von örtlichen Revolten gegen Symptomenerscheinungen des bestehenden liberalistischen Systems einerseits und völliger Apathie des Landvolks andererseits. Wirtschaftlich dokumentierte sie sich z. B. in der Tatsache, daß die landwirtschaftliche Verschuldung seit der Marktstabilisierung 1924 Jahr um Jahr bis 1932 durchschnittlich um etwa eine Milliarde bis auf etwa zwölf Milliarden gestiegen war. Allein die jährliche Verzinsung dieser Milliardenschuld fraß alljährlich schließlich etwa 20 v. H. der Verkaufserlöse der landwirtschaftlichen Erzeugung Deutschlands auf. Denn im gleichen Tempo, wie die Verschuldung stieg, fielen die Verkaufswerte der Erzeugung unter dem Einfluß einer anarchischen Weltmarktkonkurrenz, ohne daß im übrigen die ausländischen Agrarerzeuger etwa große Freude an den Nettoergebnissen ihrer unregelmäßigen Lieferungen nach Deutschland gehabt hätten. Verdient hat hier letzten Endes auch nur das nomadische Leihkapital, das mit diesen Geschäften sowohl den deutschen Bauern wie auch seinen ausländischen Berufsgenossen ruinierte. Mangels jeden bodenrechtlichen Schutzes setzte sich die wachsende Ver-

schuldung des Bauerntums zwangsläufig um in eine wachsende Zahl von Substationen, deren Fläche im Jahre 1932 schließlich zusammengefaßt die Größe des deutschen Landes Thüringen ausmachte.

Verschärft wurde diese wirtschaftliche Elendslage der deutschen Landwirtschaft noch dadurch, daß jedes Gleichgewicht zwischen innerdeutschen Agrar- und Industriepreisen verloren ging, d. h., daß der Wert des landwirtschaftlichen Erzeugnisses, gemessen am Preis der industriellen Produktionsmittel, immer mehr fiel. Denn die gewerbliche Wirtschaft Deutschlands hatte sich bereits mit dem Heraufziehen des Hochkapitalismus der Vorkriegsjahre immer fester in nationalen und internationalen Preiskartellen verschanzt, um den „Segnungen“ der sogenannten freien Weltwirtschaft zu entfliehen. Dem fallenden Preis der Agrarerzeugnisse stand also ein festbleibender, ja sogar oft noch steigender Preis der industriellen Produktionsmittel gegenüber, eine Erscheinung, die international als die sogenannte „Agrarschere“ festzustellen war.

Was aber besonders verbitternd wirken mußte, war die Tatsache, daß der sinkende Agrarerzeugerpreis in der Regel nicht einmal den arbeitenden Volksgenossen in der Stadt in Gestalt von sinkenden Konsumpreisen zugute kam, sondern daß die wachsende Spanne einfach in den unergründlichen Taschen anonymer Börsenjobber hängen blieb.

Angesichts dieses schlimmen Befundes mußten die therapeutischen Mittel der deutschen Agrarpolitik im Jahre 1933 rasch und durchgreifend angesetzt werden, sollte der Patient nicht unter den Händen des Arztes vollends ausbluten. Zunächst wurde daher das weitere Ausbluten durch ein schlagartig wirkendes Moratorium für die Landwirtschaft abgeunden. Aber gleichzeitig wurden die Maßnahmen für eine durchgreifende Kräftigung angesetzt. Die weitere Ausbeutung, Zerstückelung und Verschleuderung bäuerlichen Bodens wurde durch das Reichserbhofgesetz radikal abgestoppt, der Boden statt einer beweglichen Ware, die zum größten Geldsack wandert, wieder zur unveräußerlichen Heimstatt einer gesunden Bauernsippe gemacht.

Die Bewertung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse aber wurde radikal von den Einflüssen eines spekulativen Weltmarktes abgehängt und unter den sittlichen Gesichtspunkt der Gerechtigkeit, d. h. der Ausgewogenheit oder „Äquivalenz“ (Gustav Ruhland²⁾) gestellt. Der „gerechte Preis“ für das deutsche Agrarerzeugnis sollte derjenige sein, bei dem bei aller Rücksicht auf die Lage des Verbrauchers auch der Erzeuger zurecht kam, d. h. seinen Hof auf den höchstmöglichen volkswirtschaftlichen Nutzeffekt bringen konnte. Eine solche Preispolitik setzte, um stabil sein zu

¹⁾ „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“ und „Neuadel aus Blut und Boden“, I. F. Lehmanns Verlag, München.

²⁾ Gustav Ruhland „System der politischen Ökonomie“, Blut und Boden, Verlag Goslar.

können, zunächst einmal voraus eine Ordnung des Marktes nach außen, d. h. die absolute Handhabung der Importe unter dem Gesichtspunkt des wirklichen zeitlichen und mengenmäßigen Bedarfs, die sogenannte Einfuhrschleusung durch neu zu schaffende Reichsstellen. Zum andern aber mußte der innere Markt durch Zusammenschluß aller an der Erzeugung, Verteilung, Be- und Verarbeitung Beteiligten in den sogenannten Marktverbänden, durch Vorratspflege und Verbrauchslenkung sicher gesteuert werden. So entstand die Marktordnung der deutschen Ernährungswirtschaft als ein absolut neues, schöpferisches Instrument voll Elastizität und Dynamik, aber unbedingter Zuverlässigkeit³⁾. Als eine wichtige Teilaufgabe blieb im Rahmen der neuen Preisordnung zu lösen die Frage der richtigen Ausbalancierung des Agrarpreises zum Industriepreis. Hier hat die deutsche Agrarpolitik ihre Rechnung aufgebaut auf dem Gesetz der Degression der fixen Kosten in der Industriegewirtschaft, welches besagt, daß bei steigenden Umsätzen die fixen Kosten fallen, also die Preise gesenkt werden können. Ein Teilergebnis dieser Überlegungen stellt die im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes bereits verordnete Senkung der Preise künstlicher Düngemittel um 25 bis 30 v. H. dar. Weitere derartige Preissenkungen werden erwogen und um so leichter verfügt werden können, je mehr die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht auf Hochtouren kommt, d. h. je mehr solche industriellen Produktionsmittel zum Einsatz gelangen. Dies aber ist der Fall, und zwar, wie das Ergebnis 1937 bewiesen hat, mit vollem Erfolg. Insgesamt gesehen hat die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1937 an Getreide, Hackfrüchten und Futtermitteln, auf Stärkewerte bezogen, eine Ernte eingebracht wie

³⁾ Reischle-Saure „Der Reichsnährstand“, Reichsnährstands-Verlag, Berlin.

Résumé

L'auteur donne un aperçu du bilan de la politique agricole allemande en 1937 sous la forme d'une comparaison avec les années avant 1933, c'est-à-dire pendant la période du libéralisme économique dont le caractère funeste se manifesta dans un endettement catastrophique, la baisse du montant des ventes, le grand nombre de ventes aux enchères par suite de faillite et la porte largement ouverte aux prix des produits agricoles. A ces faits, le Dr. Reischle oppose les succès du travail de politique agricole dans les années de 1933 jusqu'à 1937 et fait ressortir le problème qui cause aujourd'hui des inquiétudes aux autorités responsables pour la politique agricole, non seulement à l'intérieur des frontières allemandes, mais aussi presque partout dans le monde: la pénurie de la main-d'oeuvre agricole par suite de la désertion des campagnes. La manière dont l'agriculture allemande s'efforcera, en dépit de ces difficultés, d'accroître encore le produit de ses ventes est indiquée — comme conclusion de l'article — par les sept mots d'ordre pour l'année 1938 que le chef des agriculteurs allemands Darré a fait savoir dernièrement à la population rurale allemande.

Prof. Dr. Franco Angelini, Rom

Präsident der Confederazione Fascista dei Lavoratori dell'Agricoltura

Der Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit in Italien

La protection du travail agricole en Italie

Die vom Faschistischen Regime durchgeführten Maßnahmen zum Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit sind eine natürliche Entwicklung der von der „Carta del Lavoro“ (Arbeitsgesetzgebung) festgesetzten grundlegenden Prinzipien, unter welchen vor allem einige hervorzuheben sind, die sich auf die neuen und revolutionären Anschauungen und Begriffe gründen. Zu diesen gehört die Erklärung II: „Die Arbeit in allen ihren organisatorischen, intel-

lektuellen, technischen und mechanischen Formen ist eine soziale Pflicht. In dieser ihrer Eigenschaft, und nur in dieser, wird sie vom Staat geschützt“, und ferner die VII. Erklärung, welche die Privat-Organisation als eine Tätigkeit von nationalem Interesse ansieht, und schließlich die Prinzipien der gesetzlichen Gleichberechtigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und von ihrer Zusammenarbeit zum Wohle der höheren Interessen der Produktion.

noch nie zuvor. Und trotzdem bleibt die Aufnahme-fähigkeit des deutschen Lebensmittelmarktes für ausländische Zufuhren eine nicht geminderte, sondern eher erhöhte, weil die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung sich dauernd hebt. Aber die Tatsache, daß nicht nur der landwirtschaftliche, sondern der gesamte deutsche Produktionsapparat jetzt auf Hochtouren zu laufen beginnt, bringt ein neues und besonders schwieriges Problem an die deutsche Agrarpolitik heran: das Problem der Sicherung der notwendigen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft. Erschwert wird die Lösung dieses Problems durch die unleugbare Tatsache, daß das Phänomen der sogenannten Landflucht in ihrer seelischen und materiellen Bedingtheit auch in Deutschland wie überall sonst in der Welt festzustellen ist.

Wie an die Bewältigung dieses Problems heranzugehen ist, bzw. mit welchen Aushilfen seine Schwere gemildert werden kann, das wäre zusammen mit der weiteren Steigerung der Erträge das Thema des Reichsbauerntages 1937 in erster Linie gewesen. Die Richtung der Inangriffnahme dieses Problems aber zeigt die Rundfunkrede, die der deutsche Reichsbauernführer kürzlich an das gesamte deutsche Landvolk gehalten hat, und in der er für 1938 folgende kurz gefaßte Parolen ausgab:

„Haltet den Boden gesund!

Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!

Erntet durch Zwischenfruchtbau in zwei Jahren dreimal!

Im Grünland liegen die größten Reserven!

Haltet leistungsfähiges Vieh und füttert es richtig!

Ohne verstärkten Maschineneinsatz keine Leistungssteigerung!

Ohne Landarbeit hungert das Volk!“

Zur praktischen Durchführung dieser Prinzipien hat der Faschistische Staat vier Haupt-Institutionen geschaffen:

- die syndikale Organisation,
- den Kollektiv-Vertrag,
- die Stellenvermittlungsbüros,
- das Arbeitsgericht.

Jede dieser Institutionen hat eine genau umrissene juristische Anordnung, die ergänzt wird durch die den beruflichen Organisationen zugeständenen Befugnisse, wonach diese vermittels Kollektiv-Verträgen (Tarifverträgen) obligatorische Normen für die von ihnen vertretenen Mitglieder aufstellen können.

Arbeit — erster Faktor der Wirtschaft

Auf Grund dieser harmonischen Übereinstimmung der neuen sozialen Prinzipien mit den Mitteln der sicheren Durchführung der Prinzipien selbst, die nicht mehr bloße theoretische Behauptungen oder spirituelle Strömungen darstellen, ist die Arbeit rechtmäßig in das juristische System des Staates eingetreten und hat, gemäß dem Willen Mussolinis, die Rolle eines ersten Faktors der Wirtschaft angenommen. Vor der Epoche des Faschismus dagegen hatte man die Arbeit verhandelt wie eine Ware, die allen Spekulationen ausgesetzt ist, die man mit den sogenannten unumstößlichen Gesetzen einer liberalen Wirtschaft rechtfertigte. Die Mittel zur Verteidigung der Arbeit waren allein die Gewalt oder die passive Resistenz, welche, wenn sie auch bisweilen unmittelbare Resultate nach sich ziehen konnten, doch höchst schädlich waren, sowohl für die Arbeit selbst als für die Interessen der gesamten Nation.

Die Hauptfaktoren der Produktion wurden, anstatt sich in dem Streben nach einem gemeinsamen Ziel zu vereinigen, durch den unerbittlichen Klassenkampf voneinander getrennt, der sie in einer beständigen Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens hielt, die unfruchtbar war für beide Teile und, was schlimmer war, den Machtaufschwung des italienischen Volkes behinderte. Der Klassenkampf, der fast stets mit demagogischen Kriterien geführt wurde, um die Massen für Wahlzwecke und für Parteiinteressen zu gewinnen, erstrebte die Durchführung unmittelbarer, wenn auch vorübergehender Vorteile und vernachlässigte die moralische Entwicklung der Arbeiter, ihre Gewissensbildung, die Berufsausbildung, kurz und gut: die Vorbereitung, die notwendig ist, damit die Kategorien der Arbeitnehmer ihre sichere Meinung über die Probleme zum Ausdruck bringen können, welche ebenso wie die Allgemeinheit auch sie selbst betreffen, — Probleme politischer, wirtschaftlicher, sozialer und hygienischer Natur.

Unter dem Schutz des Staates

Der Faschismus hat alle Kategorien auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeführt, er hat den Klassenkampf abgeschafft, er hat die Sozialprobleme von den demographischen Superstrukturen befreit, indem er den Bürger daran erinnerte, daß seine

Tätigkeit und seine Güter dem Schutz des Staates unterstehen, sofern er seinen eigenen sozialen Pflichten nachkommt. Jede Kategorie findet einen weitgehenden Schutz ihrer Interessen gemäß den von ihr übernommenen Verantwortlichkeiten und den von ihr erfüllten Pflichten, und jeder einzelne hat das Recht und vor allem die Pflicht, einer Kategorie anzugehören.

Der Schutz der Arbeit, der einst das Hauptgewicht auf die augenfällige Abmessung des Gehalts legte, erstreckt sich heute auf andere höchst wichtige Sektoren, welche für die Gesundheit und die Macht der Rasse von gleicher und sogar höherer Bedeutung sind als die Gehaltsfrage.

Die XI. Erklärung der „Carta del Lavoro“, deren Normen durch das kgl. Dekret vom 6. Mai 1928 (Nr. 1251) anerkannt sind, setzt in dieser Hinsicht fest, daß die syndikalen Vereinigungen die Verpflichtung haben, „durch Kollektiv-Verträge die Arbeitsbeziehungen zwischen den Berufskategorien der von diesen vertretenen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu regeln“ und „in den Kollektivverträgen selbst genaue Normen über die Disziplinverhältnisse, über die Probezeit, über Bemessung und Auszahlung der Löhne, über die Arbeitszeit, die wöchentlichen Ruhetage und — für die Unternehmen mit ununterbrochener Arbeit — über die jährlich zu vergütende Ferienzeit, über die Auflösung des Arbeitsverhältnisses durch Entlassung des Arbeitnehmers oder durch Tod des letzteren, durch Übergang des Unternehmens in andere Hände, über Behandlung in Krankheitsfällen, über Einziehung des Arbeiters zum Militär oder in den Dienst der „Milizia Volontaria per la Sicurezza Nazionale“ (Freiwilliger Heimatschutzdienst) festzusetzen.

Vier Berufsklassen

Die italienischen Landarbeiter sind in vier große Berufsklassen eingeteilt, die jeweils von ihrem Berufsverband vertreten werden, die „Federazione Nazionale“ (Landesverband) heißen und zwar: 1. für Angestellte land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, 2. für Kolonen und Halbpächter, 3. festbezahlte Landarbeiter und Tagelöhner und 4. Facharbeiter; alle zusammen bilden den „Faschistischen Spitzenverband der Landarbeiter“ (Confederazione Fascista dei lavoratori dell'agricoltura). Sämtliche Landesverbände haben Kollektivverträge festgesetzt, welche die Beziehungen ihrer Mitglieder auf Grund ihrer beruflichen Stellung gegenüber den betreffenden Berufsverbänden der Arbeitgeber regeln. Ende 1937 belief sich die Zahl der landwirtschaftlichen Kollektivverträge auf 798.

Die wichtigsten Formen des Beistandes und Schutzes der landwirtschaftlichen Arbeiter sind die folgenden: Unfallversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung, Tuberkuloseversicherung; Schutz für Mutter und Kind, Darlehnskrankenkassen, Familienbeihilfen. Dabei bestehen besondere Vorkehrungen für die schwer Arbeitsgeschädigten und die Wanderarbeiter. Was die Arbeitslosigkeit anbelangt, so zielt die Unterstützung gleichzeitig auf Produktivität ab: als typisches Beispiel gilt dafür

der Kampf gegen das Tagelöhnerum, die Binnenwanderung, die Grundstückszusammenlegung, die Vorschrift der Einstellung einer Mindestzahl von Arbeitskräften. Besonders letztere Einrichtung ist bei dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit von Wichtigkeit.

Die intensive Bodenbearbeitung verlangt einen großen Einsatz menschlicher Arbeitskräfte; daher bedeutet ein behördlich, d. h. rein objektiv festgesetztes Minimum an Arbeitskräften — festgesetzt je nach den wechselnden Bedürfnissen der verschiedenen Betriebe — sowohl eine Garantie, wie auch einen Ansporn für einen hohen Bodenertrag. Die soziale Aufgabe des Besitzes, die sich eben in der höchsten Produktionsmöglichkeit des Besitzes selbst ausdrückt, und der Bedarf an Arbeitskräften ergänzen sich und stärken sich gegenseitig. Der Besitz garantiert die Unterbringung der Arbeitskräfte; und die Beschäftigung der letzteren wiederum ist eine Garantie für die Erfüllung der sozialen Aufgabe des Besitzes. Sie bilden somit zwei grundlegende soziale Forderungen, die sich befriedigen, also einen wohlthätigen Kreislauf. In dem faschistischen Begriff des Bedarfes an Arbeitskräften liegt also nichts den Besitz Bedrückendes, sondern nur die Sorge um rationelle Arbeit, ermöglicht durch rationellen Einsatz an Arbeitskräften. Dabei ist man weit entfernt von den klassizistischen Phantastereien und den subjektiven einseitigen Urteilen des Besitzers. Man hat sich von den Ansichten der liberalen Wirtschaft befreit und schreitet vorwärts auf dem Wege der korporativen Wirtschaft; und die Berufsverbände greifen ein, um den Betrieb auf ein soziales Niveau zu heben und ihn dort zu halten.

Die Einrichtung der Vorschrift zur Einstellung eines Minimums an Arbeitskräften beweist schon an sich den vorgeschobenen Posten, den der Berufsverband und der Kollektivvertrag im faschistischen Italien besetzt halten. Es genügt die Tatsache, daß die Festsetzung des Minimums der Arbeitskräfte auf Grund der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Betriebes geschieht — welche auch vom Berufsverband beurteilt wird — um zu beweisen, daß der faschistische Berufsverband schon durch die Tore des Betriebes eingetreten ist, jene Tore, die anderswo noch verschlossen sind. Es genügt weiter, die Bedeutung dieser Einrichtung abzuschätzen, um zur Überzeugung zu gelangen, daß der Kollektivvertrag im faschistischen Italien das Stadium der Regelung der Arbeitsbeziehungen bereits überschritten hat, um sich den wirtschaftlichen Beziehungen zuzuwenden.

Politik der „Entstädterung“

Wie aus Gesagtem erhellt, wickelt sich der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Landarbeiter

Résumé

Le professeur Franco Angelini décrit les mesures qui ont été prises dans l'Italie fasciste pour protéger le travail agricole sur la base de la „Carta del lavoro“ de la législation du travail. Selon l'auteur, le travail était autrefois, tout comme une marchandise, l'objet d'un trafic d'après les lois soi-disant immuables d'une économie libérale. Aujourd'hui, le travail est légalement ancré dans le système juridique de l'Etat et a acquis, selon la volonté de Mussolini, le rôle d'un premier facteur de l'Economie nationale. L'organisation fasciste des professions ne se borne pas — comme l'a fait le syndicalisme classique — à la répartition, mais à l'augmentation de la faculté productive, car celle-ci est la condition préalable de toute amélioration économique et sociale. L'auteur traite ensuite à fond l'organisation professionnelle des cultivateurs italiens dans son importance sociale et économique.

unter dem Zeichen und Gebot des Faschismus ab im Verein mit dem Kampf zur höchsten Ertragsfähigkeit des Bodens. Das Bestreben geht dahin, daß die Landarbeiter an die Scholle gefesselt werden, man entfaltet eine Politik der „Entstädterung“, und gleichzeitig damit wickelt sich ein großzügiges Meliorationsprogramm ab, und immer mehr vervollkommnete Systeme der Bodenbewirtschaftung und Betriebsführung werden eingeführt. Mit den neugewonnenen Böden wird der Arbeitseinsatz größer und gefestigter, und mit dem größeren und gefestigten Arbeitseinsatz wiederum wird die Ertragsfähigkeit der Böden garantiert.

Seit Beginn des Faschistischen Regimes wird in großartiger Ausdauer gegen das Tagelöhnerum gekämpft. In der „Botschaft an die Bauern“ (Messaggio ai contadini, erschienen im Popolo d'Italia, April 1921) wird erklärt: „Im höchsten nationalen Interesse muß eine möglichst baldige Abschaffung des Tagelöhnerums angestrebt werden“, und weiter wird bestätigt, daß die Kampfbünde (fasci di combattimento) „wünschen, daß schrittweise, aber möglichst rasch, alle landwirtschaftlichen Arbeiter zur Würde des wirklichen und direkten Besitzes des Bodens erhoben werden“.

Diese programmatischen Ankündigungen, die durch spätere syndikale und korporative Maßnahmen weiter erhärtet wurden, hat sich die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Berufsorganisationen in Italien beständig zum Beispiel genommen.

Das Ziel: höchste Produktionsfähigkeit

Der faschistische Berufsaufbau erkennt voll und ganz die grundlegende Bedeutung des produktiven Phänomens an; er beschränkt seine Tätigkeit nicht — wie dies der klassizistische Syndikalismus tat — auf die Verteilung. Bevor der Reichtum verteilt werden kann, muß man ihn erzeugen: daher müssen alle Arbeitskräfte auf das Ziel der höchsten Produktionsfähigkeit gerichtet werden. Die Verbesserung der Produktion ist stets die Vorbedingung jeder wirtschaftlichen und sozialen Besserung. In der italienischen Landwirtschaft ist an die Stelle der Streiks und Ausstände der vorfaschistischen Zeit — jener für das Allgemeinwohl der Nation so unglückseligen Politik, die für die Arbeiter im besonderen geradezu selbstmörderisch war — mit dem Faschismus eine enge und wirkliche Gemeinschaft aller Produktionsfaktoren, zusammen mit einem Wettbewerb zur höchsten Erzeugung getreten.

In dieser engen und wirklichen Gemeinschaft ist der Gegensatz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer überwunden, weil diese sich nicht mehr feindlich gegenüberstehen, sondern vereint einem gemeinsamen Ziel des Wohlstandes und der Macht zustreben.

Können die Völker landwirtschaftlich voneinander lernen?

Les peuples peuvent-ils apprendre réciproquement les uns des autres dans le domaine de l'agriculture?

Können die Völker wirklich landwirtschaftlich voneinander lernen? Man begegnet nicht allzuseiten der Meinung, daß das nicht der Fall sei. Es seien zwischen der Natur der verschiedenen Länder, zwischen der Art der Menschen und ihrer Kultur, zwischen dem Wesen und der Politik der einzelnen Staaten soviel Unterschiede vorhanden, daß man von landwirtschaftlichen Einrichtungen und Maßnahmen anderer Völker kaum etwas übernehmen könne. Es sei daher auch von geringem Wert, landwirtschaftliche Belehrungsreisen in das Ausland zu machen oder ausländische landwirtschaftliche Schriften zu lesen.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Haben solche Anschauungen nicht ihre Berechtigung? Wir wissen, daß schon von einer deutschen Landschaft zur anderen große Unterschiede im Landbau vorhanden sind und sein müssen, weil die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse voneinander abweichen und auch die Menschen verschieden sind. Wieviel mehr ist das der Fall, wenn wir in fremde Länder gehen. Der Marschbauer kann im allgemeinen von der Bewirtschaftung des leichten Sandbodens wenig für sich lernen, der mit 900 oder 1000 mm Niederschlag rechnende Bergbauer wenig von dem in einem Trockengebiet wohnenden Berufsgenossen. Und doch gibt es in allen landwirtschaftlichen Betrieben soviel *Gemeinschaftliches* in der Bewirtschaftung von Acker, Wiese und Weide, in der Haltung, Fütterung und Pflege des Viehs, in der Ausführung der Arbeiten, in der Gestaltung der Gebäude usf., daß man von dem, was kluge Menschen oft in vielen Geschlechtern erarbeitet haben, die mannigfaltigsten Lehren ziehen kann. Aus einer ähnlichen Erkenntnis hat das Handwerk schon seit Jahrhunderten seine Wanderjahre, denen wir leider in der Landwirtschaft etwas völlig Gleichwertiges bislang noch nicht an die Seite setzen können¹⁾, obwohl gerade die letzten Jahre uns in der landwirtschaftlichen Lehre sehr viel weitergebracht haben.

Ein jeder, der — wie der Verfasser — das Glück gehabt hat, das Leben und die Landwirtschaft in anderen Ländern zu sehen, mit Landwirten anderer Länder zu sprechen und einen Einblick in ihr Schrifttum zu tun, wird die dadurch ermöglichte Bereicherung des Wissens und die Anregung des Willens festgestellt haben.

In der Tat haben die Völker schon seit jeher landwirtschaftlich viel voneinander gelernt. Das weist die Geschichte aus. Ohne weiter zurückgreifen, kann nur auf den Einfluß alter römischer

Schriftsteller wie Varro und Columella auf unsere mittelalterliche Landwirtschaft verwiesen werden. Das stärkere Aufblühen des landwirtschaftlichen Schrifttums im 18. Jahrhundert stand mit dem anderer Völker in engsten Wechselbeziehungen. So wurden die Werke von Henri Louis Duhamel Dumonceau (1700—1782) und einer großen Anzahl anderer französischer Schriftsteller in das Deutsche übersetzt. Viele Anregungen gingen auch von den einwandernden Hugenotten aus. Zu den nordischen Ländern bestanden enge Beziehungen, die zumeist in den Zeitschriften ihren Niederschlag gefunden haben. Ganz besonders stark ist der Einfluß Englands auf unsere Landwirtschaft gewesen. Albrecht D. Thaer, den wir den Vater der deutschen Landwirtschaftswissenschaft nennen, hat bekanntlich die stärksten Anregungen aus dem englischen landwirtschaftlichen Schrifttum erhalten. Ich brauche hier nur den Namen Arthur Young (geb. 1741) zu nennen. Die Gründung einer der ersten und einflußreichsten landwirtschaftlichen Gesellschaften, der Königlichen Landwirtschafts-Gesellschaft in Celle, ist von England aus und nach englischem Muster erfolgt.

Wir Deutschen haben dann den europäischen Osten angeregt und befruchtet. Über die deutschen Ostseeprovinzen ging der Einfluß nach Rußland. Deutsche Auswanderer haben nach den Donau- und Balkanländern ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten mitgenommen. Was haben die bei uns vor dem Kriege tätigen ausländischen Wanderarbeiter außer ihrem Arbeitsverdienst nicht alles an landwirtschaftlichen Kenntnissen in ihre Heimat ausgeführt! Ganz besonders stark ist aber unser Einfluß bei dem Aufbau der Vereinigten Staaten gewesen, denen wir einen Teil unserer besten und tüchtigsten Landbevölkerung gegeben haben, auf den sich auch heute noch die Landwirtschaft dort mit in erster Linie stützt. Wir wissen jetzt, daß wir dadurch unserer Landwirtschaft den stärksten Wettbewerb auf dem Weltmarkte haben schaffen helfen. Andererseits hat uns Amerika durch seine landwirtschaftlichen Maschinen wertvolle Hilfe geleistet.

War es also bisher schon ein starkes gegenseitiges Geben und Nehmen zwischen den verschiedenen Völkern und Erdteilen, so ist die Frage, ob das auch für heute und für die Zukunft noch so sein wird. Das Gewicht und die Lage der Landwirtschaft sind bei den einzelnen Völkern sehr verschieden. Bei manchen hat sie eine stetige Aufwärtsentwicklung erlebt, bei anderen ist sie hinter der Entwicklung der Industrie zurückgeblieben, und zwar um so mehr, je mehr diese Ausfuhrindustrie wurde.

Der Versuch, die Frage dieses Aufsatzes in kurzen Ausführungen zu beantworten, kann naturgemäß nur sehr unvollkommen und lückenhaft ausfallen.

¹⁾ Hier wäre vielleicht auf den zwischenvölklichen Landjugendaustausch hinzuweisen, der etwas dem handwerklichen Gesellenwandern Entsprechendes zu schaffen bemüht ist. Mit dieser Frage wird sich die IAR in den nächsten Heften ausführlich beschäftigen.

Da das eigene Erleben immer den stärksten Eindruck macht und am besten dargestellt werden kann, sei es mir gestattet, auf persönliche Erlebnisse und Erfahrungen in erster Linie zurückzugreifen und aus den verschiedenen Gebieten unseres Berufes einige mir besonders beweiskräftig erscheinende Beispiele heranzuholen.

Der Mensch in der Landwirtschaft

Ich fange mit dem **Landmenschen** an. Die deutsche Agrarpolitik hat in den letzten Jahren für die Pflege des Bauerntums Außerordentliches geleistet. Die ganze Welt ist auf die Maßnahmen aufmerksam geworden. An Versuchen zur Nachahmung wird es vermutlich nicht fehlen. Es war für mich eine große Überraschung, schon im Jahre 1930 in den Vereinigten Staaten die Beobachtung zu machen, daß man der ländlichen Gesellschaftslehre (Rural Sociology) besonders seit Kriegsende große Aufmerksamkeit geschenkt, Lehrstühle und Institute an Landwirtschaftlichen Hochschulen dafür eingerichtet, im Landwirtschafts-Ministerium eine eigene Abteilung dafür gegründet, aber auch im ländlichen Volks- und Fortbildungsschulunterricht die von dieser Wissenschaft erarbeiteten Ergebnisse verwandt hatte. Ich habe vorgeschlagen, diese Wissenschaft, die sich mit dem Ganzen des Landvolks beschäftigt, als **Landvolkslehre** zu bezeichnen. Vielversprechende Anfänge sind bereits gemacht worden. Soweit ich sehe, haben aber die europäischen Länder dieser Wissenschaft bisher sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Vielleicht ist in gewissem Ausmaße der Schluß erlaubt, daß auch die praktischen Maßnahmen zur Erhaltung des Landvolkes nicht gesichert erscheinen. Diesen Eindruck hatte ich besonders stark auf meiner Reise durch Frankreich im letzten Sommer. Die am stärksten beunruhigende Erscheinung, die **Landflucht**, wird in vielen Ländern mit tiefster Sorge betrachtet. Die jeweils zu ihrer Bekämpfung getroffenen Maßnahmen und deren Ergebnisse müssen für alle in Frage kommenden Länder von größtem Werte sein. Eine besonders wichtige Teilfrage ist dabei die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte für das Land, die für alle Industriestaaten besteht. Nicht nur bei uns mußte man vor dem Kriege auf ausländische Wanderarbeiter zurückgreifen. Auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten sah und sieht man keine Möglichkeit, die landwirtschaftlichen Arbeiten ohne ausländische Wanderarbeiter zu erledigen, selbst wenn gleichzeitig Arbeitslosigkeit in den Städten besteht.

Rassische Unterschiede

Eine mehr wissenschaftliche, aber auch praktische Frage ist die nach der verschiedenen Eignung der einzelnen Volksstämme und Rassen für die landwirtschaftliche Betätigung in ihren verschiedenen Zweigen. Die Unterschiede im Betriebe der Landwirtschaft sind ja zumeist auf abweichende Boden- und Klimaverhältnisse oder auch auf die Marktlage zurückzuführen, und man ist vielfach der Meinung, daß die Menschen schon lernen werden, was durch diese Gestaltungskräfte der Wirtschaft vorgeschrieben wird. Ein Blick auf das eigene Land müßte uns

schon sagen, daß Stammeseigentümlichkeiten, die sich eigene Hausformen, Geräteformen und dergleichen geschaffen haben, auch an der Gestaltung der Wirtschaft weitgehend mitwirken. Ich will nur auf die verschieden verteilte Veranlagung für die Viehzucht verweisen. Solche Überlegungen dürfen in der Agrarpolitik nicht unberücksichtigt bleiben. Ein Lehrbeispiel dafür sind die Vereinigten Staaten, wo zunächst der Unterschied der nebeneinander lebenden Rassen, der Weißen, Indianer und Neger, klar in Erscheinung tritt, wo aber auch die Nachkommen der eingewanderten europäischen Völker sich landwirtschaftlich stark unterscheiden. Während man den Indianer praktisch überhaupt nicht zur landwirtschaftlichen Betätigung erziehen kann, ist der Neger in den Südstaaten für die Baumwollarbeit ganz gut geeignet, wird aber wohl als Landwirt nie die Leistungen des Weißen erreichen. Unter den weißen Farmern scheinen sich die deutschen und die aus den nordischen Ländern bisher am besten zu bewähren. Man sagt ihnen eine besonders starke Bodenständigkeit nach. Die Italiener wiederum sind sehr gute Gemüsebauer. Manche Fähigkeiten scheinen sich durch Generationen zu vererben. Als eines besonders eindrucksvollen Beispiels entsinne ich mich eines kleinen, von Schweizern besiedelten Bezirks in Wisconsin. Nur diese Siedler waren in der Lage, Schweizerkäse herzustellen. So scheint mir, daß, wer in den Vereinigten Staaten Agrarpolitik betreiben und die landwirtschaftlichen Verhältnisse verbessern will, die Art und die Eigentümlichkeiten der europäischen Völker kennen muß, deren Nachkommen auf amerikanischen Farmen sitzen. Von Europa aus muß es natürlich besonders aufschlußreich sein, zu sehen, wie sich die verschiedenen Volksstämme nebeneinander verhalten. Im kleinen können wir naturgemäß derartige Beobachtungen auch in unseren Siedlungsgebieten anstellen.

Auch in Großbritannien und in Frankreich glaube ich große Unterschiede in der landwirtschaftlichen Befähigung der einzelnen Volksstämme gefunden zu haben.

Der landwirtschaftliche Haushalt

Seit dem Aufkommen der „Rationellen Landwirtschaft“ haben wir neben dem Menschen auch den **landwirtschaftlichen Haushalt** sehr vernachlässigt, ihn z. B. wissenschaftlich fast überhaupt nicht gepflegt. Die landwirtschaftliche Hausväter-Literatur nimmt sich aller dieser Fragen noch sehr sorgfältig an. Wir haben zwar schon seit Jahrzehnten ländliche Haushaltsschulen. Eine geschlossene wissenschaftliche Pflege der Hauswirtschaft, für die schon einmal eine bescheidene Einrichtung einige Jahre lang bestand, ist nicht vorhanden. Auch auf diesem Gebiet war es ein tiefer Eindruck für mich, bei einer sehr großen Anzahl landwirtschaftlicher Hochschulen in den Vereinigten Staaten ausgedehnte und gut eingerichtete wissenschaftliche Institute zu finden, die stark besucht wurden und ohne Zweifel einen günstigen Einfluß auf die Ernährung und die Gesunderhaltung der Landbevölkerung ausgeübt haben und ausüben. In den europäischen Ländern ist meines Wissens davon erst wenig zu bemerken.

Sehr viel könnten sich die Völker nach meinen Beobachtungen gegenseitig geben auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit. Die großen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte werden zwar durch den Handel und die Industrie verhältnismäßig schnell verbreitet, aber das kleine landwirtschaftliche Handgerät, das doch auch von der größten Bedeutung ist, findet verhältnismäßig wenig Beachtung und ist außerhalb seines engeren Verwendungsgebietes oft kaum bekannt. Von den Arbeitsweisen und Arbeitsverfahren weiß man fast noch weniger. Die wissenschaftliche Behandlung dieses Gebietes, die von Deutschland aus einen sehr starken Anstoß bekommen hat und die wir unter dem Begriff der Landarbeitslehre zusammenfassen, ist in verschiedenen Ländern aufgenommen worden. Der Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit wäre aber wohl in viel weiterem Umfange möglich und nützlich.

Die Erkenntnis des Bodens

Das große Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung kann nur an einigen Stellen gestreift werden. Eine der wichtigsten Aufgaben bleibt die Erkenntnis des Bodens, der uns immer noch weitgehend ein Buch mit sieben Siegeln ist. Wertvolle Beiträge hat hier die russische Wissenschaft geleistet. Die Chemie und die Biologie werden für die Erforschung überall mit eingesetzt. Auch umfassende Arbeiten der praktischen Bodenerkenntnis sind im Gange. In Deutschland wird zur Zeit alles Kulturland erneut bewertet und geschätzt. In Amerika arbeitet man viel über die Frage der Bodenerhaltung (soil conservation). Die Bodenbearbeitung und -verbesserung stellen in fast allen Ländern der gemäßigten Zone ähnliche Aufgaben. Der Stallmistbehandlung wendet man wieder große Aufmerksamkeit zu. Deutsche Arbeiten über Stallmistvergärung werden auch für Andere manche Anregung bieten.

In der Gewinnung von Neuland haben Italien, Holland und Deutschland besondere Leistungen aufzuweisen.

Saatzucht — international

Auf dem Gebiete der Saatzucht, der Verbesserung unserer Kulturpflanzen bestehen seit langer Zeit starke internationale Beziehungen. Wir bekamen von England den Dickkopfweizen. Schweden liefert uns noch heute wertvolle Hafersorten. Im Maisbau können wir von anderen Ländern noch mancherlei lernen. Der Petkuser Roggen hat sich weit über die Grenzen Deutschlands nach allen Richtungen ausgedehnt. Deutsche Getreide- und Kartoffelsorten werden in Frankreich mit Erfolg gebaut. Der amerikanische Zuckerrübenbau gründete sich lange Zeit fast ausschließlich auf der Einfuhr deutschen Saatgutes. Bei der Einführung des Zuckerrübenbaus in England und Irland griff man auf das deutsche Vorbild zurück.

Viele Völker haben mit den gleichen oder ähnlichen Pflanzenkrankheiten und Schädlingen zu kämpfen. Um nur eins der neuesten Beispiele zu erwähnen, so hat man mit der Einschleppung des Kartoffelkäfers nach Frankreich die in Amerika erprobten Bekämpfungsverfahren übernommen. Andere

Länder werden genötigt sein, sich die Erfahrungen Frankreichs zunutze zu machen.

Einfache, uralte Arbeiten wie z. B. die Heugewinnung liegen z. T. noch sehr im argen. Die alten Verfahren der Gerüsttrocknung in klimatisch ungünstigen Gebieten wie in den nordischen Ländern oder in den Gebirgen hat sich erst jetzt in Deutschland allgemeiner verbreitet. In England und Frankreich ist sie noch fast unbekannt. Nur kleine Anfänge des Reuterns fand ich dort. Dafür hat man allerdings in England, vielleicht nach amerikanischem Vorbilde, der künstlichen Trocknung in direkten Feuergasen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, die während des Krieges auch bei uns eine Rolle spielte.

Auch in der Viehzucht gibt es keine Landesgrenzen. Englische Viehrassen findet man in der ganzen Welt. Auch das schwarzbunte Niederungsvieh hat in den letzten Jahrzehnten weite Gebiete z. B. in Frankreich und in den Vereinigten Staaten gewonnen. In den züchterischen Methoden hat man gegenseitig viel voneinander gelernt. Die Pferdeleistungsprüfungen gingen von England aus als Rennleistungsprüfungen, wogegen die landwirtschaftlich wichtigen Zugleistungsprüfungen noch rückständig sind. Die Rinderleistungsprüfungen in Form der Kontrollvereine haben die nordischen Länder entwickelt. Auf dem Gebiet der Schweineleistungsprüfungen hat im letzten Jahrzehnt neben Dänemark besonders Deutschland wertvolle Beiträge geliefert. Überall sind die Leistungen sehr stark gestiegen. Man braucht nur in das deutsche Rinderleistungsbuch hineinzusehen, das seinerzeit durch die außergewöhnlich hohen Milchleistungen in Amerika angeregt wurde. Die amtliche Ausdehnung der Milchleistungsprüfung auf den gesamten deutschen Kuhbestand wird ohne Zweifel der Milchzeugung einen starken Auftrieb geben. Die Anlage dieser Prüfungen als Dauerleistungsprüfungen hat auf dem letzten milchwirtschaftlichen Kongreß in Berlin besondere Anerkennung gefunden.

Auf dem Gebiete der Fütterung haben seit langer Zeit viele internationale Beziehungen bestanden. Man braucht nur an die ungeheuren Mengen ausländischer Kraftfuttermittel zu denken, die in manchen europäischen Ländern verbraucht wurden und noch werden. Auch wissenschaftlich haben sich hier die Völker gegenseitig viel gegeben. Der deutsche Anteil ist dabei nicht gering. Die Zwangslage — Not macht erfinderisch — hat in den letzten Jahren mancherlei neue Überlegungen und Versuche angeregt, die zweifellos auch anderen zugutekommen werden.

Zur Verbesserung der Viehhaltung gehören die Fortschritte im Stallbau. Mir scheint, daß England fortschrittliche Wege eingeschlagen hat im Bau leicht zu lüftender und zu reinigender Stallungen. Nach dem amerikanischen Vorbild der Walker-Gordon-Farm hat man maschinelle Einrichtungen hinzugefügt, die es gestatten, Milch mit außerordentlich geringem Keimgehalt zu gewinnen. Der Verbrauch von Frischmilch aber ist bei den Völkern der gemäßigten Zone eine große Stütze ihrer Landwirtschaft.

Wie steht es nun aber mit den Fragen der landwirtschaftlichen Betriebslehre? In manchen Ländern, z. B. in den Vereinigten Staaten und in England, hat man erst nach dem Kriege angefangen,

sich eingehender mit diesem Gebiete wissenschaftlich zu beschäftigen. Die Deutschen sind seit langer Zeit gezwungen gewesen, die Fragen der Wirtschaftlichkeit praktisch und wissenschaftlich zu behandeln. Man hätte unsere Erfahrungen viel besser und früher ausnutzen können. Vielfach ist nur Unkenntnis der Sprache schuld daran gewesen, daß es nicht geschah. Die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stärkung der Betriebe haben in den verschiedenen Ländern außerordentlich viel Ähnlichkeit miteinander. Zuweilen kommen aber die Entschlüsse sehr spät, oft zu spät.

Die landwirtschaftliche Buchführung hat international starke Anregungen erhalten durch die Arbeiten des schweizerischen Bauernvereins (Prof. Dr. E. Laur).

Auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Marktwesens, der Marktverbesserung, haben wir in Deutschland in dem letzten Jahrzehnt mancherlei Anregungen von anderen Ländern erhalten. Es sei nur an die sogenannte Standardisierung der Waren gedacht. Der Grundsatz, beste Waren zu erzeugen und sie in bester Beschaffenheit an den Verbraucher zu bringen, hat sich durchgesetzt. Viel ist aber noch zu tun. Ein Vorbild können in mancher Weise die Vereinigten Staaten sein, in denen man die landwirtschaftlichen Waren nicht nur bis auf den Markt, sondern bis in die Küche hinein verfolgt, z. B. das Fleisch auf seine Zartheit und Schmackhaftigkeit prüft und damit auch der Erzeugung neue Aufgaben stellt.

Mit der Ordnung der landwirtschaftlichen Märkte haben sich viele Staaten in den letzten Jahren beschäftigen müssen. Wir Deutschen haben schon früh wertvolle Beiträge dazu geliefert durch die Ausbildung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und jetzt durch unsere straff durchgeführte Marktordnung. Sie wird für Länder

in ähnlicher Lage vielleicht beispielhaft wirken. In einigen Ländern ist man ja sogar genötigt gewesen, bis in die Erzeugung vorzudringen und z. B. den Anbau des Weizens oder der Baumwolle zu beschränken, wenn nicht gar die Ware, wie z. B. den Kaffee, zu verbrennen. Auch auf dem Gebiete der Viehhaltung sind solche Maßnahmen bekannt (Beschränkung der Schweinemast in Holland).

Die Maßnahmen des Staates zur Erhaltung und zur richtigen Führung des Landvolks und der Landwirtschaft fassen wir unter dem Begriff der Agrarpolitik zusammen. Die Ziele und Ideale der einzelnen Länder sind verschieden, aber sie haben doch wieder sehr viel Gleichartiges. So werden, wie wir das schon betrachtet haben, auch gleiche oder ähnliche agrarpolitische Maßnahmen sehr oft getroffen. Je besser und je früher man ihre Auswirkungen bei anderen Völkern kennengelernt hat, desto leichter, schneller und wirksamer wird man sich zu ihnen entschließen. Als ein Beispiel sei nur noch kurz auf die sozialpolitische Gesetzgebung Deutschlands verwiesen, die schon fast fünfzig Jahre zurückliegt und sich jetzt überall durchsetzt.

Auf dem weiten Felde des Landlebens und des Landbaus konnte nur an einzelnen Stichproben bewiesen werden, daß eine umfassende Gemeinschaftsarbeit über die Landes- und Volksgrenzen hinweg notwendig ist und allen zum Segen gereicht. Wenn auch ein böses Geschick oder ein bedauerlicher Unverstand den Verkehr von Menschen und Waren weitgehend hindert, so sollte man doch den guten Gedanken möglichst Gelegenheit geben, Landleben und Landbau bei den verschiedenen Völkern gegenseitig zu befruchten. Je besser es jedem einzelnen geht, desto besser geht es seinem Volke. Je besser es jedem Volke geht, um so besser geht es der großen Völkerfamilie.

Résumé

La question de savoir si les différents peuples peuvent apprendre réciproquement les uns des autres dans le domaine de l'agriculture reçoit une réponse affirmative. A l'aide de ses propres observations et en citant de nombreux exemples, l'auteur déclare qu'en dépit des diversités de terrain, de climat, etc., les principes du travail agricole se ressemblent ou sont pareils dans bien des pays, mais que le développement de la technique, du mode de travail et aussi de la science est très différent, de sorte que tant l'étude de la littérature étrangère du domaine agricole que surtout les voyages d'études à l'étranger peuvent être de grande importance.

Dr. Friedrich Sohn, Berlin

Zwischenvölkisches Verstehen: Worte, Begriffe, Wesensinhalt

L'entente internationale: les mots, la conception, le caractère

Wenn man sich mit Angehörigen anderer Völker über Fragen des Bauerntums und der Agrarpolitik unterhält, dann tauchen oft genug Schwierigkeiten in der Verständigung auf. Es kann vorkommen, daß man sich rein sprachlich sehr wohl versteht, daß man aber trotzdem aneinander vorbeiredet, weil beide Teile den Kern der Ausführungen ihres Gesprächspartners nicht richtig erfassen. Wir benutzen Worte und Begriffe, mit denen wir selbst eine ganz bestimmte Vorstellung verbinden, die der andere aber nicht ganz verstehen kann, weil er trotz der Kenntnis des Wortes oder Begriffes eine andere Vorstellung damit verbindet.

Es handelt sich hier um eine Erscheinung, die allen denjenigen wohlbekannt ist, die sich um die Interpretierung von Entwicklungen und Erscheinungen

zwischen den Völkern einmal ernstlich bemüht haben. Wenn wir über die Grenzen hinaus eine Aussprache führen wollen, die Sinn hat, so darf man die Mühe nicht scheuen, nach dem zu suchen, was sich hinter den Worten verbirgt. Wir leben in einer Zeit, in der bei schnellster Entwicklung der technischen Möglichkeiten sich doch gleichzeitig der Wille der Menschen verstärkt, zu den rasse- und erdgebundenen Kräften zurückzufinden und neben den gleichmachenden äußerlichen Zivilisationserscheinungen auch die Eigenarten der Völker und ihre Hintergründe schärfer hervorzukehren. Wir haben es mit zwei in entgegengesetzter Richtung wirkenden Kräften zu tun: auf der einen Seite schrumpfen die Entfernungen immer mehr zusammen — man denke nur an die völkerverbindende

Luftfahrt —, während andererseits die volklichen Eigenarten und das Bodenständige deutlicher hervortreten als im letzten Jahrhundert. Es müßten sich bei der räumlichen Erschlossenheit der Welt die Spannungen verschärfen, wenn nicht das bewußt Bodenständige und Arteigene mit einem Verstehen des anderen verbunden wäre, das ebenfalls eigenwüchsig ist. Je stärker die Völker die in ihrem Lebenskern ruhenden Kräfte entfalten, desto notwendiger wird es, sich mit dem Wesen der anderen — und zwar nicht nur den äußeren Erscheinungen — zu befassen. Das bedeutet aber, daß wir uns nicht allein mit Worten begnügen dürfen, sondern daß immer wieder versucht wird, das Wesen der Dinge und damit die Hintergründe der Worte und Begriffe richtig zu erfassen.

Das deutsche Wort „Bauer“

In diesem Beitrag soll versucht werden, auf Grund einiger Beispiele, in denen die angelsächsisch-amerikanische und deutsche Betrachtungs- und Denkweise gegenübergestellt wird, die obige These noch schärfer herauszuarbeiten. Wenn wir z. B. das Wort „Bauer“ benutzen oder von „bäuerlichen“ Dingen sprechen, so bedarf es dazu einiger Erklärungen, um im Gespräch mit einem Engländer oder Amerikaner nicht an dem Kern der Sache vorbeizugehen. Benutzt man das englische Wort „peasant“ für Bauer, so wird besonders der Nordamerikaner etwas anderes darunter verstehen, als man zum Ausdruck bringen wollte. In dem Denken des angelsächsischen Gesprächspartners wird, vielleicht ohne daß er sich darüber ganz klar ist, die Meinung vorherrschen, daß es sich beim Bauern um ein menschliches Wesen handele, das, durch eine jahrhundertelange Leibeigenschaft niedergedrückt, mit primitivsten Mitteln eine kümmerliche Wirtschaft betreibt. Unser Partner sieht im Geist einen körperlich und geistig verkümmerten Menschen, der vielleicht selbst den Pflug durch das Erdreich zieht und, da sich seine Arbeitskraft und geringe Intelligenz ganz in der Erfüllung primitivster Bedürfnisse erschöpft, keine Zeit hat und auch gar nicht die Neigung verspürt, den Blick auch nur einmal über das Alltägliche hinaus zu erheben. Der Amerikaner denkt vielleicht an die rückständigen Hinterwälder, die in einzelnen abgelegenen Gebirgsstrichen der Vereinigten Staaten anzutreffen sind und die man als erstarrte Bauerntypen ansehen kann, niemals jedoch als Bauern, wie sie der Deutsche der Gegenwart versteht, wenn er dieses Wort gebraucht.

Aber auch das englische Wort „farmer“ entspricht nicht dem, was der Deutsche sagen will, wenn er vom Bauern und von bäuerlichen Dingen spricht. Es enthält nicht die bäuerlichen Eigenschaften, wie Seßhaftigkeit, Bodenverbundenheit, instinktives Denken in langen Zeiträumen und in Verbindung damit doch eine Aufgeschlossenheit für die moderne Welt, die der Deutsche in diesen Begriff hineinlegt. Es steht als weiteres Wort, um dem Denken Ausdruck zu geben, noch das Wort „yeoman“ zur Verfügung. Doch auch dieser Ausdruck, der dem deutschen Begriff Bauer am nächsten kommt, befriedigt nicht restlos. Vor allem ist der Ausdruck, da er wenig benutzt wird — das trifft vor

allem für Nordamerika zu —, sehr vielen nicht geläufig und daher in seiner wirklichen Bedeutung auch nicht verständlich.

Wir haben die Schwierigkeiten gekennzeichnet, welche die richtige, sinngemäße Wiedergabe eines kleinen Wortes bereitet, das aber zum Verständnis der heute in der Welt vor sich gehenden Veränderungen große Bedeutung hat. Obwohl die angelsächsische und die deutsche Welt in ihren sprachlichen Wurzeln auf das engste verwandt sind, obwohl im tiefsten Untergrund infolge rassischer Verwandtschaft eine starke Ähnlichkeit des Fühlens und inneren Erlebens besteht, ist es keineswegs leicht, den Sinn der Worte — auch wenn man die andere Sprache äußerlich versteht — richtig aufzufassen. Dabei scheint die Tendenz zu bestehen, daß diese Unterschiede in den Begriffen eher stärker als schwächer werden. In dem als Beispiel herangezogenen Falle läßt sich jedenfalls eine solche Entwicklung deutlich erkennen.

Die Aufwertung des Begriffes „Bauer“

Der Begriff des Bauern und des Bäuerlichen ist bei uns im abgelaufenen Jahrhundert immer verschwommener geworden; in der Zeit der Verneinung des Arteigenen hatten viele dem Bäuerlichen entfremdete Menschen bei der Anwendung dieses Wortes das Gefühl einer geistigen Überlegenheit. Sie übersahen die inneren Werte, die das Wesen dieses Begriffes ausmachen und versuchten, diese sogar abzuleugnen. Demgegenüber sind heute die inneren Werte, die dem Bauernbegriff zugrunde liegen, ein wesentlicher Punkt des agrarpolitischen Denkens. Im deutschen Reichserbhofgesetz ist das Bauerntum und das Bäuerliche mit allen den moralischen Werten, die ihm anhaften, zu einem juristischen Begriff erhoben worden. Wenn sich zunächst auch der soziologische Begriff des Bauerntums gerade auf Grund der im letzten Jahrhundert eingetretenen Wandlungen nicht in allen Punkten mit dem neuen juristischen Begriff deckt, so ist doch durch das Erbhofgesetz und die Agrarpolitik ein Postulat aufgestellt worden, dem sich der zunächst etwas abweichende soziologische Begriff immer mehr anpaßt. Da aber die Gedanken über das Wesen des Bauerntums eine wichtige Grundlage bilden, auf der sich das agrarpolitische Handeln bei uns aufbaut, wird das Verstehen der Gedanken, die sich mit diesem Begriff verbinden, zu einer unbedingten Voraussetzung für das richtige Erfassen vieler Dinge, die sich in der Wirklichkeit vor unseren Augen abspielen. Die oben aufgestellte Forderung, daß man sich gerade bei einer internationalen Aussprache mit den Hintergründen der Worte und Begriffe zu befassen hat, entspringt demnach nicht der Sucht nach geistvoller Spielerei, ihr liegt vielmehr eine praktische Notwendigkeit zugrunde.

Ähnliche Probleme tauchen auf, wenn wir uns z. B. über die „Agrarpolitik“ oder die „Agrarökonomik“ unterhalten. Auch bei der Anwendung dieser Worte darf man keineswegs annehmen, daß die gedanklichen Voraussetzungen die gleichen sind. Vor kurzem hat Dr. Leo Drescher in einer Studie „Agrarökonomik und Agrarsoziologie“ einen interessanten Vergleich zwischen Deutschland und Ame-

rika angestellt. Er schildert die grundlegenden Unterschiede zwischen der deutschen und amerikanischen Auffassung vom Gegenstand und den Methoden der Agrarökonomik, wobei in Deutschland das Schwergewicht viel mehr auf dem „Politischen“ liegt als auf der anderen Seite des Atlantik. Die Unterschiede erklären sich nach Drescher nicht in der Willkür und Eigenart der Sozialwissenschaftler, sondern durch die anderen sozialen Verhältnisse und den Unterschied in der philosophischen Tradition. In einem neuen Land, in dem es sich nur um die Verteilung des in Fülle verfügbaren Landes handelte, spielten viele Fragen, die vielleicht in Europa von ganz entscheidender Bedeutung sind, zunächst im Zustand der Erschließung und ersten Ausbeutung nur eine geringe Rolle. Man braucht nur an die Agrarverfassung und die Besitzverhältnisse zu denken, die auf lange Sicht von entscheidender Bedeutung für die Politik aller Staaten sind, deren agrarpolitische Bedeutung aber doch in kurzen Zeiträumen, wenn das Land eben noch in genügender Menge vorhanden ist, sich noch nicht zwangsläufig stark in den Vordergrund drängt. Dann mag es möglich sein, daß die Agrarpolitik, von der man eigentlich überhaupt nicht sprechen sollte, sich im rein Ökonomischen erschöpft und daß die soziale Seite der agrarpolitischen Frage vielleicht sogar übersehen wird. Eines schönen Tages aber werden die Probleme, die man zunächst nur wirtschaftlich sah, zu politischen Fragen, die agrarpolitisch — das heißt aus einer über das nur Wirtschaftliche hinausgehenden Schau — gesehen werden müssen.

Alte Probleme in neuen Ländern

Wenn man diese Entwicklungen deutlich erleben will, braucht man sich nur einmal die neuere agrarische Entwicklung im nordamerikanischen Raum näher anzusehen. Dort hatte z. B. die Pachtfrage, die ja in den alten Ländern wohl überall ein wichtiges Problem bildet, zunächst nur eine geringe Bedeutung, als so ziemlich jeder ohne große Schwierigkeiten auf Grund des Heimstättengesetzes von 1862 eine 160-acres-Farm erhalten konnte. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich das Pachtproblem in den Gebieten, die auf der Grundlage der Homestead Act besiedelt worden sind, zu einer ganz wichtigen agrarpolitischen Frage entwickelt, die man auch nicht nur als eine wirtschaftliche Angelegenheit betrachtet. Ganz ähnlich ist es mit dem Bodenerhaltungsproblem, das gerade in den letzten Jahren unter der Wucht der Entwicklungen in den Vordergrund des politischen Handelns gerückt ist. Auch die wirtschaftliche und soziale Neuordnung eines ganzen Raumes, wie sie unter Roosevelt im Tennessee-Gebiet durch die Tennessee-Valley-Authority versucht wird, zeigt die gleiche Entwicklungslinie. Wir erleben in Nordamerika — wahr-

scheinlich ähnlich wie in anderen neuen Kontinenten — eine Wandlung zu einer anderen Einstellung zu den Dingen.

Bei einem solchen Verlauf der Entwicklungen — besonders wenn sie schnell vor sich gehen — ist es durchaus möglich, daß die Begriffsbildung in der Wissenschaft nicht mit den sich verändernden Verhältnissen Schritt hält. Es ist jedenfalls zu beobachten, daß in Nordamerika die Agrarwirtschafts-Wissenschaften (Agricultural Economics) sich zu einem etwas völlig Anderen wie unsere „Agrarpolitik“ entwickelt haben, obwohl viele namhafte amerikanische Vertreter dieser Wissenschaft — z. B. H. C. Taylor — sehr stark von der deutschen Wissenschaft beeinflusst worden sind und zum Teil der Ausgangspunkt ihrer geistigen Entwicklung an deutschen Hochschulen lag. Aber das Leben in einer völlig anderen Welt, die erst im Aufbau begriffen war und mit anderen Kräften zu ringen hatte, und die viel stärkere Abhängigkeit von der englisch-klassischen Theorie der Volkswirtschaftslehre ließ die Dinge einen anderen Verlauf nehmen. Bei uns sind seit Friedrich List, Adam Müller und später durch die historische Schule stets starke Kräfte wirksam gewesen, die einer allzu mechanistischen Auffassung der Wirtschaft entgegenwirkten. Wenn man sich, um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen, die überaus reiche deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts über die Erbfolge in der Landwirtschaft einmal näher ansieht, so wird man darin eine Betrachtungsweise finden, deren Rahmen recht weit gespannt ist. Der Nationalsozialismus hat dann durch die starke Hervorhebung der volklich-rassischen Bedingtheiten und der sich daraus ergebenden Forderungen dem Ganzen noch einen anderen Sinn und eine andere Bedeutung gegeben.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn bei dem verschiedenen Stand der begrifflichen Entwicklung, die sich weder von den volklichen Bedingtheiten noch dem historischen Entwicklungsgang der Nationen trennen läßt, die Verständigung über das, was vor sich geht, auch beim besten Willen aller Beteiligten nicht immer ganz einfach ist. Grundvoraussetzung aller solcher Bemühungen aber ist der ernste Wille, das äußere Erscheinungsbild zu durchdringen und die Hintergründe verstehen und kennen zu lernen. Wir brauchen in allen Völkern Menschen, welche die Verhältnisse der anderen von Grund auf kennen und aus dieser Kenntnis heraus Dolmetscherdienste leisten. Diese Notwendigkeit wächst, je stärker die moderne Technik die Menschen räumlich näher bringt und je mehr die Völker die in ihrem eigenen Wesen ruhenden Kräfte entfalten. Wenn es dieser neuen Zeitschrift gelingt, durch die in ihren Spalten geführte Aussprache an den Kern der Dinge heranzukommen — und das ist keine leichte Aufgabe — so erfüllt sie damit einen wichtigen Zweck.

Résumé

L'entente entre les peuples est souvent rendue difficile par les diversités qui existent dans la formation des mots et des idées de chaque langue. Ce fait a une importance particulière en ce qui concerne l'époque actuelle, où les distances entre les peuples sous le rapport de l'espace se rétrécissent, il est vrai, de plus en plus grâce au développement de la technique, mais où d'autre part, le propre caractère et l'attachement au sol de chaque peuple ressortent plus fortement qu'au XIXe siècle. Il s'agit donc toujours de rechercher l'essence des choses et, par conséquent, de saisir exactement le fond des mots et des idées. L'auteur donne quelques exemples, spécialement comment des difficultés surgissent à propos de quelques vocables dans l'entente entre les Allemands et les Anglo-Saxons, comme par exemple pour le mot allemand „Bauer“ qu'on ne peut traduire exactement en anglais ni par „peasant“, ni par „farmer“, ni par „yeoman“. Les conceptions „Agrarpolitik“ et „Agrarökonomik“ ont un sens tout différent en anglais qu'en allemand.

Die internationale Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens

L'importance internationale des syndicats agricoles

Der Beginn des neuzeitlichen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens reicht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu einer weltumspannenden Organisation. Der Weltkrieg brachte den Genossenschaften eine wesentlich erhöhte Bedeutung in der Kriegswirtschaft. Die staatlichen Organe zogen diese Gemeinschaften zur Mitwirkung bei der Lösung der Frage heran, die Nahrungsmittel in zweckmäßiger Weise zu verteilen. Die Agrarkrise der Welt hat eine weitere Ausbreitung der Organisation zur Folge gehabt und zu einer Ordnung auf den verschiedensten Gebieten des landwirtschaftlichen Sektors geführt.

Nach dem Internationalen Jahrbuch 1936 der Genossenschaftsorganisationen gibt es in der Welt ca. 293 000 landwirtschaftliche Genossenschaften, von welchen allein 191 000 in Europa und 90 000 in Asien — ohne Rußland — beheimatet sind.

In den landwirtschaftlichen Genossenschaften sind 29¼ Millionen Mitglieder vereinigt, von welchen wiederum der größte Teil — und zwar 18 Millionen — auf Europa und 8½ Millionen auf Asien — ohne Rußland — entfallen. Die wichtigsten Genossenschaftsarten sind folgende:

ländliche Kreditgenossenschaften	= 151 000
Versicherungsgenossenschaften (Vieh, Feuer, Hagel, Unfall usw.)	= 47 000
Allgemeine Bezugs- und Absatz- genossenschaften	= 26 000
Molkereigenossenschaften	= 22 000
Elektrizitätsgenossenschaften	= 7 000.

In diesem Rahmen bleiben die Konsum-, Bau-, Gewerbe- und sonstigen Genossenschaften, welche zahlenmäßig zwar nicht so bedeutend, jedoch auch eine beachtliche Stellung einnehmen, außerhalb der Betrachtungen.

Zu bemerken ist ferner, daß das Zahlenmaterial nur diejenigen Genossenschaften umfaßt, welche sich zu Verbänden zusammengeschlossen haben. Diese bilden auch den wichtigsten und fortschrittlichsten Teil der genossenschaftlichen Bewegung.

Die internationalen landwirtschaftlichen Vereinigungen

Die Genossenschaftsverbände der einzelnen Länder bzw. deren Spitzeninstitute haben sich größtenteils zu internationalen Organisationen vereinigt. Hier ist in erster Linie der Internationale Verband der Landwirtschaft in Paris zu nennen, welcher im Jahre 1889 im Anschluß an den ersten Internationalen landwirtschaftlichen Kongreß in Paris als „Internationale Landwirtschaftliche Kommission“ gegründet worden ist. Die Internationale Landwirtschaftliche Kommission ist eine freie und unabhängige Organisation. Ihr Präsident ist der Marquis de Vogüé; das Büro befindet sich

in Brugg. Der Internationale Verband hält in bestimmten Zwischenräumen landwirtschaftliche Kongresse ab. Der letzte fand im Jahre 1937 im Haag (Holland) statt. In einem besonderen genossenschaftlichen Ausschuß dieses Institutes wurden eingehend die aktuellen Fragen der letzten Jahre behandelt, die jedoch nur beratender und forschender Natur sind, ohne führend in die Arbeit der Genossenschaftsverbände der einzelnen Länder einzugreifen.

Weiterhin besteht in Genf der Internationale Ausschuß für zwischengenossenschaftliche Beziehungen, in dem neben führenden Vertretern des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft auch das Internationale Arbeitsamt in Genf sowie der Völkerbund vertreten sind. Dieser Ausschuß läßt es sich angelegen sein, die Geschäftsbeziehungen zwischen den landwirtschaftlichen und Verbrauchergenossenschaften innerhalb der einzelnen Länder bzw. zwischen den einzelnen Ländern zu fördern.

Im Juni 1937 ist unter Mitwirkung der Großeinkaufsgesellschaften zahlreicher Länder in London eine Internationale Genossenschaftsagentur geschaffen worden, durch welche die Mitglieder die Überseegüter direkt beziehen können. Die Agentur soll in keiner Weise selbst einkaufen oder gegen Kredite verkaufen, sondern nur nach Aufträgen der Mitgliedsorganisationen handeln.

Außerdem ist noch der Internationale Genossenschaftsbund zu erwähnen, dem jedoch die landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände der Welt nicht angeschlossen sind. Die Tätigkeit dieses Verbandes hat im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr einen internationalen Charakter angenommen. Dieses Institut hat sich zum Ziele gesetzt, eine wirtschaftliche Volksgemeinschaft herzustellen, die berufen ist, die Grundlage für eine wahrhafte, freie, von Klassenkämpfen und Völkerkriegen gereinigte Menschheitskultur abzugeben.

Von diesen Tendenzen haben sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften im allgemeinen ferngehalten. Sie haben rechtzeitig nur die großen nationalen Verbände als die Träger der internationalen Institute angesehen. Die Bedeutung dieser Institute hat der seinerzeitige Generalanwalt Haas vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Berlin, in folgenden knappen Sätzen zusammengefaßt:

1. Förderung und Vertretung genossenschaftlicher Interessen.
2. Herstellung einer engen Verbindung der Genossenschaftsverbände in den einzelnen Ländern.
3. Sammlung und Veröffentlichung von Material über Gesetzgebung, Organisation und Erfolge in den verschiedenen Ländern.

4. Austausch und Nutzbarmachung der gewonnenen Erfahrungen.
5. Verarbeitung der in den einzelnen Ländern veranstalteten statistischen Erhebungen und Veröffentlichungen über die geschäftlichen Ergebnisse sowie eine möglichst einheitliche Statistik in den einzelnen Ländern.

Die internationale Bedeutung solcher Institute liegt somit in der Erkenntnis, daß in der Vereinigung der Kräfte die Macht liegt und daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften bei diesem Bestreben auch an den Grenzen der Nationen nicht Halt machen wollen. Andererseits ist die Voraussetzung für jede gedeihliche internationale Zusammenarbeit ein klares Volksbewußtsein. Hierin kommt zum Ausdruck, daß die Völker die Persönlichkeiten sind, welche die internationalen Bindungen tragen.

In diesem Zusammenhange ist noch des Weltagrarinstituts in Rom zu gedenken, welches auf Initiative der italienischen Regierung errichtet wurde. Dieses Institut ist eine ausschließliche Staateneinrichtung, ohne direkte Beteiligung der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände. Jedoch sind genossenschaftliche Angelegenheiten in den Wirkungskreis dieser Einrichtung mit einbezogen worden.

Ein weiteres Moment von internationaler Bedeutung für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen liegt in dem zunehmenden Einfluß der Regierungen auf diese Einrichtungen. Hierzu hat den ersten Anstoß die Agrarkrise in der Welt gegeben. Die Maßnahmen beschränken sich auf eine Ordnung der Produktion, der Verteilung, des Absatzes, sowie der Ein- und Ausfuhr. Ferner tritt eine Preisregulierung in der verschiedensten Form ein. Zur Durchführung wurden verschiedene Wege beschritten. In einigen Ländern wurden den landwirtschaftlichen Genossenschaften die Agrarmaßnahmen teilweise unter Ausstattung mit Zwangsbefugnissen übertragen. Hierdurch hat die Selbstverwaltung erhebliche Einbuße erlitten. In anderen Ländern wiederum haben Absatzämter gewisse Aufgaben des genossenschaftlichen Absatzes übernommen und somit den Wirkungskreis des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens beschränkt. Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß die Genossenschaften überall von den Behörden herangezogen worden sind, wenn es sich nur darum handelte, daß die Revisoren die Überwachung der Vorschriften vornahmen. Die Heranziehung der Genossenschaften für staatliche Aufgaben und die damit verbundene einschneidende Änderung im genossenschaftlichen Gefüge einzelner Länder ist aus den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus zu verstehen, welche sich aus der Verschärfung der Wirtschaftskrise und dem Druck der Notwendigkeit ergeben haben. Die Tendenz scheint jedoch allmählich dahin zu gehen, daß die Staaten die Verant-

wortung für ihre Maßnahmen unabhängigen Ausschüssen übertragen, ohne sich selbst mit der Marktregelung zu befassen. Auf diese Weise wird es den Genossenschaften möglich sein, sich in ihrer Tätigkeit auf ihre Mitglieder zu beschränken und es dem einzelnen Berufsangehörigen selbst zu überlassen, auf welchem Wege er seine Geschäfte abwickeln will.

Die Leistungen der Genossenschaften für die einzelnen Landwirtschaften

Das Schwergewicht der internationalen Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens wird immer in den Leistungen zu erblicken sein, welche diese für ihre Mitglieder und damit für die Landwirtschaft überhaupt gebracht haben. Unabhängig von der Inanspruchnahme im Rahmen der staatlichen Aufgaben ist der Wesenszug des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der wirtschaftlichen und ideellen Beratung und Betreuung für die Mitglieder zu erblicken. Ihre Hauptaufgabe und demzufolge ihre Bedeutung liegt darin, das einzelne Mitglied in den Stand zu setzen, den Betrieb technisch und produktionsmäßig den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen.

Das ureigentliche Ziel des modernen Genossenschaftswesens war jedoch nicht allein die wirtschaftliche Besserstellung des Landvolkes, sondern die Weckung und Hebung der sittlichen Kräfte im Landvolk. Es ist das geschichtliche Verdienst von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, die Dorfgemeinschaft für diese Zwecke mobilisiert zu haben. Die Bedeutung des Werkes Raiffeisens ist um so höher zu veranschlagen, als er dadurch den liberalistischen Bestrebungen den Eingang in das Landvolk verwehrt hat.

Auch im internationalen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen werden die materiellen Gesichtspunkte und Interessen die genossenschaftliche Tätigkeit nicht beherrschen dürfen. Bei der Pflege genossenschaftlicher Beziehungen zwischen den Kulturstaaten werden in weit höherem Maße die ethischen, erzieherischen und ideellen Ziele verfolgt werden können. Diese, auf der Grundlage der Nächstenliebe beruhenden Ziele sind allen Menschen in den Kulturnationen gemeinsam; sie sind international. Auf diesen Gemeinschaftseinrichtungen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens wird das Internationale Büro für Bauern- und Landwirtschaft in Gøşlar erfolgreich weiterbauen können. Die Idee von Blut und Boden findet in diesen Ordnungszellen die geeignete Plattform für ihre Fortentwicklung. Daß das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen auch im außerdeutschen Raum festen Fuß gefaßt hat, erleichtert dem Internationalen Büro für Bauern- und Landwirtschaft seine Aufgabe, das europäische Bauern- und Landwirtschaft einander näherzubringen.

Résumé

Il y a dans le monde en chiffre rond 293.000 syndicats agricoles, dont seulement 191.000 en Europe. Ils groupent à peu près 29,25 millions de membres. L'auteur décrit en détails la collaboration internationale des syndicats qui se sont unis en plusieurs organisations internationales. Il faut considérer les grandes associations nationales comme les soutiens de ces institutions internationales. La condition nécessaire à une collaboration internationale fructueuse doit aussi toujours être une conscience nationale bien claire. Depuis le début de la grande crise agraire, les gouvernements se sont servis de plus en plus des syndicats comme d'un instrument utile à la gestion de l'Etat, mais maintenant, on sent se faire jour peu à peu la tendance qu'ont les Etats à s'abstenir de prendre eux-mêmes des mesures pour réglementer le marché. L'essentiel dans l'importance internationale des syndicats agricoles se manifestera toujours dans les travaux qu'ils auront accomplis pour leurs membres et partant de là, pour l'agriculture en général. Le but essentiellement propre des syndicats n'est toutefois pas seulement l'amélioration économique des populations rurales, mais l'éveil des forces morales dans le peuple, selon l'idée de Raiffeisen, le grand fondateur allemand d'Unions coopératives.

Ein Blick auf Spanien

Wer Kenntnisse von fremden Ländern erwerben will, ohne die Verhältnisse selbst an Ort und Stelle studieren zu können, dem werden politische und wirtschaftliche Berichte, Statistiken und Karten allein, so ungeheuer wichtig und wertvoll sie sind, noch keinen klaren, sinnlich wahrnehmbaren Begriff des Landes vermitteln. Er kann sich noch kein „anschauliches Bild“ von den Dingen machen. Notwendig ist daher die bildliche Darstellung des Landes, und zwar nicht so sehr seiner repräsentativen Bauten und seiner grandiosen Landschaftsformationen, sondern viel mehr der kleinen Dinge, die man am Wege sieht. Gerade diese Dinge sind geeignet, auch dem des Landes Unkundigen das zu vermitteln, was man „Atmosphäre“ nennen könnte. Die „Internationale Agrar-Rundschau“ will versuchen, als Ergänzung zu dem übrigen Text, der in gründlichen Abhandlungen die politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Länder schildern soll, regelmäßig in anspruchsloser Form kurze bebilderte Darstellungen einzelner Länder zu geben. Es ist nötig zu betonen, daß diese Darstellungen anspruchslos sein wollen. Weder sollen sie je Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, noch sollen sie eine umfassende Schau des betreffenden Landes bieten. Sie sollen nur, eingestreut in den Text, gleichsam ein kurzes Schlaglicht auf ein bestimmtes Land werfen und eben das zu geben versuchen, was eine noch so gründliche Abhandlung nicht zu geben vermag: Atmosphäre.

*

Wir beginnen diese Reihe von Bilderdarstellungen mit einem Blick auf Spanien, jenes Land, das seit anderthalb Jahren ganz besonders im Mittelpunkt des politischen Interesses der ganzen Welt steht. Spanien ist ein nur wenig bekanntes Land, und gleichzeitig eins der Länder, deren Beurteilung eben aus diesem Grunde unter schwer ausrottbaren Klischeevorstellungen leidet. Eine gewisse unechte literarische Romantik hat Spanien seit je als ein Land des ewig heiteren, lachenden Lebens, der feurigen Tänze und der feurigen

Liebesschwüre erscheinen lassen, und seine Landschaft lebt in der Vorstellung der Nordländer nicht selten als ein paradiesischer Garten von üppiger Fruchtbarkeit. Man muß Spanien selbst durchreist haben, um zu erkennen, daß diese Vorstellungen in das Reich einer wirklichkeitsfernen Romantik gehören. Schon die Einfahrt, etwa über die westliche Pyrenäen-Grenze, entzaubert das Land sehr schnell, um freilich seinen echten Zauber dann um so wirksamer werden zu lassen. Diese



Foto: Chr. v. d. Ropp

Am Wegrande in Andalusien

Agaven und Kakteen als „Wegunkräuter“ verleihen der Landschaft einen fast schon afrikanischen Charakter

grünen Berghänge unter dem wolkenverhangenen, regenschweren Himmel, diese ernste und arbeitssame Bevölkerung der Basken, der Asturier und „Gallegos“, alles dieses paßt wenig in das herkömmliche Bild vom Sonnenlande Spanien. Noch überraschter ist der Reisende, wenn er weiterfährt, und auf steil ansteigenden Wegen durch mächtige Felsentore in die kastilische Hochebene kommt. Der Wassermangel dieses Landes, seine jähen Temperaturstürze von unerträglicher Hitze im Sommer zu eisiger Kälte im Winter, verleihen ihm eine grandiose Trostlosigkeit, die ihre eindrucksvollste Verkörperung wohl in dem Umland des hochgelegenen alten Felsenestes Avila findet. Hier scheint die ganze Landschaft aus Granitblöcken zu bestehen, sie lagern über dem Lande in riesigen Heerscharen, sie verhindern jede gründliche Bearbeitung des Ackers, auf dem in dünnen Reihen nur kümmerliche Getreidehalme stehen. Hier wie

überall in Spanien gedeiht die immergrüne Steineiche, und Ziegenherden durchstreifen die Berghänge, genügsam und unwählerisch leben sie von den Resten einer einstmals wohl reichlicheren Vegetation.

Die Fruchtgärten von Valencia, Alicante und Malaga entsprechen, neben dem andalusischen Lande, wohl noch am ehesten den landläufigen Vorstellungen von Spanien, aber auch hier verschwendet der Himmel seine Gaben nicht. In unermüdlicher Arbeit müssen die Schätze dem Boden abgerungen werden, die künstliche Bewässerung erst mit unzähligen Kanälen, Pumpwerken und Staubecken läßt hier an der „Levante“-Küste die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens in mehrmaligen Ernten jährlich wirksam werden.



Eine Finca unter Palmen in Andalusien

Der weitläufig gebaute Adelssitz liegt inmitten von Baumwollfeldern

Das heitere Landvolk Andalusiens aber wiederum lebt in einer schwer vorstellbaren Armut in den riesigen Dörfern, die oftmals bis zu 10000 Einwohnern zählen und meist nur von besitzlosen Saisonlandarbeitern bewohnt werden. Weite Strecken kann man hier über Land fahren, ohne auch nur ein einziges Dorf zu treffen, nur die Fincas der Reichen ragen hinter Palmwipfeln hervor. Kommt der Fremde aber in eines der großen Dörfer und rastet dort eine Weile, dann kann er unter diesen bitterarmen Menschen eine Gastfreundschaft erleben, die ihn selbst im so gastlichen Spanien in Erstaunen setzen muß. Der größte Teil Andalusiens bedarf noch der künstlichen Bewässerung, während sich in anderen Teilen, so im Delta des Guadalquivir, weite, ohne Entwässerung landwirtschaftlich unbrauchbare Salzsümpfe ausdehnen.

Zu den eindrucksvollsten Teilen des Landes gehört das Gebiet der historischen Provinz Estremadura. Ob man es mit der Eisenbahn, im Auto oder im Flugzeug durchquert, immer wird man es gleichsam wie eine geographische Reliefkarte empfinden, so menschenleer, so vegetationslos, ja so arm an Erdboden ist dieses Land. Der nackte Fels ragt überall hervor, oft ist der Erdboden nur wenige Zentimeter tief, darunter liegt schon das Gestein, das alle irdische Lebensmöglich-



Dies ist eine andalusische Dorfstraße

In diesem Lande haben die Dörfer meist mehrere tausend Einwohner. Nur wenige von ihnen besitzen eigenes Land. Die meisten sind landwirtschaftliche Spezialarbeiter, die sich in der Saison auf die großen Güter verdingen. Die strahlend weißen Häuser sind ein besonderes Charakteristikum des südlichen Spaniens

keiten vernichtet. Die Tierwelt ist arm an Arten, von den Haustieren sehen wir hier außer den unentbehrlichen und genügsamen Eseln und Mauleseln in erster Linie Schafe und Ziegen, deren Biß den allerletzten Rest von pflanzlicher Vegetation nicht hochkommen läßt. In den abflußlosen Tümpeln, die sich zwischen den Felsenhängeln meist das ganze Jahr über halten, leben Wasserschildkröten; über die Felskuppen, die meist mit einem dünnen grünen Hauche von Moosen und Flechten überzogen sind, kann man bisweilen Rebhühner huschen sehen. Sonst ist dieses Land leer und arm, Städte sind selten, in der gewaltigen Einsamkeit ragen hin und wieder die großen Zeugen einer alten Geschichte, verfallende Römerbrücken, Aquädukte, empor.

Welch ein Gegensatz tut sich auf, wenn man etwa im November von Estremadura nach Asturien fährt! Dort noch die erbarmungslose Sonne am ewig heiteren Himmel, riesige, kaum ausgenutzte Latifundien, ein heißes Land ohne Menschen und Dörfer und Bauern-



Fotos (3): Chr. v. d. Ropp

Alte Olivenbäume

Spanien ist der größte Olivenölproduzent der Welt. Während Wälder in Spanien selten sind, bedecken die lichten Olivenhaine, deren ältere Bäume oftmals geradezu bizarre Formen annehmen, weite Flächen im mittleren und südlichen Teil des Landes

höfe, — hier aber ein Bauernland im späten Herbst. Am Wege raschelt das trockene Laub der Eichen und Pappeln, die Bäche und Flüsse treten über ihre Ufer. Inmitten grüner Wiesen und abgeernteter Felder liegen die Dörfer, versteckt hinter Bäumen. Die Berge tragen den letzten Schmuck der herbstlichen Wälder, auf den Höhen liegt Schnee. Aufgeweicht sind die Wege, und mit dem Winde treiben die schweren Regenwolken über das Land. Die Bauern — und hier sind es wirkliche Bauern! — sind noch bei der letzten herbstlichen Bestellung. Sie sind wortkarger als im übrigen Spanien, aber stolz, würdevoll und gastfreundlich, wie die Spanier überall.

*

Ein kurzer Blick über Spanien schon zeigt uns, daß wir es hier mit einem Lande zu tun haben, dessen ungeheure Extreme seinen natürlichen Reichtum nicht von selbst wirksam werden lassen. Weite Teile des Landes leiden unter Wassermangel, während gleichzeitig die nördlichen Provinzen, so besonders Galicien und Asturien unter dem Einfluß des atlantischen Ozeans einen großen Regenreichtum aufweisen. Die Stadt San-

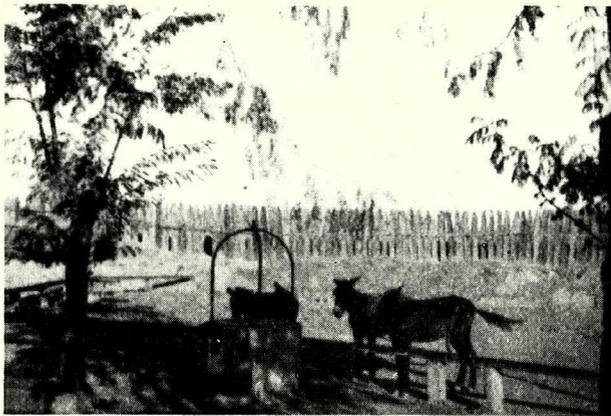


Foto: Chr. v. d. Ropp

Wo Eukalyptus wächst, da gibt es Wasser

In Estremadura kann man viele Kilometer weit fahren, ohne einen Baum zu sehen. An der Bahnlinie sind nur an den kleinen Bahnhöfen die oftmals riesig hohen Eukalyptusbäume zu sehen. Der Maulesel gehört zum Bilde der spanischen Landschaft wie der Olivenbaum und die immergrüne Steineiche

tiago de Compostela ist eine der regenreichsten Städte der Welt, und in Oviedo zählt man z. B. im Jahr nur 52 ganz heitere Tage. Im Gegensatz dazu weist etwa Malaga 195 völlig heitere und nur 40 ganz bedeckte Tage im Jahre auf. Auf der kastilischen Hochebene sind die Temperaturunterschiede besonders groß. In Madrid beträgt die größte beobachtete Kälte $-11,9^{\circ}$, die größte Wärme $43,3^{\circ}$ C. Zahllose Gebirge zerklüften das Land, selten einmal gibt es in Spanien einen Ausblick, wo nicht der ferne Saum einer Sierra den Horizont begrenzt.

Spanien ist ein Land der Gegensätze, auch in seiner Agrarstruktur. Neben riesigen Latifundien finden wir zersplitterten Zwergbesitz. Auch die Zwergpacht ist verbreitet, und sie bestimmt z. B. besonders das Gesicht der Provinz Galicien im Norden des Landes. Das soziale Problem der spanischen Landwirtschaft ist bekanntlich eines der zentralen Probleme dieses Landes. Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, eine erschöpfende Darstellung jener Frage zu geben. Durch



Foto: Fr. Christiansen

Ein Gerüst aus Granit zum Beschlagen der Zugochsen

Die Wald- und Holzarmut des Landes führt dazu, daß Zäune, Schuppen usw. aus Holz zu den größten Seltenheiten gehören. Dieses Bild wurde in Avila aufgenommen



Foto: Fr. Christiansen

Ochsenwagen in der spanischen Provinz Galicien

Die atlantische Küstenprovinz Galicien ist, ebenso wie Asturien und die baskischen Provinzen, nicht so arm an Holz, wie das übrige Spanien. Hier kennt man daher noch die altertümlichen Karren mit den massiven, knarrenden Holzrädern. Aus dem baskischen Gebiete wird berichtet, daß das Gekreische der Wagen den Ohren der baskischen Bauern wie Musik klinge. Sie rechnen es sich zur Ehre an, wenn ihr Wagen lauter „singt“ als der des Nachbarn und versuchen mit allen Hilfsmitteln, das Gekreisch der Räder künstlich zu verstärken. Die praktische Bedeutung des „ächzenden Wagens“ wird wohl die sein, daß man auf den engen und unübersichtlichen Wegen im gebirgigen Gelände entgegenkommende Wagen schon von weitem aufeinander aufmerksam machen will

den Krieg in Spanien ist eine Beurteilung des derzeitigen Standes der Dinge auf sozialem Gebiet überdies fast unmöglich. Hier sollte nur der Versuch gemacht werden, eine kurze Skizze des Landes und der Mannigfaltigkeit seiner Problematik zu geben. Wenige Länder nur gibt es auf der Welt, deren Volks- und Wirtschaftsbild so vielfältig ist, wie das Spaniens, und keinem Lande tut man daher mehr Unrecht, wenn man es nach einer romantisch-literarischen Klischeevorstellung beurteilt.

Anmerkung: Die beiden Bilder von Christiansen sind mit gütiger Erlaubnis des Verfassers dem ausgezeichneten Buche Fr. Christiansen Das spanische Volk (Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig) entnommen, auf das wir bei nächster Gelegenheit noch näher eingehen werden.

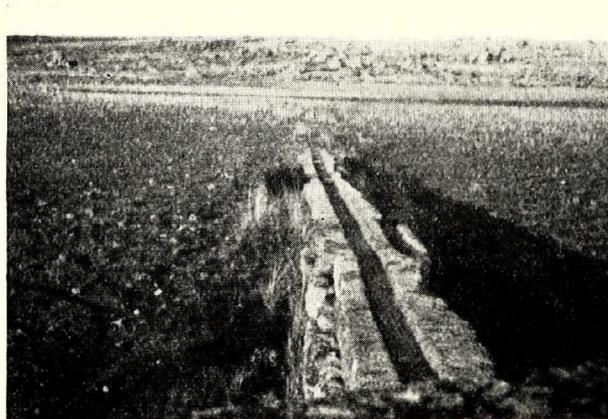


Foto: Chr. v. d. Ropp

Alte Bewässerungsanlage bei Avila in Kastilien

Von der Dürrigkeit der Felder um Avila kann sich der Fremde gar keinen Begriff machen. Das rauhe Klima, der steinige Boden, die Wasserarmut machen eine Landwirtschaft fast unmöglich. Schon seit den ältesten Zeiten wurde hier eine künstliche Bewässerung versucht

Strukturwandlungen der deutschen Obsteinfuhr

Modifications de la structure de l'importation allemande des fruits

Deutschlands Versorgung mit Obst und Südfrüchten erfolgte in den letzten Jahren zu reichlich zwei Dritteln aus inländischer Erzeugung, während der Rest durch Einfuhr gedeckt wurde. Die Entwicklung der Einfuhr im ganzen ergibt sich aus der folgenden Übersicht (Tabelle 1). Obwohl die Schwankungen der inländischen Obsternte beträchtlich sind — sie bewegte sich zwischen 1,4 und 3,4 Mill. t —, bleiben die Einfuhren verhältnismäßig stabil, da die Schwankungen der inländischen Ernte durch größeren oder geringeren Verbrauch der Erzeuger in starkem Maße ausgeglichen werden. Hierbei wird die Einfuhr von Obst mehr beeinflusst als die Südfruchteinfuhr, denn die Einfuhr von Obst erfolgt zum größten Teil in den Herbstmonaten, der Hauptangebotszeit des deut-

Tabelle 1.
Deutschlands Versorgung mit Obst und Südfrüchten

Jahr	Deutsche Ernte 1000 t	Einfuhrüberschuß			
		Obst 1000 t	Südfrüchte 1000 t	zusammen 1000 t	Wert je t RM.
1927/28	2000	509	483	992	402
1928/29	1850	676	483	1159	419
1929/30	3000	507	629	1136	383
1930/31	1400	680	573	1253	370
1931/32	3400	440	508	948	300
1932/33	1850	680	560	1240	226
1933/34	2059	628	567	1195	209
1934/35	3137	451	558	1009	232
1935/36	1872	359	579	938	262
1936/37	2063	415	417	832	278

schen Kernobstes. Dagegen ist die Südfruchteinfuhr in besonders starkem Maße von den Konkurrenzverhältnissen am Weltmarkt abhängig; sie kommt zu einer Zeit zum Angebot, wo das Obst — auch bei guten Ernten — nur noch in geringeren Mengen am Markt ist. Die Gesamteinfuhr von Obst ist besonders in den letzten Jahren stark zurückgegangen, während die Südfruchteinfuhr in der Krise ihren Stand, allerdings nur unter beträchtlichen Preiseinbußen, behaupten konnte und erst im Vorjahr infolge des spanischen Krieges sank.

Untersucht man die Einfuhr nach einzelnen Arten und auch nach Herkunftsländern, so ergeben sich bedeutende Einfuhrschwankungen. Die Gründe hierfür liegen neben Ernteschwankungen in den betreffenden Lieferländern vor allem in Änderungen der wirtschaftlichen Beziehungen dieser Länder mit Deutschland. Um diese wirtschaftlichen Veränderungen, die in den letzten Jahren eine verstärkte Bedeutung gewonnen haben, klarer erkennen zu können, wurde versucht, den Einfluß der Ernteschwankungen dadurch abzumildern, daß nicht jährliche Einfuhrzahlen, sondern die Dreijahresdurchschnitte 1927/29 und 1934/36 einander gegenübergestellt wurden.

Die gesamte Obsteinfuhr sank von 1927/29 bis 1934/36 von 4,5 auf 3,3 Mill. dz. Im Rahmen dieser Entwicklung sind die Verhältnisse bei den einzelnen

Obstarten zu betrachten. Um den Vergleich nicht zu komplizieren, wurden nur die wichtigsten Obstarten herangezogen, welche die Umschichtung der Einfuhr, deutlich kennzeichnen.

Tabelle 2.
Einfuhr von frischem Obst
Mengen in 1000 dz.

	Durchschnitt 1927/29	Durchschnitt 1934/36	Durchschnitt 1934/36 höher + niedriger — als Durchschnitt 1927/29
frische Tafeltrauben			
Insgesamt	628	608	— 20
davon aus:			
Frankreich	308	9	—299
Italien	183	183	—
Niederlande	17	31	+ 14
Spanien	98	99	+ 1
Ungarn	3	61	+ 58
Bulgarien	1	180	+179
Griechenland	—	21	+ 21
Jugoslawien	—	12	+ 12
frische Pflaumen			
Insgesamt	69	25	— 44
davon aus:			
Italien	7	6	— 1
Tschechoslowakei	29	—	— 29
Ungarn	20	3	— 17
Jugoslawien	8	12	+ 4
Bulgarien	—	4	+ 4
frische Äpfel			
Insgesamt	1827	1220	—607
davon aus:			
Belgien	133	59	— 74
Niederlande	220	76	—144
Rumänien	65	23	— 42
Schweiz	279	92	—187
Tschechoslowakei	80	2	— 78
Ungarn	50	17	— 33
USA	513	282	—231
Australischer Bund	68	42	— 26
Frankreich	81	148	+ 67
Italien	126	177	+ 51
Jugoslawien	31	81	+ 50
Oesterreich	97	114	+ 17
Bulgarien	2	23	+ 21
Kanada	1	13	+ 12
Chile	—	28	+ 28

Am eindeutigsten zeigt sich die Einfuhrwandlung bei den Tafeltrauben. Während im Durchschnitt 1927/29 Frankreich der wichtigste Traubenlieferant war, der fast die Hälfte der gesamten Einfuhr lieferte, kamen im Mittel der Jahre 1934/36 nur noch sehr geringe Mengen von dort (im Jahre 1936 erfolgte überhaupt keine Einfuhr mehr). Dagegen stieg die Einfuhr aus den übrigen Lieferländern — mit Ausnahme von Italien — teilweise beträchtlich an; Griechenland und Jugoslawien traten als neue Lieferanten in Erscheinung, so daß der Rückgang der Einfuhr aus Frankreich fast vollkommen ausgeglichen wurde.

Die Einfuhr von frischen Pflaumen weist im untersuchten Zeitraum einen beträchtlichen Rückgang auf, da 1933 der Zoll auf das Dreifache erhöht wurde und der bisherige Zollsatz nur noch für ein gewisses Kontingent in Kraft blieb. Von dem Rückgang wurden in erster Linie Ungarn und die Tschechoslowakei betroffen, die Einfuhr aus Jugoslawien und Bulgarien stieg dagegen noch an.

Verhältnismäßig kompliziert liegen die Verhältnisse bei der Einfuhr von frischen Äpfeln. Hier sind die Ernteschwankungen derart groß, daß sich auch bei dreijährigen Durchschnitten noch gewisse Zufälligkeiten bemerkbar machen. So zeigt die Einfuhr aus Frankreich eine Zunahme, die nur auf einer starken Einfuhrsteigerung im Jahre 1936 beruht, wo Frankreich eine Rekorderte einbrachte, während in den meisten europäischen Staaten eine Mißernte zu verzeichnen war. Bei den übrigen Lieferländern dürften jedoch die Zahlen die Entwicklung einigermaßen widerspiegeln. Der starke Rückgang der Gesamteinfuhr geht in erster Linie zu Lasten der Vereinigten Staaten sowie von Belgien, den Niederlanden und der Schweiz, ferner war die Einfuhr rückläufig bei der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und beim Australischen Bund. Diesem Rückgang stehen Steigerungen gegenüber bei Frankreich, Österreich, Jugoslawien und Bulgarien. Die Überseezufuhren aus Chile und Kanada bildeten nur einen geringen Ersatz für den Ausfall bei der Einfuhr aus USA. und Australien.

Beim Trockenobst verläuft die Entwicklung dagegen ganz eindeutig. Der Hauptlieferant, die USA., haben bei getrockneten Äpfeln, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsichen gewaltige Einbußen erlitten. Auch bei Jugoslawien gingen die Einfuhren etwas zurück. Dagegen stiegen die Zufuhren aus

Tabelle 3
Einfuhr von Trockenobst
Mengen in 1000 dz

	Durchschnitt 1927/29	Durchschnitt 1934/36	
getr. Äpfel und Birnen			
Insgesamt	99	63	- 36
davon aus:			
USA.	90	56	- 34
Jugoslawien	4	3	- 1
Tschechoslowakei	2	1	- 1
Kanada	1	3	+ 2
getr. Aprikosen und Pfirsiche			
Insgesamt	47	55	+ 8
davon aus:			
USA.	43	22	- 21
Persien	—	16	+ 16
Rußland	1	9	+ 8
getr. Pflaumen			
Insgesamt	343	200	- 143
davon aus:			
Jugoslawien	83	68	- 15
USA.	252	78	- 174
Bulgarien	—	48	+ 48

Bulgarien (Pflaumen), Persien und Rußland (Pfirsiche und Aprikosen) und Kanada (Äpfel). Bei Äpfeln ist der Rückgang am wenigsten stark, eine der amerikanischen gleichwertige Ware läßt sich aus anderen Ländern kaum beschaffen.

Ähnliche Umschichtungen der Einfuhr finden sich auch bei den Südfrüchten. Bei Apfelsinen sind jedoch die Ernteschwankungen — ähnlich wie bei den Äpfeln — derart groß, daß hierdurch die Entwicklungsrichtung überdeckt wird. Der Rückgang der Einfuhr aus Italien scheint jedoch nicht allein in Ernteschwankungen seine Ursache zu haben, sondern dürfte auf die verschärften Wettbewerbsverhältnisse am Apfelsinenmarkt zurückzuführen sein. Hier haben sich in den letzten Jahren neue Lieferländer durchgesetzt, vor allem Palästina, Südafrika und Brasilien, von denen allerdings nur Palästina auf dem deutschen Markt größeren Ein-

Tabelle 4
Einfuhr von Südfrüchten
Mengen in 1000 dz

	Durchschnitt 1927/29	Durchschnitt 1934/36	
Apfelsinen und Mandarinen			
Insgesamt	2361	2574	+213
davon aus:			
Italien	446	277	-169
USA.	10	7	- 3
Britisch Südafrika	13	9	- 4
Spanien	1831	2032	+201
Palästina	43	229	+186
Brasilien	7	10	+ 3
Bananen			
Insgesamt	854	967	+113
davon aus:			
Kolumbien	180	121	- 59
Übrig. brit. Amerika	432	226	-206
Honduras	127	61	- 66
Kanarische Inseln	144	234	+ 90
Brasilien	4	25	+ 21
Kamerun	2	274	+272

fluß gewinnen konnte. In den Zahlen kommen die starken Verschiebungen des letzten Jahres, die sich aus dem Ausfall der spanischen Lieferungen ergaben, noch nicht zum Ausdruck. Sie stellen jedoch keine Strukturwandlung, sondern nur die Auswirkung eines vorübergehenden Notstandes dar.

Die Einfuhr von Bananen hat sich in verstärktem Maße von Mittelamerika nach Afrika verlagert. Kamerun, das 1927/29 nur unbedeutende Mengen lieferte, hat sich in den letzten Jahren zum wichtigsten Lieferanten entwickelt. Daneben lieferten Brasilien und die Kanarischen Inseln steigende Mengen.

Betrachtet man die Einfuhr von Obst und Südfrüchten nach Ländern, so ist nicht bei allen Ländern eine eindeutige Entwicklung zu erkennen: Italien lieferte weniger Apfelsinen, aber mehr Äpfel, Frankreich weniger Trauben, aber mehr Äpfel, Jugoslawien weniger getrocknete, dafür aber mehr frische Pflaumen. Dagegen weisen Mittelamerika, USA. und eine Reihe europäischer Länder, mit denen Deutschland in besonders engen Handelsbeziehungen stand: Niederlande, Belgien, Schweiz, Tschechoslowakei, durchweg einen deutlichen Rückgang der Einfuhr auf. Die ausgesprochenen Nutznießer der Wandlungen der Einfuhr sind dagegen die Balkanländer, vor allem Bulgarien, gewesen, ferner Palästina, Persien, Kamerun, Brasilien und Chile.

Die Gründe hierfür können verschiedener Art sein; die wichtigsten sind: Ernteschwankungen, Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Umstellung in den handelspolitischen Beziehungen. Es wurde hier versucht, die Ernteschwankungen soweit wie möglich auszuschalten dadurch, daß für den Vergleich Dreijahresdurchschnitte zugrundegelegt wurden. Änderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse spielen eine Rolle bei der Verlagerung der Apfelsineneinfuhr von Italien nach Palästina und bei Trauben von Frankreich und Italien nach Südosteuropa, da die neuen Lieferländer in der Qualität oder auch hinsichtlich der Gestehungskosten den alten Lieferländern überlegen sind. Der Hauptgrund ist aber in Änderungen der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands mit den einzelnen Lieferländern zu suchen. Deutschland mußte sich bemühen, sein Obst vor allen Dingen von dort zu beziehen, wo es dafür mit deutschen Rohstoffen oder Fertigwaren bezahlen konnte, oder wo es ge-

zwungen war, beim Bezuge lebenswichtiger Rohstoffe auch agrarische Erzeugnisse, in diesem Falle Obst, mit abzunehmen, da in den betreffenden Lieferländern hierfür ein starkes Exportbedürfnis bestand. Besonders im Verkehr mit den südosteuropäischen Staaten ergänzt sich das Ausfuhrbedürfnis Deutschlands bei Industrieerzeugnissen mit dem Zwang dieser Länder, Agrarprodukte zu exportieren.

Es erscheint erstaunlich, daß die Einfuhr aus Ländern wie Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz, mit denen früher eine für Deutschland aktive Handelsbilanz bestand, so sehr zurückgegangen ist. Abgesehen davon, daß die Aktivität der Handelsbilanz größtenteils verschwunden ist, bestehen diesen Ländern gegenüber Zinsverpflichtungen und zum Teil auch die Notwendigkeit, eingefrorene Guthaben aufzutauen, wofür die Erlöse der deutschen Ausfuhr in erster Linie dienen müssen. Erst nach Erfüllung dieser Verpflichtungen kann an den Bezug von Waren aus diesen Ländern gedacht werden. Daneben spielt die Bereitschaft der betreffenden Länder, Handelsabkommen mit Deutschland abzuschließen, eine große Rolle.

In den Handelsbeziehungen mit USA. sind die Verhältnisse insofern besonders gelagert, als die Handelsbilanz mit den USA. immer stark passiv war. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Deutschland hier das größte Interesse hatte, die Einfuhr in ein erträgliches Verhältnis zur Ausfuhr zu bringen, da sie in starkem Maße Bardevisen kostete, und daß es sich bemühte, die von dort bezogenen Waren aus anderen Ländern zu beschaffen. Bei frischen Äpfeln ist dies ge-

schehen durch stärkere Bevorzugung von Apfelsinen und Bananen, die als Konkurrenz für die amerikanische Apfeleinfuhr zu werten sind, sowie durch den Bezug von chilenischen und kanadischen Äpfeln, der besonders in den letzten Jahren stark erhöht wurde. Die Einfuhrbeschränkung bei getrockneten Pflaumen bezweckte, den überschwemmten deutschen Markt zu entlasten, weshalb ja auch die Einfuhr kontingentiert wurde. Außerdem erfolgte hier ein verstärkter Bezug im Verrechnungsverkehr aus Bulgarien. Für getrocknete Äpfel bestand bislang kaum eine Konkurrenz für die Vereinigten Staaten; es sprechen jedoch verschiedene Anzeichen dafür, daß die Balkanländer und Vorderasien sich bemühen, in diese Monopolstellung eine Bresche zu schlagen. Für getrocknete Aprikosen und Pfirsiche ist dieser Einbruch bis zu einem gewissen Grade bereits gelungen.

Die Umschichtungen, die sich in der Einfuhr vollzogen haben — in gleicher Weise wie beim Obst haben sich auch die Handelsbeziehungen bei einer großen Zahl anderer Waren des Welthandels gewandelt — sind also in erster Linie auf die gestörten Welthandelsbeziehungen zurückzuführen. Die Veränderungen sind, rein wirtschaftlich betrachtet, nicht immer günstig, da hierbei die Verlagerung der Erzeugung nicht nach den günstigsten Erzeugungsverhältnissen erfolgt. Die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten erweisen sich heute jedoch als stärker. Die zukünftige Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen wird davon abhängen, wie es den einzelnen Ländern gelingt, ihre gegenseitigen handelspolitischen Interessen aufeinander abzustimmen.

Résumé

A l'aide d'un copieux matériel de chiffres et de graphiques détaillés, l'auteur traite la question du ravitaillement de l'Allemagne en fruits et en fruits du midi et donne un tableau exact de l'importation qui, dans les dernières années, a subi un changement important dans sa structure. Parmi les causes — fluctuations des récoltes, changement de la situation économique et des rapports de politique commerciale — c'est la modification des rapports de politique commerciale de l'Allemagne avec chacun des bays fournisseurs qui a été surtout décisive. L'Allemagne, selon l'auteur, doit s'efforcer d'importer ses fruits en premier lieu des pays où elle peut payer avec des marchandises allemandes, ou qui enchaînent l'exportation de matières premières de nécessité vitale à la condition d'acheter en même temps des produits agricoles — dans le cas présent, des fruits. Cette tendance ressort clairement dans la division que l'auteur a faite de l'importation d'après les pays d'origine.

LÄNDER-BERICHT

Das Problem der Landflucht in Frankreich

Unter Landflucht sei hier nicht der relative Rückgang der Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten oder der auf dem Lande Wohnenden verstanden. Ein gewisser Zug vom Lande zur Stadt ist mit der Entwicklung von Wirtschaft und Technik gegeben und scheint bis zu einem gewissen Grade für alle Staaten unvermeidlich zu sein. Auch für Frankreich kann es nicht ohne weiteres als besorgniserregend angesehen werden, daß der Anteil der in Ortschaften mit weniger als 2000 Einwohnern Lebenden von 76% im Jahre 1846 auf 56% im Jahre 1910 und 49% im Jahre 1931 zurückgegangen ist und daß nach den neuesten Zahlen von 1936 in Ortschaften mit weniger als 5000 Einwohnern nur noch 55% wohnen. Wichtiger ist, daß es immerhin noch 55% sind, daß etwa 11,5 Millionen heute noch auf dem Lande Arbeit und Brot finden und noch immer eine breite agrarische Basis und eine Gleichgewichtslage zwischen Landwirtschaft und Industrie gegeben ist.

Frankreich ist auch heute noch, während mancher Staat, wie England, seine Landwirtschaft hat weitgehend opfern müssen, trotz des Vordringens der Industrie und trotz des Aufkommens moderner Großbetriebe in seiner wirtschaftlichen Struktur sowie in seiner geistigen und politischen Haltung

ein Bauerland.

Alle entscheidenden Impulse kommen vom Lande, und alle Kräfte kehren zum Lande zurück. Der Durchschnitts-Franzose kennt kein größeres Ideal, als sich möglichst bald vom städtischen Leben aufs Land zurückziehen zu können, um dort einer mehr gärtnerischen als landwirtschaftlichen Beschäftigung nachzugehen oder in Ruhe zu angeln. Im Senat kommt dieser politische Einfluß des Bauerntums besonders deutlich zum Ausdruck. So ist es z. B. kein Zufall, daß die Volksfrontregierung Blum, die für das eigentliche Frankreich etwas Wesensfremdes war, im Senat gestürzt wurde. Dieses Frankreich kann eine in

gewissen Grenzen bleibende Abwanderung zur Stadt hinnehmen.

Zeitweilig allerdings ging dieser „exode rural“ über das Tragbare hinaus und wurde somit zu einer „fuite rurale“ bzw. zu einer „fuite des paysans“. Bezeichnend hierfür sind die verlassenen Äcker und Wiesen, die 1935 5,4 Millionen ha ausmachten gegen 3,6 Millionen ha 1912. Aber bei einer bearbeiteten Fläche von 46,2 Millionen ha und einer Bevölkerung von nur 42 Millionen war auch noch diese zeitweilige „fuite rurale“ für Frankreich tragbar. Ein entscheidender Wendepunkt trat mit der ersten Volksfrontregierung und dem von ihr 1936 durchgeführten Sozialexperiment ein. Seitdem kann von einer besorgniserregenden und für Frankreich ungewöhnlichen Landflucht gesprochen werden.

Der entscheidende Anlaß dazu waren die wesentliche Besserstellung der städtischen Arbeiter und die mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden gegebene erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften. Für die ländliche Bevölkerung boten sich plötzlich reiche Möglichkeiten in den städtischen Berufen, die sie immer geschätzt hat, wie bei den Eisenbahngesellschaften, der Mobilgarde, der Gendarmerie oder vielleicht gar bei den staatlichen und städtischen Behörden. Auch die Industrie übte ja eine gewisse Anziehungskraft aus, insbesondere in den ländlichen Bezirken, wo eine Rüstungsindustrie aufgekommen ist, wie in den einst rein landwirtschaftlichen um die Loire und ihrer Nebenflüsse, ferner in den Gegenden nördlich der Garonne, wie z. B. in den Departements Charente und Corrèze, und auch im Osten Frankreichs, wie im Departement Doubs. In diesen neu industrialisierten Gebieten trat der

Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Arbeitsbedingungen

besonders deutlich in Erscheinung. Ein in ländlichen Orten tätiger Fuhrmann kann z. B. mit einem Einkommen von 8740 Franken rechnen und vorläufig kaum mit einer Erhöhung, während ein bei der Eisenbahn neu angestellter mit 10786 Franken beginnt, eine sichere Anstellung fürs Leben hat und außerdem regelmäßige Gehaltserhöhungen erwarten kann. In der Industrie wird der ungelernete Arbeiter zunächst sogar mit über 11000 Franken rechnen können. Der Unterschied zwischen den Löhnen landwirtschaftlicher Knechte und städtischer Arbeiter ist noch größer, doch nur zahlenmäßig wiederzugeben, da die Vergünstigungen an Wohnung, Lebensmitteln usw. kaum genau berechnet werden können. Besonders stark empfinden diesen Unterschied die Töchter der Bauern und die Mägde, die auf dem Lande in der Woche 90 bis 110 Stunden arbeiten müssen, während sie glauben, in der Stadt bei nur 40stündiger Arbeitswoche ein sorgenloseres Leben führen zu können.

Hinzu kommt, daß in Frankreich das Leben auf dem Lande teilweise weniger anziehend ist als in manchen anderen Ländern. Viele französische Bauernhöfe liegen isoliert, fern vom nächsten Dorf und mit diesem nur durch sehr primitive, im Winter oft nicht benutzbare Wege verbunden. Elektrizität und Gas führen meistens nicht hin zu diesen Bauernhöfen, weil die privaten Gesellschaften das Legen der Leitung als nicht rentabel ablehnen. Oft läßt sogar die Wasserversorgung viel zu wünschen übrig.

Viele Dörfer wurden im Laufe der Jahre aufgegeben, weil sie hygienisch-technisch zu wenig entwickelt waren. Früher blieben die Hofbesitzer meistens noch Bauern; sie suchten nur ein Unterkommen in Gegenden, wo die Lebensverhältnisse nicht ganz so dürftig waren. Neuerdings aber üben die Stadt und der Industriebetrieb eine erheblich größere Anziehungskraft aus. Die ländliche Bevölkerung zieht dabei die kleine und mittlere Stadt der Großstadt vor, wenn nur die Arbeitsbedingungen günstig sind und die Lebensverhältnisse dieser Stadt den Anstrich eines gewissen „Klein-Paris“ geben. Das ist auch vielfach der Fall, denn fast überall gibt es Filialen der

großen Pariser Geschäfte, und meistens wird eine Pariser Zeitung oder ein zu einem Pariser Konzern gehörendes modernes örtliches Blatt gelesen.

Über das Ausmaß dieser neuesten Landflucht liegen genaue Angaben noch nicht vor. Mit einer umfassenden Statistik wird man wohl erst nach Jahren aufwarten können. Die bisher veröffentlichten Einzelangaben lassen jedenfalls eine

pessimistische Betrachtung durchaus gerechtfertigt erscheinen.

Aus vielen Orten wird gemeldet, daß die aus dem Heeresdienst entlassenen Bauernsöhne und Knechte nicht zurückkehren, weil sie nach ihrer Meinung in der Stadt eine bessere Stellung gefunden haben, oder daß junge Bauern und Bauernsöhne in der Stadt eine Beschäftigung suchen, morgens in die Stadt fahren und abends zurückkehren und die Hauptarbeit auf dem Hofe den anderen Familienmitgliedern überlassen. Mit einer gewissen Übertreibung hört man in Frankreich oft sagen, daß es auf dem Lande nach einigen Jahren nur noch Greise geben werde.

Ein Senator berichtete aus seinem Departement Allier, daß in der letzten Zeit 5—600 Höfe aufgegeben worden seien. Den bisher umfassendsten Bericht hat der Generalsekretär der landwirtschaftlichen Syndikate Rodellec über die Lage in der Bretagne und Nordfrankreich erstattet, aber auch bei diesen Darlegungen handelt es sich nur um Einzelangaben. Die vielleicht interessanteste Zahl ist die, daß sich bei den Eisenbahngesellschaften 556000 Personen für die infolge des Übergangs zur Vierzigstundenwoche neugeschaffenen Posten beworben haben und daß mehr als die Hälfte hiervon bisher auf dem Lande als Knechte, Bauernsöhne oder sogar als Bauern tätig gewesen seien.

Vorwiegend soziale und wirtschaftliche Erwägungen sind also der entscheidende Anlaß der französischen Landflucht. Sozialen und wirtschaftlichen Charakters sind auch die meisten Vorschläge, die bisher zu ihrer Bekämpfung laut wurden. Das Programm der Landwirtschaftlichen Organisationen der Bretagne umfaßt z. B. folgende Punkte: 1. Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise; 2. Ausbau der Familienausgleichskassen zugunsten der Landwirtschaft; 3. Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens; 4. Verbesserung der hygienischen Verhältnisse; 5. Bau neuer Wege und Straßen; 6. Errichtung von Elektrizitäts- und Wasserwerken; 7. Schaffung von ländlichen Bibliotheken, Erholungs- und Unterhaltungshäusern und ähnliche Maßnahmen der Freizeitgestaltung. In anderen Vorschlägen wird auf die große Bedeutung des Wohnungsproblems hingewiesen, ferner aber auch auf die Rückständigkeit vieler Betriebe und auf die Notwendigkeit, mehr auf die Kostensenkung als auf die Preiserhöhung zwecks Besserung des landwirtschaftlichen Erlöses zu achten. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Das entscheidende dürfte sein, daß in den bisher unterbreiteten Berichten und Programmen die Frage der Landflucht zu einseitig wirtschaftlich und sozial gesehen und zu wenig auf die Möglichkeit und Notwendigkeit geachtet wird, durch kulturelle und politische Maßnahmen den Bauern seelisch enger mit der Scholle zu verbinden und gegenüber den Versuchungen der Großstadt widerstandsfähiger zu machen. Diese Problematik konnte vielleicht bisher übersehen werden, weil das bäuerliche Element im französischen Leben und Denken eine so große Rolle spielte. Aber dies große Plus Frankreichs gegenüber anderen Ländern ist durch das Volksfrontexperiment, mit seiner Bevorzugung der städtischen Arbeiter und der damit verbundenen erheblichen Benachteiligung der ländlichen Bevölkerung, im Begriffe, zu verschwinden. Die sozialen Grundlagen des bäuerlichen Frankreichs sind erschüttert. Wirtschaftliche und soziale Maßnahmen allein werden im Kampfe gegen immer stärker werdende Landflucht nicht viel ausrichten können.

Paris, im Januar.

Dr. Wilhelm Grotkopp.

Ungarns Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Zur Beurteilung der Bedeutung einzelner Agrarprodukte für die Gesamtwirtschaft können verschiedene Maßstäbe angelegt werden: einmal der Anteil der betreffenden Erzeugnisse an der Ausfuhr, und dann ihr Anteil am Nationaleinkommen, das in hohem Grade durch Binnenwerte bestimmt wird.

Vom Nationaleinkommen ausgehend, ergibt sich für Ungarn die Reihenfolge:

1. Tiere und tierische Erzeugnisse (ohne Geflügel, Wild und Fische) mit einem Anteil von rund 25%
2. Weizen mit einem Anteil von rund 12,5%
3. Mais mit einem Anteil von rund 8%

Diese Zahlen beziehen sich auf die Jahre 1930—1935, für die letztmalig derartige Berechnungen vorgenommen wurden.

Für die Ausfuhr in den Jahren 1934—1936 gilt folgende Reihe:

1. Tiere und tierische Erzeugnisse (ohne Geflügel, Wild und Fische) mit einem Anteil von rund 20%
2. Weizen mit einem Anteil von rund 13%

Mais war in den genannten 3 Jahren nur mit ca. 0,1% an der Ausfuhr beteiligt; im ersten Halbjahr 1937 stieg jedoch sein Anteil auf ungefähr 3%. In Bezug auf das ganze Jahr 1937 dürfte dieser Anstieg noch größer werden, da in der zweiten Jahreshälfte größere Mengen nach Deutschland und den nördlichen Staaten exportiert wurden.

Die ungarische Landwirtschaft stellt heute mit einem bedeutenden Aufwand an Arbeit und Betriebsmitteln Marken-

ware her. Sie ist dazu nur imstande, wenn der Ware einen Aufwand lohnende Verwertung gesichert wird. So ist sie schweren Gefahren ausgesetzt, wenn der Absatz ausschließlich vom Stande des Weltmarktes abhängt; denn der Weltmarkt verlangt meist einen Wettlauf um den niedrigsten Verkaufspreis, den nur jene Länder erfolgreich bestehen können, die über günstige Herstellungsbedingungen oder genügend Ausgleichsrücklagen verfügen. Für Ungarn trifft das aber nur in beschränktem Umfange zu. So war es unvermeidlich, daß Ungarn durch die Verwirrung des Weltmarktes große Verluste in der Landwirtschaft erlitt, deren Schwächung sich auch auf die anderen Wirtschaftszweige des Landes nachteilig auswirkte.

Obwohl der überwiegende Teil der ungarischen Landwaren dem Verbrauch im Inland dient — im vieljährigen Durchschnitt Weizen zu rund 70% und Tiere und tierische Erzeugnisse (ohne Geflügel, Wild und Fische) zu rund 75% — unterliegt ihre Verwertung im wesentlichen dem Einfluß der beim Auslandsabsatz erzielbaren Preise. Daher mußten sich die Maßnahmen zur Beseitigung der Verluste und zur Sicherung des landwirtschaftlichen Arbeits- und Erzeugungsganges zunächst der Festigung und Besserung der Ausfuhr zuwenden.

Die Entwicklung des ungarischen Außenhandels während der letzten 10 Jahre, bei dem auf der Ausfuhrseite 70% Landwaren stehen, war folgende:

Ungarns Ausfuhr nach den hauptsächlichsten Abnehmerländern ungarischer Landwaren

(In Million P und % der Gesamtausfuhr)

	1927		1928		1929		1930		1931		1932		1933		1934		1935		1936		1937 1—6 Mill. P
	Mill. P	%																			
Österreich	280,62	34,8	281,96	34,1	322,90	31,1	256,00	28,1	169,82	29,8	100,79	30,1	105,70	27,0	98,85	24,5	86,33	19,1	86,82	17,1	51,76
Deutschland	107,04	13,3	97,81	11,8	119,70	11,5	94,12	10,3	72,62	12,7	50,66	15,2	43,70	11,2	89,86	22,2	108,10	23,9	116,78	23,1	69,95
Tschechoslowakei	156,73	19,4	145,18	17,6	168,56	16,2	153,24	16,8	23,82	4,2	22,73	6,8	28,75	7,4	19,77	4,9	20,66	4,6	20,33	4,0	7,32
Italien	30,65	3,8	29,22	3,5	71,43	6,9	117,26	12,9	55,64	9,8	26,18	7,8	33,73	8,6	33,66	8,3	60,75	13,5	65,76	13,0	46,36
Schweiz	27,90	3,5	30,82	3,7	41,24	4,0	36,94	4,0	37,56	6,6	15,65	4,7	20,29	5,2	19,92	4,9	18,48	4,0	30,30	6,0	14,55
Groß-Britannien	19,22	2,4	22,76	2,8	35,14	3,4	51,53	5,7	55,86	9,8	23,20	6,9	31,25	8,0	30,73	7,6	37,88	8,4	43,71	8,6	17,66

Ungarns Einfuhr aus den hauptsächlichsten Abnehmerländern ungarischer Landwaren

(In Million P und % der Gesamteinfuhr)

	1927		1928		1929		1930		1931		1932		1933		1934		1935		1936		1937 Mill. P
	Mill. P	%																			
Österreich	206,85	17,5	196,23	16,2	142,17	13,4	94,82	11,5	67,24	12,5	50,88	15,5	62,42	19,9	80,56	23,3	75,51	18,8	72,47	16,7	37,62
Deutschland	215,58	18,2	236,66	19,5	209,76	19,7	174,97	21,5	131,38	24,4	73,94	22,5	61,50	19,7	63,03	18,3	91,30	22,7	111,79	28,8	58,77
Tschechoslowakei	286,32	24,2	271,88	22,4	234,42	22,1	172,92	21,0	49,32	9,2	34,29	10,4	31,57	10,1	24,50	7,1	19,46	4,8	22,05	5,1	12,03
Italien	55,53	4,7	48,41	4,0	46,60	4,1	41,39	5,0	32,63	6,0	18,53	5,6	23,23	7,4	41,10	11,9	30,26	7,5	32,28	7,5	15,98
Schweiz	47,72	4,0	47,70	3,9	28,08	2,6	18,82	2,3	13,42	2,5	12,01	3,7	5,53	1,8	8,44	2,5	12,69	3,2	10,32	2,4	5,00
Groß-Britannien	39,27	3,3	35,45	2,9	30,84	2,9	34,23	4,2	20,87	3,9	15,34	4,7	13,62	4,4	18,32	5,3	21,40	5,3	21,61	5,0	13,05

Ungarns Ausfuhr- (+) und Einfuhrüberschuß (—) mit den hauptsächlichsten Abnehmerländern ungarischer Landwaren

(In Million P)

	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937
Österreich	+ 73,77	+ 85,73	+ 180,73	+ 161,18	+ 102,58	+ 49,92	+ 43,28	+ 18,29	+ 10,82	+ 14,35	+ 14,14
Deutschland	— 108,53	— 138,85	— 90,05	— 80,85	— 58,77	— 23,28	— 17,81	+ 26,84	+ 16,80	+ 4,99	+ 11,18
Tschechoslowakei	— 129,60	— 126,70	— 85,86	— 19,68	— 25,50	— 11,56	— 2,82	— 4,72	+ 1,19	— 1,72	— 4,70
Italien	— 24,88	— 19,19	+ 24,83	+ 75,86	+ 23,02	+ 7,65	+ 10,50	— 7,45	+ 30,49	+ 33,47	+ 30,37
Schweiz	— 19,82	— 16,88	+ 13,16	+ 18,11	+ 24,14	+ 3,65	+ 14,76	+ 11,49	+ 5,79	+ 19,97	+ 9,54
Groß-Britannien	— 20,05	— 12,69	+ 4,29	+ 17,30	+ 43,99	+ 7,86	+ 17,62	+ 12,41	+ 16,48	+ 22,10	+ 4,61

Die 1931 ebenso wie in Ungarn in den meisten seiner wirtschaftlichen Partnerländer erlassene Überweisungssperre traf Ungarn bei einem Außenhandelsaktivum, das Ende 1931 31,03 Mill. Pengö ausmachte. Das Gesamtvolumen des ungarischen Außenhandels betrug damals 1109,75 Mill. Pengö, davon entfielen 570,39 Mill. Pengö auf die Ausfuhr und 539,36 Mill. Pengö auf die Einfuhr. Ungarn hatte demnach — wenigstens in bezug auf die Handelsbilanz — nicht allzugroße Verluste durch einfrierende Forderungen zu beklagen. Dagegen galt es nun, für die Zukunft neue Absatzmärkte und Bezugsquellen zu finden. Denn bei dem

bisher freien Zahlungsverkehr waren die größten Lieferanten Ungarns durchaus nicht auch seine größten Bezuhler. Die fast überall eingeführten Devisenzwangsbestimmungen ließen und lassen aber gar keine andere Möglichkeit zu, als daß die Liefer- und Bezugsländer ihre Handelsbilanzen ausgleichen, wenn sie nicht mit frei transferierbaren Devisen arbeiten können. Die nachstehende Aufstellung zeigt, wie zunächst der Außenhandel gewaltig zurückging, dann aber durch annähernde Abstimmung der Einfuhr auf die Ausfuhr bis zur Gegenwart wieder anstieg:

Gesamtvolumen des ungarischen Außenhandels in Millionen Pengö:

	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937 1-6
Einfuhr	1 182,26	1 211,41	1 062,77	823,35	539,36	328,54	312,64	344,89	402,34	432,99	218,53
Ausfuhr	807,56	825,97	1 040,18	911,66	570,39	334,51	391,34	404,20	451,52	506,65	293,22
Gesamtvolumen	1 989,82	2 037,38	2 102,95	1 735,01	1 109,75	663,05	703,98	749,09	853,86	939,64	511,75
Aktivum (+), Passivum (-)	-374,70	-385,44	-22,59	+ 88,31	+ 31,03	+ 5,97	+ 78,70	+ 59,31	+ 49,18	+ 73,66	+ 74,69

Die Daten für die ersten 6 Monate 1937 liegen bereits über dem Umfang des Außenhandels während des gleichen Zeitraumes im Vorjahre und über der Hälfte des Gesamtvolumens von 1936. Dabei ist zu bedenken, daß oft schon in der zweiten Jahreshälfte ein Großteil der Ernte zur Ausfuhr gelangt. In diesem Jahre ist das allerdings nicht der Fall; dennoch läßt das Ergebnis des ungarischen Außenhandels während der Monate Januar bis November 1937 den Schluß zu, daß das vergangene Jahr noch viel größere Umsätze brachte als 1936. In diesen 11 Monaten betrug die Ausfuhr 538,34 Mill. Pengö, die Einfuhr 429,04 Mill. Pengö und der Gesamtumfang des Außenhandels 967,38 Mill. Pengö; er lag also bereits um 27,65 Mill. Pengö höher als im ganzen Jahre 1936. Der Aktivsaldo ergab dabei 109,30 Mill. Pengö, eine Höhe, die nach dem Kriege in Ungarn überhaupt noch nicht erreicht wurde.

Diese Entwicklung ist — abgesehen von der 1933 beginnenden Besserung in der Weltwirtschaft — ein

Erfolg der ungarischen Handelspolitik,

die durch vertragliche Bindung den wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen Ungarns Märkte schuf, welche die Abhängigkeit von der Unsicherheit des Weltmarktes weitestgehend verdrängten. Naturgemäß wurden die Märkte in jenen Ländern ausgebaut, die Ungarns Hauptlieferanten waren. Die bisher zwischen den Handelsbilanzen klaffende Spanne wurde auf ein erträgliches Maß herabgesetzt, selbst um den Preis empfindlichster Einschränkung sowohl der Einfuhr als auch der Ausfuhr. So änderten sich beispielsweise 1936 gegenüber 1930 Ungarns Ausfuhr und Einfuhr bei den nachstehenden Staaten folgendermaßen:

		1930 (Mill. Pengö)	1936 (Mill. Pengö)
Deutschland	Ausfuhr	94,12	116,78
	Einfuhr	174,97	111,79
	Saldo	- 80,75	+ 4,99
Oesterreich	Ausfuhr	256,00	86,82
	Einfuhr	94,82	72,47
	Saldo	+ 161,18	+ 14,35
Tschechoslowakei	Ausfuhr	153,24	20,33
	Einfuhr	172,92	22,05
	Saldo	- 19,68	- 1,72

Eine Ausnahme bilden hierbei England und Italien. Mit beiden Ländern ist Ungarns Aktivsaldo 1936 ungefähr gleich hoch wie die Einfuhr. Das war jedoch kein Nachteil, da Italien teilweise und Großbritannien ganz in transferierbaren Devisen zahlte.

Mit Deutschland, Oesterreich, Italien und der Tschechoslowakei traf Ungarn in den letzten Jahren verschiedene Abkommen, welche seinen wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowohl hinsichtlich der Menge als auch des Preises die Möglichkeit zu glattem und einträglichem Absatz boten. Diese vier Länder sind die Hauptabnehmer der Erzeugnisse der ungarischen

Rinder- und Schweinezucht.

Mengen- und wertmäßig kommt dabei für die Rinderzucht die größte Bedeutung Italien zu, für die Schweinezucht Deutschland. Im vergangenen Jahre standen dafür Ungarn u. a. folgende Kontingente zur Verfügung:

	Rinder	Schweine
Deutschland	18 000	80 000 Stück
Oesterreich	11 000	20 000 „
Italien	55 000	„
Tschechoslowakei		30 000 „

Insofern die Kontingente nicht ganz ausgenutzt wurden, können sie auf das Jahr 1938, für das ungefähr gleich hohe Kontingente vereinbart worden sind, zusätzlich übertragen werden. Außer der Ausfuhr von Lebendvieh fällt auch der Export von geschlachteten Schweinen, Fett und Speck ins Gewicht, der nahezu ausschließlich nach Ländern des ungarischen Lebendviehexportes ging und dabei für 1937 in runden Zahlen nachstehendes Ergebnis hatte:

	Fett	Speck	geschl. Schweine
Deutschland	750	60	40 Waggon
Tschechoslowakei	120	350	„
Italien		90	50 „

Die ausgeführten Mengen an Fett, Speck und geschlachteten Schweinen entsprechen der Verwertung von ungefähr 150 000 Stück lebenden Schweinen.

Unter dem Einfluß des günstigen Exports nahmen die ungarischen Binnenpreise, gemessen am Budapester Markt, folgende Entwicklung:

Jahr	Tag	Fettschweine schwer	Fleischschweine schwer	Ochsen mittlerer Qualität
		Pengö je 100 kg Lebendgewicht		
1931	30. XII.	102,00	74,00	57,00
1932	28. „	87,00	80,00	33,00
1933	27. „	78,00	71,00	45,00
1934	27. „	81,00	56,00	45,00
1935	27. „	99,00	64,00	45,00
1936	30. „	113,00	115,00	67,00
1937	31. „	112,00	108,00	72,00

Bei der Ausfuhr von Schweinen wurden ungefähr dieselben Preise erzielt wie auf dem Budapester Markt. Wesentlich höher als die Binnenmarktpreise liegen dagegen die Exporterlöse für Rinder, die nur in mittlerer Qualität in Budapest aufgetrieben werden, da die erstklassige Ware nach wie vor am vorteilhaftesten im Ausland verwertet wird. Im Dezember 1937 erzielten die ungarischen Produzenten ab Stall beim Verkauf in Dresden 105,— Pengö, in Wien 110,— Pengö, in Mailand 97,— Pengö und in Fiume 101,— Pengö je 100 kg Lebendgewicht la Mastochse.

Im Ackerbau Ungarns nimmt der

Weizen

die erste Stelle ein. Seine Anbaufläche umfaßt im zehnjährigen Durchschnitt 1,50—1,65 Mill. ha und damit rund 30% der angebauten Ackerfläche. Die Verwertung der Weizenernte gehört daher zu den ernstesten Aufgaben der ungarischen Wirtschaftspolitik. Die Höhe des Weizenpreises ist einer der ausschlaggebenden Faktoren für die ungarische Gesamtwirtschaft. Deshalb war auch die Wirtschaftskrise in Ungarn zu einem wesentlichen Teil eine Weizenkrise. Der bekannte ungarische Theißweizen mit 80 kg Hektolitergewicht kostete je 100 kg am 2. Januar 1932 13,50 P, hielt sich auf dieser Höhe bis zum Juli 1933 ging am 1. August 1933, d. h. mit der neuen Ernte, auf 9,85 P herunter und fiel weiter bis auf 7,25 P am 2. Januar 1934.

Wie für die Viehwirtschaft Ungarns das Abkommen mit Deutschland vom 1. April 1934, brachte dem ungarischen Weizenbau der Rompakt vom Juni 1934 die Rettung vor weiterem Verfall der Preise. Die Ernte 1934 erzielte am 1. August desselben Jahres 16,10 P je dz. Der Preis für die Ernte 1935 begann mit 15,35, stieg in den Wintermonaten bis auf 18,70, lag bei Beginn der Erntezeit 1936

wieder bei 15,42, begann im Oktober auf 16,95 P zu steigen und erreichte im Januar 1937 20,35 P, in welcher Höhe er sich auch gegenwärtig bewegt. Die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage ermöglichte es jetzt dem Landwirt, seine Weizenерträge zu lagern, so daß die bekannten Zwangsverkäufe nach der Ernte im vergangenen Jahre ausblieben und der Weizenpreis in Ungarn unabhängig von der Entwicklung auf dem Weltmarkt fest blieb. Zu den Garanten dieser Festigkeit gehören auch die zur Verwertung der Weizenерnte von 1937 mit Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz getroffenen Kontingentabkommen Ungarns. Diese Abkommen sehen die Abwicklung von 40% des Weizenexports nach Österreich vor, ferner von 20% nach Italien, 20% nach der Schweiz, 10% nach Deutschland und 10% nach Exclearingländern.

An zweiter Stelle im ungarischen Ackerbau steht der

Mais

mit 1,10—1,25 Mill. ha bzw. rund 20% der bebauten Ackerfläche. Seine Bedeutung liegt einmal in seiner Verwendung als Universalfuttermittel in der ungarischen Viehwirtschaft und zweitens darin, daß er — wie im vergangenen Jahr — an Stelle ausgewinterter Wintersaaten immer noch die beste Ausnutzung des Bodens gestattet. Durch letzteren Umstand erklärt sich die Unstetigkeit in der Ausdehnung seiner Anbaufläche. Die Ernteerträge sind ebenfalls großen Schwankungen ausgesetzt, da sie in hohem Grade von genügender Winterfeuchtigkeit und zeitgerechtem, ausgiebigen Sommerregen abhängen. Darum spielt auch der Mais im Außenhandel immer eine „unvorhergesehene“

Rolle. So wurden beispielsweise — um einige Extreme herauszugreifen — 1930 aus Ungarn rund 1 Mill. dz Mais exportiert, während 1931 1,5 Mill. dz importiert werden mußten. 1933 betrug die Ausfuhr fast 2 Mill. dz. Dagegen wurden 1935 rund 2,52 Mill. dz und 1936 rund 2,15 Mill. dz eingeführt, während von der Ernte 1937 voraussichtlich 1,00 Mill. dz zur Ausfuhr gelangen werden. Abnehmer werden vorwiegend Deutschland und die nordischen Staaten sein, die sich infolge des polnischen Ausfuhrverbotes für Futterroggen und Futtermehle veranlaßt sehen, ihren Futtermittelbedarf mit Donaumais zu decken. Die Verwertungsmöglichkeit des Mais hängt nicht allein von seinem Preis ab, sondern auch von den Preisen für Mastrinder und Mastschweine, deren Mästungsgrundlage er ja darstellt. Gegenwärtig kostet ungarischer Mais 12,50 P je dz und hat damit einen Preis erreicht, der angesichts der hohen Rinder- und Schweinepreise seine Verwendung für die Mast noch gut erlaubt. Die beim Export zur Zeit erreichbaren Preise bieten ungefähr die gleiche Verwertung wie bei der Mast.

Der seit vier Jahren gut eingespielte Warenaustausch Ungarns mit den hauptsächlichsten Abnehmern seiner wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse bietet durch grundlegende Vereinbarungen immer wieder die Möglichkeit, den gesteckten Rahmen den Änderungen der wechselseitigen Bedürfnisse anzupassen; so werden auch in Zukunft die ungarischen Landwaren feste Märkte und gute Käufer haben.

Budapest, im Januar.

Dr. Heinrich Köhler.

Die Landwirtschaft in den baltischen Staaten im Jahre 1937

Das Jahr 1937 war für die baltischen Staaten ein Jahr des wirtschaftlichen Aufschwunges mit allen seinen Begleiterscheinungen, wie Belebung des Außenhandels, Steigerung der Ausfuhr, Erweiterung der Produktion sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie, zunehmender Beschäftigungsgrad verbunden mit Arbeitermangel und Lohnerhöhungen, Preissteigerung, Anspannung des Geldmarktes, lebhaftere Investitionstätigkeit u. dgl. m. Zugleich machten sich in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres die ersten Anzeichen dafür bemerkbar, daß der Gipfelpunkt der wirtschaftlichen Hochkonjunktur bereits überschritten ist und daß für die nächste Zukunft unter Umständen mit einem gewissen Stillstand, vielleicht sogar mit Rückschlägen gerechnet werden muß. Die maßgebenden Instanzen beginnen sich daher bereits Gedanken darüber zu machen, mit welchen Mitteln dieser Entwicklung am besten entgegengetreten werden kann.

Bereits im Sommer des verflonnenen Jahres erklärte der lettländische Staatspräsident Uimanis, daß die größte Bevölkerungsschicht des Landes, die mehr als zwei Drittel der Einwohnerzahl Lettlands umfassende Bauernschaft,

ihre Produktion um 50 Prozent steigern müsse,

damit der gegenwärtige Lebensstandard des lettischen Volkes auf die Dauer gehalten werden könne. Der Sinn dieser Erklärung ergibt sich mit aller Deutlichkeit, wenn man einige Zahlen aus der lettländischen Wirtschaftsstatistik zur Erläuterung heranzieht. Bei einer Bevölkerung von 2 Millionen und einer überaus hohen Zahl von Erwerbstätigen — 1,2 Millionen — liegt auf der Landwirtschaft mit 800000 Arbeitskräften bei weitem das Schwergewicht. In Handel, Handwerk und Industrie sind zusammen wenig mehr als 200000 Menschen beschäftigt. Die landwirtschaftliche Erzeugung erreicht einen Wert von etwa 250 Millionen Reichsmark. Der Erzeugungswert der Industrie beträgt dagegen rund 235 Millionen Reichsmark. Wenn auch ein wertmäßiger Vergleich auf dieser Basis nur einen unvollkommenen Aufschluß über das tatsächliche Stärkever-

hältnis gibt, so zeigt er doch, wie wichtig eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist.

Ähnlich, wie in Lettland, liegen die Dinge auch in Estland. In den letzten Jahren hat die Landwirtschaft zwar in viel geringerem Umfange als früher staatliche Subventionen in Anspruch nehmen müssen. Die Landwirtschaft braucht also nicht mehr aus Steuern, die von der Industrie aufgebracht werden, gespeist zu werden. Das Bauerntum steht zur Zeit in wirtschaftlicher Hinsicht auf eigenen Füßen. Dennoch müßte die Produktion erheblich gesteigert werden, wenn Rückschläge in der wirtschaftlichen Entwicklung vermieden werden sollen. Dank einer günstigen Außenhandelskonjunktur und einer geschickten Außenhandelspolitik der baltischen Regierungen konnte die landwirtschaftliche Ausfuhr der baltischen Staaten im Laufe der letzten Jahre erheblich gesteigert werden. Da die landwirtschaftliche Erzeugung nicht in demselben Umfange wie die landwirtschaftliche Ausfuhr gesteigert werden konnte, verschob sich für die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel auf dem Binnenmarkt das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Die Folge war eine Erhöhung der Lebensmittelpreise. Infolge dieser Steigerung wurden zum Ausgleich Lohnerhöhungen nötig, die natürlich keine wesentliche Besserung des Lebensstandards bewirken konnten.

In Erkenntnis der Tatsache, daß eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion notwendig sei, widmet man sich in den baltischen Staaten natürlich mit Eifer der Frage, wie die Erzeugung gesteigert werden kann. Bekanntlich herrschte sowohl in Lettland als auch in Estland in den letzten Jahren ein

fühlbarer Arbeitermangel.

Dieser Arbeitermangel ist zum Teil durch die Intensivierung der Industrie und zum Teil durch die geringe Bevölkerungsdichte und durch den schwachen Bevölkerungszuwachs bedingt. Aus diesem Grunde haben sich Estland und Lettland dazu entschlossen, ausländische Arbeitskräfte heranzuziehen.

Im Laufe des verflossenen Jahres sind sowohl in Estland als auch in Lettland zahlreiche polnische Arbeiter in der Industrie und Landwirtschaft untergebracht worden. Ein Teil hat sich gut eingelebt und ist auch den Winter über in den baltischen Staaten geblieben. Ferner wird sowohl in Estland als auch in Lettland die Möglichkeit einer stärkeren Mechanisierung der Landwirtschaft ernstlich in Erwägung gezogen. Man verspricht sich hiervon nicht nur eine erhebliche Steigerung, sondern auch eine Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion, wenn gleich man sich der Erkenntnis nicht verschließt, daß der Verwendung von Maschinen in den durch die Agrarreform geschaffenen Kleinwirtschaften und wegen der Kapitalarmut des Landes gewisse technische und finanzielle Schwierigkeiten im Wege stehen.

In der Erkenntnis, daß die wirtschaftlichen Probleme im Leben der baltischen Völker neuerdings immer größere Bedeutung gewinnen, haben die Regierungen in Estland und Lettland damit begonnen, das Netz der wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Lehranstalten auszubauen und zu erweitern. In Mitau ist eine Landwirtschaftliche Hochschule, in Dorpat eine selbständige Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und in Reval ein Institut zur Erforschung der Naturschätze begründet worden. Auch das Netz der Mittelschulen und Gymnasien hat eine den Bedürfnissen des praktischen Wirtschaftslebens mehr als bisher entsprechende Umgestaltung erfahren. Die Zahl der allgemein bildenden Mittelschulen und Gymnasien ist verringert worden.

Die Arbeit an der Zusammenfassung des estnischen und lettischen Bauerntums zu einem einheitlichen und in sich geschlossenen Stand ist im Laufe des verflossenen Jahres mit Erfolg fortgesetzt worden. Die Plattform für diesen Zusammenschluß bildet sowohl in Estland als auch in Lettland die Landwirtschaftskammer. Die Organisation der Landwirtschaftskammer ist zwar in Estland und in Lettland verschieden. In Lettland werden die Organe der Landwirtschaftskammer von der Regierung ernannt, in Estland dagegen vom Bauerntum selbst gewählt. Die Aufgabe der Landwirtschaftskammern ist jedoch in beiden Staaten die gleiche: Überwindung des parteipolitischen Gegensatzes zwischen Altwirten und Neusiedlern, der früher das baltische Bauerntum spaltete, und die Schaffung einer organischen berufsständischen Gliederung anstelle der früheren parteipolitischen Gegensätze. In Estland ist ferner die Teilnahme des Landvolkes an der öffentlichen Verwaltung durch den Erlaß eines Landgemeindegesetzes auf eine neue Grundlage gestellt worden. Dieses Gesetz vertieft die Verbundenheit des Einzelnen zu seiner Heimatgemeinde und vergrößert die persönliche Verantwortung und die Rechte des an der Spitze der Landgemeinde stehenden und vom Gemeinderat zu wählenden Gemeindevorstandes. Durch eine Reihe neuer Gesetze über die Agrarorganisation und die landwirtschaftliche Siedlung sind Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Bodenständigkeit getroffen worden.

Die gegenseitigen wirtschaftlichen und kulturellen

Beziehungen zwischen Estland und Lettland

haben im Laufe des verflossenen Jahres eine nicht unerhebliche Trübung erfahren. Im Sommer 1937 kündigte Estland den Zusatzvertrag zum lettisch-estnischen Handelsvertrag. Und im Herbst wurde zwischen Estland und Finnland ein Abkommen geschlossen, durch das Estland die bisher nur Lettland zustehenden wirtschaftlichen Vorzugsrechte auch der finnländischen Wirtschaft einräumte. Diese wirtschaftspolitische Umorientierung Estlands von Süden nach Norden hat in Lettland eine erhebliche Mißstimmung ausgelöst. Hinzu kamen kulturpolitische Gegensätze wegen des Verhaltens der lettischen Regierung gegenüber den estnischen Schulen in Lettland. Die letzte baltische Außenministerkonferenz im Dezember 1937 hat zwar versucht, ausgleichend zu wirken. Aber die Verwirklichung der seit Jahren an-

gestrebten estnisch-lettischen Zollunion ist jetzt, wo sich die wirtschaftlichen Gegensätze verschärft haben, schwieriger denn je.

Riga, im Januar.

Walter Meder.

Frankreich

Das Ernteergebnis bei den Hackfrüchten

Nach der Statistik des französischen Landwirtschaftsministeriums betrug die französische Kartoffelernte 1937 rund 147,2 Mill. dz; das entspricht einem durchschnittlichen Hektarertrag von 103,57 dz gegenüber 107,27 dz im Jahre 1936.

Kartoffeln	Anbaufläche in 1000 ha	Erzeugung in Mill. dz
1913	1548	135,9
1936	1422	152,5
1937	1421	147,2

Rüben	1913	1936	1937
Zuckerrüben:			
Anbaufläche in 1000 ha	301	311	288
Ernte in Mill. dz	79,9	82,6	76,5
Futterrüben:			
Anbaufläche in 1000 ha	724	922	882
Ernte in Mill. dz	252,2	343,1	289,3
Steck- und Kohlrüben:			
Anbaufläche in 1000 ha	185	197	156
Ernte in Mill. dz	34,6	38,6	27,5

Polen

Zunahme der Anbaufläche für Wintersaaten

Nach vorläufigen Berechnungen des polnischen Statistischen Hauptamtes hat sich die Anbaufläche für Wintersaaten im Herbst 1937 gegenüber 1936 wie folgt entwickelt: Bei Weizen und Roggen ist eine Zunahme von 1,2% bzw. 2,8% erfolgt, während bei Gerste ein Rückgang um 0,5% eingetreten ist.

Schweden

Staatliche Förderung des Sojabohnenanbaus

Nachdem bereits im Jahre 1936 in Schweden verschiedentlich kleinere Anbauversuche mit Sojabohnen unternommen worden sind, ist jetzt vom Landwirtschaftsminister ein größerer Betrag in Aussicht gestellt worden, um den Anbau energisch zu fördern. Auf seine Veranlassung sollen in der Nähe von Trelleborg nach wissenschaftlichen Methoden Anbauversuche durchgeführt werden, denen diese staatliche Unterstützung zugute kommen wird. Die schwedische Einfuhr an Sojabohnen ist beträchtlich; im Jahre 1936 erreichte sie mehr als 20 Mill. Kronen.

USA. Das Ergebnis der Ernte 1937

Nach der endgültigen Schätzung sind im Jahre 1937 in USA. folgende Ernteergebnisse erzielt worden:

(1000 Einheiten und Mill. \$)

	1000 Einheiten	Produktion		Wert	
		1936	1937	1936	1937
Mais Bushels	1 507 089	2 664 995	243,7	234,4	
Weizen "	627 766	873 993	408,2	666,5	
Hafer "	786 506	1 146 258	50,7	61,5	
Gerste "	147 475	250 535	61,8	43,0	
Roggen "	25 319	49 499	13,3	14,6	
Reis "	49 002	53 004	28,5	32,3	
Baumwolle Ballen	12 399	18 746	763,4	684,6	
Baumwollensamen tons	5 511	8 337	141,5	136,5	
Kartoffeln Bushels	331 918	391 159	214,1	198,2	
Tabak lbs	1 154 131	1 505 762	235,2	317,7	
Zuckerrüben tons	9 028	8 798	55,7	52,1	

Die Erntefläche betrug im Jahre 1937 insgesamt 340,9 Mill. acres gegenüber 316,0 Mill. acres im Jahre 1936 und 358,6 Mill. acres im Durchschnitt der Jahre 1928/32.

AGRAR-STATISTIK

(In Zusammenarbeit mit dem Institut für Konjunkturforschung, Berlin)

Vorbemerkung

Die „Internationale Agrar-Rundschau“ beabsichtigt, ihren Lesern in jedem Monat die wichtigsten agrarstatistischen Zahlen in graphischen Skizzen mit kurzem erläuternden Text zu vermitteln, und zwar ist vorgesehen, folgende Angaben — jeweils in halbjährigem Turnus — zu bringen:

Januar und Juli ¹⁾	Preise für Weizen " " Roggen " " Gerste " " Hafer " " Mais	6 Notierungen 5 " " 5 " " 4 " " 4 " "
Februar und August ¹⁾	Preise für Reis " " Zucker " " Leinsaat " " Soja " " Ölkuchen	2 Notierungen 3 " " 3 " " 1 Notierung 1 " "
März und September	Entwicklung der Viehbestände in der Welt	Schweine Pferde Rinder Schafe Geflügel
April und Oktober	Indizes für die Bewegung der Agrarpreise; Lebenshaltungskosten; Außenhandel und dgl.	ca. 10 Länder
Mai und November	Anbau und Ernten in der Welt	—
Juni und Dezember ¹⁾	Preise für Bacon " " Schmalz " " Butter " " Eier " " Rindfleisch " " Schweinefleisch " " Schweine	1 Notierung 1 " " 4 Notierungen 4 " " 2 " " 3 " " 2 " "

¹⁾ Die Zahlen werden nur in einem Schaubild gebracht, und zwar nicht in Originalnotierung, sondern umgerechnet auf der Basis 1927/29 = 100. Eine Tabelle über die Entwicklung der Agrarpreise in absoluten Zahlen, z. B. RM je kg, ist nicht vorgesehen.

Besonderer Wert soll bei allen Darlegungen darauf gelegt werden, nicht lediglich den gegenwärtigen Stand der Dinge aufzuzeigen, sondern daneben auch den Verlauf während der letzten Jahre anzudeuten, da hierdurch das Verständnis für die augenblicklichen Verhältnisse und für die voraussichtlich zu erwartende Entwicklung erleichtert wird. — Im übrigen sollen auch — in zwangloser Folge — im Text agrarstatistische Aufsätze erscheinen, die sich mit jeweils aktuellen Problemen, wie Verschiebungen im Außenhandel mit Agrarprodukten, Veränderungen in der landwirtschaftlichen Erzeugung in der Welt, Vergleich der Landverteilung, der durchschnittlichen Betriebsgröße und der Produktivität der einzelnen Betriebsgrößenklassen in verschiedenen Ländern usw. befassen.

Die Schriftleitung ist für alle Wünsche und Anregungen aus dem Leserkreis für einen weiteren Ausbau des statistischen Teils dankbar.

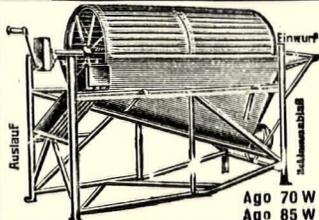
Zur Preisentwicklung an den Weltgetreidemärkten

Zu Beginn des Jahres 1938 war die Lage an den Weltgetreidemärkten gedrückt. Der Grund bestand im wesentlichen darin, daß einerseits das Angebot reichlich war — wenn auch von einem so starken Angebotsdruck wie in den Jahren 1930/33 nicht die Rede sein kann — und andererseits die Nachfrage infolge der Kurseinbrüche und des Konjunkturrückganges in den Vereinigten Staaten von Amerika und England, den für die Getreidenotierungen entscheidenden Ländern, recht zurückhaltend war. Bei den einzelnen Getreidearten zeigen sich naturgemäß einige Besonderheiten, je nachdem, wie sich Angebot und Nachfrage gegenüberstehen.

Die Lage auf dem Weltweizenmarkt, der zu Beginn des Jahres 1937 im Zeichen einer übersteigerten Hausse gestanden hatte, ist gegenwärtig besonders gedrückt. Die Ursache für die Hausse (vgl. Schaubild) lag im wesentlichen in der ungünstigen Beurteilung der Versorgungslage, die unter dem Eindruck der abgebauten Weizenvorräte und des sehr geringen Angebots bei äußerst lebhafter Nachfrage, besonders verstärkt durch Rüstungskäufe, zustande gekommen war. Im Verlauf dieser Hausse überschritten die Preisnotierungen für Weizen an fast allen Weltmärkten wieder die Notierungen der günstigen Jahre 1927/29. Je mehr aber die Ernte auf der nördlichen Erdhälfte heranreife, um so deutlicher zeigte sich, daß die Weizenproduktion 1937 wenigstens um 10 v. H. über dem Stand des Vorjahrs liegen und zur Deckung des Einfuhrbedarfs der Industrieländer ausreichen würde. Die Folge war eine Ernüchterung und ein starker Preisfall, der — mit Unterbrechungen — bis etwa Ende des Jahres anhielt, jedoch neuerdings zweifellos wieder einer festen Tendenz Platz gemacht hat.

Bei Berücksichtigung aller die Weizenpreise bestimmenden Momente kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit auf eine stetige Fortentwicklung der gegenwärtigen Preise schließen. Die diesjährigen Ernten auf der südlichen Halbkugel versprechen recht gut zu werden, vor allem in den beiden Weizenausfuhrländern Argentinien und Australien. Die argentinische Ernte wird z. B. auf 7 Millionen t gegenüber 6,7 Mill. t im Vorjahr und 6,1 Mill. t im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts geschätzt. Auf der nördlichen Halbkugel war das Wetter für die Herbstsaaten recht günstig, dies gilt insbesondere auch für Nordamerika, das in den letzten Jahren bekanntlich erheblich unter Dürre zu leiden hatte. Die stärkeren Niederschläge schaffen vor allem in Kanada bessere Voraussetzungen als sonst für die gute Entwicklung der Frühjahrssaaten.

Wenn auch die Produktion an Weizen hierdurch weiter zunehmen wird, so steht doch nach allem zu erwarten, daß diese Mengen infolge der erhöhten Nachfrage auf der ganzen Welt sowie infolge des Bestrebens vieler Länder, die in den letzten Jahren allzu stark abgebauten Vorräte wieder zu erhöhen, ohne weiteres aufgenommen werden

<p>800 Wäschen fast nur für Dämpfanlagen in einem Jahre ist eine ganze Menge!</p> <p>Qualitätsarbeit u. Leistung brachten diesen Erfolg!</p> <p>Bis 120 Zentner pro Stunde für Kartoffeln, Rüben, Äpfel, Mohrrüben, Blätter usw.</p> <p>Verlademaschinen, Elevatoren, Auslesemaschinen.</p> <p>Der Ingenieur schafft Maschinen zur Erhaltung der Ernte.</p>		<p>Pollert-Wäschen besonders für Dämpfkolonnen</p> <p>Pollert-Sortierer Alles für Hand oder Kraft</p> <p>Pollert - Verlade - Maschinen Maschinen-Fabrik Pollert, Schneidemühl (Deutschland)</p>
--	--	--

können. Es erscheint nach allem also berechtigt, auf Grund dieser statistischen Lage auf eine stetige Preisentwicklung für Weizen in Zukunft zu schließen.

Etwa dieselbe Entwicklung wie beim Weizen ist bei den Preisen für Mais, dem zweitwichtigsten Weltmarktgetreide, zu erwarten. Vielleicht liegen die Aussichten auf eine weitere Erholung der Preise hier sogar noch etwas günstiger als beim Weizen, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Maispreise sich seit dem Tiefstand im Jahre 1931/32 nicht in demselben Maße wie die Weizenpreise erholt haben. Die Nachfrage nach Mais seitens der Einfuhrländer ist um so lebhafter, als das Angebot von Gerste und Hafer im allgemeinen nur knapp ist und überdies verschiedene europäische Länder zu einer Beimischung von Maismehl zum Brotgetreide übergegangen sind. Die Höhe der Beimischung liegt in den einzelnen Ländern zwischen 5 und 12 v. H., in Deutschland z. B. müssen 7 v. H. Maismehl dem Weizenmehl zugesetzt werden.

Aus allen diesen Gründen, zu denen noch die Bestrebungen zur erhöhten Lagerhaltung hinzukommen, ist die Nachfrage nach Mais ziemlich lebhaft und dürfte auch im

neuen Jahr keineswegs nachlassen. — Der Anbau und die Ernte an Mais sind allerdings auch gestiegen, und zwar betrug die Erhöhung der Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr rund 3 v. H., die Steigerung der Erträge (auf der nördlichen Erdhälfte) jedoch über 40 v. H., vor allem da die Vereinigten Staaten, die Haupterzeuger von Mais, in diesem Wirtschaftsjahr eine günstige Ernte im Vergleich zur Mißernte des Vorjahres erzielen konnten. In absoluten Zahlen ausgedrückt, betrug die Ernte an Mais in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada im Jahre 1936 rund 39 Mill. t, im Jahre 1937 dagegen etwa 68 Mill. t oder rund 29 Mill. t mehr. Von diesem Mehrertrag ist jedoch nur ein geringer Bruchteil für den Export verfügbar, da die Hauptmenge dieses Maises im Inland zum Wiederaufbau des Viehbestands usw. gebraucht wird. Auf die Weltmarktpreise ist mithin kein Druck von diesen Rekord-ernten ausgegangen, vielmehr zeigt das nebenstehende Schaubild, daß die Maispreise am Weltmarkt ihre stetige Aufwärtsentwicklung bis in die jüngste Zeit fortsetzen konnten.

Die wichtigsten Preisveränderungen für Getreide

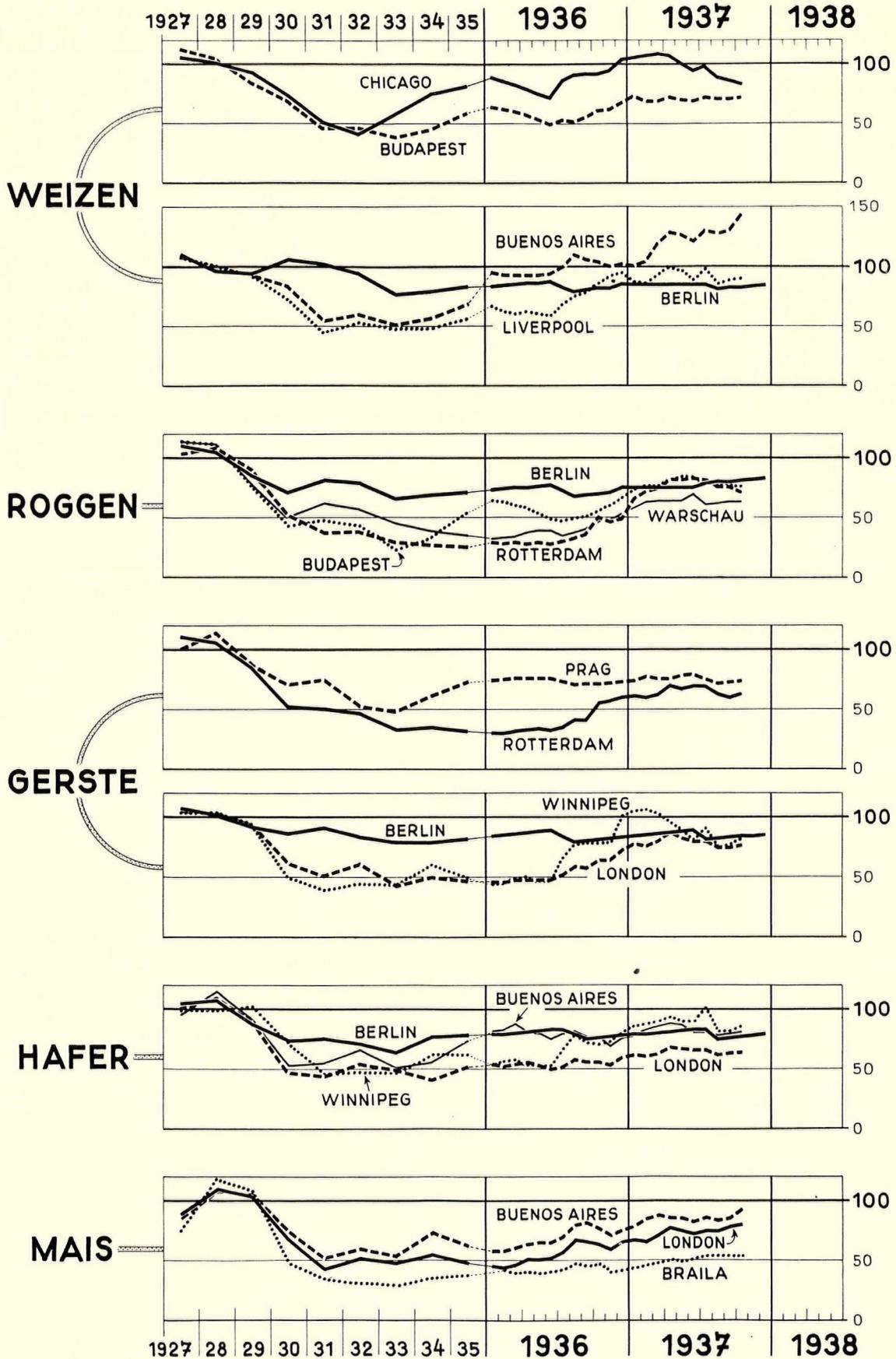
	Weizen					Mais				
	Berlin ²⁾ ab. märk. Stat.	Liverpool nächste Sicht	Chicago hardwinter 2	Budapest einh. 78 kg/hl	Buenos Aires einh.	London La Plata, gelb	Buenos Aires nächste Sicht	Braila f. a. q.		
	RM je t	s d je 100 lbs	cts je bushel (60 lbs)	Pengö je 100 kg	Pap.-Pes. je 100 kg	s d je 480 lbs	Pap.-Pes. je 100 kg	Lei je 100 kg		
1927	267	10 7 ¹ / ₂	137 ⁵ / ₈	32,4	11,6	30 9 ³ / ₄	6,59	449		
1928	234	9 9 ³ / ₈	131 ¹ / ₄	30,0	10,8	38 3 ³ / ₈	8,35	696		
1929	228	8 11 ³ / ₈	122 ⁷ / ₈	24,1	9,9	36 3	8,16	647		
1930	256	7 0 ¹ / ₂	96	19,9	9,1	23 5 ¹ / ₄	5,69	286		
1931	249	4 4 ⁷ / ₈	66 ⁷ / ₈	13,2	5,8	15 1 ¹ / ₂	4,00	209		
1932	230	5 3	52 ⁷ / ₈	13,3	6,5	18 4 ¹ / ₂	4,63	187		
1933	187	4 8 ⁵ / ₈	75 ¹ / ₄	11,3	5,5	16 9 ³ / ₈	4,05	171		
1934	193	4 8 ⁷ / ₈	98 ¹ / ₈	13,1	6,2	19 4 ³ / ₈	5,71	210		
1935	201	5 6	106 ³ / ₄	17,0	7,4	16 10 ¹ / ₂	4,76	228		
1936	203	7 0	114	16,9	10,6	19 6 ⁵ / ₈	5,32	254		
1937	204	—	—	—	—	—	—	—		
1937 Januar	206	8 7 ¹ / ₄	136 ⁷ / ₈	21,2	10,9	23 5 ¹ / ₄	6,07	265		
1937 Februar	206	8 6	139 ¹ / ₂	20,0	11,2	23 4 ¹ / ₈	6,58	—		
1937 März	206	9 1 ¹ / ₂	141	19,8	12,9	25 1 ³ / ₈	6,78	286		
1937 April	206	9 8 ³ / ₄	139 ¹ / ₄	20,7	13,9	27 1 ⁵ / ₈	6,64	296		
1937 Mai	206	9 6 ¹ / ₈	130 ¹ / ₂	20,3	13,7	26 5 ⁷ / ₈	6,66	295		
1937 Juni	206	8 9 ¹ / ₄	124 ⁵ / ₈	19,8	13,1	25 6 ³ / ₈	6,32	311		
1937 Juli	206	9 7 ⁵ / ₈	129 ³ / ₄	20,8	14,0	26 6 ¹ / ₂	6,62	320		
1937 August	197	8 5 ⁷ / ₈	116 ¹ / ₄	20,5	13,7	26 4 ¹ / ₂	6,49	—		
1937 September	199	8 9 ¹ / ₈	112 ¹ / ₈	20,6	14,0	27 5 ⁵ / ₈	6,64	—		
1937 Oktober	199	8 9 ⁷ / ₈	108 ³ / ₈	20,8	15,2	28 0	7,19	325		
1937 November ¹⁾	201	8 0	98	—	13,0	29 0	8,00	—		
1937 Dezember ¹⁾	204	7 8	95	—	12,5	30 0	8,20	—		

	Roggen				Gerste				Hafer			
	Berlin ²⁾	Budapest	Warschau	Rotterdam	Prag	Rotterdam	London	Berlin ²⁾	London	Winnipeg	Buenos	Berlin ²⁾
	einheim.	einheim.	ausländ.	ausländ.	Braugerste	ausländ.	Plata	Futtergerste	Plata, f. a. q.	weiß, Nr. 2	Aires, f. a. q.	einheim.
RM je t	Pengö je 100 kg	Zloty je 100 kg	hfl je 100 kg	Kr je 100 kg	hfl je 100 kg	s d je 400 lbs	RM je t	s d je 320 lbs	cts je 34 lbs	Pap.-Pes. je 100 kg	RM je t	
1927	249	27,9	43,4	12,5	179	11,9	35 8	215	26 4 ⁵ / ₈	62 ¹ / ₈	7,4	216
1928	239	27,3	42,6	13,2	204	11,4	35 3	206	29 4 ¹ / ₄	62	8,9	226
1929	192	18,8	29,6	10,9	155	9,0	31 9	185	23 0 ¹ / ₂	63 ³ / ₈	7,0	184
1930	162	10,6	19,4	6,2	127	5,6	20 9	174	12 6 ⁷ / ₈	44 ³ / ₈	4,1	153
1931	183	11,6	23,7	4,5	135	5,4	17 4	184	11 9	28 ⁷ / ₈	4,3	156
1932	179	10,7	21,9	4,6	93	5,0	20 9	168	14 3	29 ¹ / ₄	5,1	148
1933	151	5,6	17,4	3,5	86	3,5	14 8 ¹ / ₂	159	11 6	29 ³ / ₈	3,9	133
1934	157	8,4	15,0	3,3	111	3,8	17 1 ¹ / ₂	160	10 11 ¹ / ₄	38 ³ / ₄	4,4	160
1935	162	13,4	13,4	3,1	132	3,4	16 0	165	13 9 ⁷ / ₈	38 ¹ / ₂	5,7	163
1936	166	14,0	15,4	4,3	134	4,3	18 8 ³ / ₄	170	14 5 ¹ / ₂	40 ¹ / ₄	6,1	166
1937	176	—	—	—	—	—	—	171	—	—	—	166
1937 Januar	169	18,1	22,3	8,0	133	6,6	26 6 ⁷ / ₈	170	16 6 ¹ / ₂	54	6,2	164
1937 Februar	169	18,7	24,4	8,7	138	6,5	26 1 ¹ / ₄	172	16 2 ⁷ / ₈	55 ¹ / ₄	6,4	166
1937 März	169	18,7	24,8	9,0	136	6,7	27 3	174	16 7 ⁵ / ₈	56	6,7	168
1937 April	169	20,3	24,7	10,0	137	7,5	29 7 ⁷ / ₈	176	18 2 ¹ / ₈	57 ⁷ / ₈	6,9	170
1937 Mai	169	20,6	24,7	10,0	140	7,2	28 6 ³ / ₈	178	17 11 ³ / ₈	56 ³ / ₈	6,8	172
1937 Juni	169	20,6	26,8	10,2	141	7,4	27 4 ¹ / ₄	180	17 6 ³ / ₄	56 ³ / ₈	6,3	174
1937 Juli	180	19,3	23,8	9,9	—	7,5	27 4 ⁷ / ₈	163	17 7	63 ¹ / ₄	6,3	174
1937 August	182	19,2	24,1	9,3	130	6,8	25 6 ³ / ₈	165	16 4 ¹ / ₂	51	6,0	156
1937 September	182	19,1	24,4	9,2	131	6,5	25 9 ¹ / ₄	167	16 8 ⁷ / ₈	51 ¹ / ₂	6,1	159
1937 Oktober	184	18,8	24,1	8,6	132	6,8	26 3 ⁷ / ₈	169	16 10 ³ / ₄	54	6,3	161
1937 November ¹⁾	186	18,0	24,0	7,2	130	6,7	25 11 ¹ / ₄	170	16 6 ⁵ / ₈	55	6,3	163
1937 Dezember ¹⁾	188	—	24,3	8,0	—	6,8	26 0	172	16 8	—	—	165

¹⁾ vorläufig. ²⁾ Preise entsprechen etwa dem Reichsdurchschnittspreis.

WELTMARKTPREISE FÜR GETREIDE

1927/29=100



Die Welt-Getreideerzeugung 1937/38

Aus den Veröffentlichungen des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom über die Welterzeugung von Getreide im Wirtschaftsjahr 1937/38 bringen wir folgenden Auszug:

Weizen *)

(Mill. dz)

	Europa	Nord-Amerika	Süd-Amerika	Asien	Afrika	Ozeanien	Insges. *)	UdSSR.
Durchschn. 1926-30	365	358	82	141	32	44	1022	228
Jahr 1931	391	347	72	155	36	54	1055	205
„ 1932	405	330	78	137	38	61	1049	202
„ 1933	475	231	94	155	34	51	1040	277
„ 1934	421	222	79	151	42	38	953	304
„ 1935	429	251	54	158	37	41	970	308
„ 1936	403	238	81	162	31	43	958	—
„ 1937	414	292	67	172	36	46	1027	—

*) Außer UdSSR., China, Iran, Irak, Spanien und einer Reihe von Ländern mit geringer Erzeugung.

Roggen *)

(Mill. dz)

	Europa	Nord-Amerika	Süd-Amerika	Asien u. Afrika	Insgesamt *)	UdSSR.
Durchschnitt 1926-30	221	14,3	1,9	2,4	239	222
Jahr 1931	197	9,8	2,7	4,2	214	220
„ 1932	237	12,2	3,4	2,2	254	220
„ 1933	255	6,5	2,0	2,9	266	242
„ 1934	225	5,5	4,2	2,7	238	201
„ 1935	225	17,3	1,4	2,4	246	214
„ 1936	214	7,5	2,1	4,7	228	—
„ 1937	206	14,6	1,3	5,0	227	—

*) Außer UdSSR., China und einer Reihe von Ländern mit geringer Erzeugung.

Gerste *)

(Mill. dz)

	Europa	Nord-Amerika	Asien	Afrika	Süd-Amerika u. Ozeanien	Insges. *)	UdSSR.
Durchschnitt 1926-30	161	83	72	21	7	344	59
Jahr 1931	150	59	75	23	8	315	52
„ 1932	169	83	69	24	12	357	50
„ 1933	169	48	72	23	12	324	78
„ 1934	156	40	75	29	12	312	68
„ 1935	152	81	77	22	9	341	82
„ 1936	152	48	82	26	11	319	—
„ 1937	146	67	86	19	10	328	—

*) Außer UdSSR., China, Spanien und einer Reihe von Ländern mit geringer Erzeugung.

Hafer *)

(Mill. dz)

	Europa	Nord-Amerika	Asien und Afrika	Süd-Amerika u. Ozeanien	Insgesamt *)	UdSSR.
Durchschnitt 1926-30	268	234	7	14	523	154
Jahr 1931	246	214	7	15	482	110
„ 1932	269	242	7	15	533	112
„ 1933	282	154	7	14	457	154
„ 1934	244	128	7	14	393	189
„ 1935	240	234	7	11	492	183
„ 1936	239	156	7	14	416	—
„ 1937	247	209	8	13	477	—

*) Außer UdSSR., China und einer Reihe von Ländern mit geringer Erzeugung.

Aus dem Arbeitsprogramm der IAR

Die „Internationale Agrar-Rundschau“ stellt sich mit diesem Heft der Öffentlichkeit in ihrer endgültigen Gestalt vor. Die folgenden Hefte sollen nur noch einen weiteren Ausbau bringen, wobei Anregungen aus dem Freundes- und Leserkreis dankbar entgegengenommen werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß das vorliegende Heft als Auftakt der Arbeit der „Internationalen Agrar-Rundschau“ eine größere Anzahl allgemeiner gehaltener Themen bringt. In Zukunft wird der Behandlung von Spezialthemen ein breiterer Raum zur Verfügung stehen. In den nächsten Heften werden u. a. folgende Fragen behandelt werden:

Der zwischenvölkliche Landjugendaustausch. Hierzu werden die Vertreter verschiedener Nationen das Wort ergreifen. Eingeleitet wird die Reihe dieser Abhandlungen durch einen Beitrag von Otto Hahner vom Stabsamt des Reichsbauernführers, der eine Bilanz des Landjugendaustausches vom Standpunkte Deutschlands aus ziehen wird. Weiter werden u. a. Vertreter Ungarns, Dänemarks und Schwedens zu Worte kommen.

Polnische Agrarpolitik und „Polen C“. In diesem Beitrag wird eine historische Schilderung der polnischen Agrarpolitik mit ihren beherrschenden Problemen gegeben. Die Begriffe „Polen A“ und „Polen B“, als deren Synthese das neue Gebiet „Polen C“ gelten kann, werden ausführlich erläutert. Insbesondere wird die Bedeutung des neuen Industriegebietes zwischen Weichsel und San für die ost-polnische Landwirtschaft untersucht.

Als Ergänzung gewissermaßen zu diesem Beitrag kann eine weitere Arbeit angesehen werden, die das wirtschaftliche Problem der Grenzgebiete in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen wird. Es gibt in Europa und in der übrigen Welt überall Grenzräume, in denen eine wirtschaftliche „Blutleere“ festzustellen ist. Die meisten Versuche, diese Grenzräume von einer gewissen Sterilität zu befreien, sind mißlungen. Die „Internationale Agrar-Rundschau“ will versuchen, eine Schilderung der Problematik dieser Räume, die meist Agrargebiete sind, zu geben und Mittel zur Lösung dieser Problematik aufzuspüren.

Von weiteren Arbeiten, die in den nächsten Heften erscheinen sollen, seien noch folgende erwähnt:

- Der Vormarsch der brasilianischen Baumwolle,
- Die landwirtschaftliche Situation in der UdSSR.,
- Die baltische Zollunion — ein Wunschtraum?,
- Der Ölsaatenanbau in Europa,
- Siedlungspolitik im nördlichen Norwegen,
- Der Maisanbau in der gemäßigten Zone,
- Bauernland am Polarkreis (mit zahlreichen Bildern),
- Der englische Farmer in der englischen Innenpolitik.

Der statistische Teil und die Rubrik „Länderberichte“ werden ständig weiter ausgebaut werden. Hierzu hofft die Schriftleitung auf die verständnisvolle Mitarbeit aus allen Ländern.

BUCHBESPRECHUNGEN

130 Jahre Strukturwandel und Krisen der intensiven europäischen Landwirtschaft. Von Dr. H. W. Graf Finckenstein. Mit 21 Schaubildern. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin SW 68. Preis kart. RM. 4,—.

Untersuchungen über die Konjunkturzyklen und wirtschaftlichen Entwicklungen in größeren Zeiträumen haben sich bisher regelmäßig auf einige wenige große weltwirtschaftliche Zusammenhänge, marktbestimmende Faktoren, Preise, monetäre Erscheinungen und andere von außen wirkende Einflüsse mit einigen mehr oder weniger repräsentativen Produktionsreihen gestützt. Diesen Untersuchungen ist häufig der Vorwurf gemacht worden, daß sie an der Oberfläche bleiben müßten, da sie die Dynamik des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses wenig oder gar nicht berücksichtigten. Diese Lücke sucht Dr. H. W. Graf Finckenstein durch seine Schrift auszufüllen. Diese gründliche Untersuchung stützt sich auf ein umfangreiches Material; die Ergebnisse sind auf 45 Seiten zusammengefaßt. In der knappen Darstellung der wesentlichen Erscheinungen liegt der besondere Wert und die Anschaulichkeit dieser Arbeit. Der Verfasser ist zunächst von der Tatsache ausgegangen, daß in den wichtigsten Ländern Europas die Entwicklung auf Grund des Strukturwandels mit kleinen Ausnahmen im wesentlichen ähnlich verlaufen ist. Zu dieser Überzeugung kam er durch sein Studium des umfangreichen statistischen Quellenmaterials in verschiedenen europäischen Archiven. Seiner Bearbeitung hat er deshalb das statistische Material Preußens zugrunde gelegt, „weil dort die Intensivierung der Wirtschaftsformen des 19. Jahrhunderts am konsequentesten durchgeführt und am weitesten vorgetrieben wurde“. Gewiß mag man einem solchen Verfahren gegenüber gewisse Vorbehalte machen können, doch muß man dem Verfasser wohl darin recht geben, daß bei einer Betrachtung über einen so großen Zeitabschnitt die kleineren Unterschiede von Land zu Land im Interesse der besseren Uebersichtlichkeit fortfallen können. Die drei entscheidenden Zeitabschnitte, die nach Finckenstein die behandelte Periode kennzeichnen, sind für das gesamte europäische Festland typisch, und zwar der Abschnitt etwa 1795, der durch den Uebergang von den Betriebsformen des Dreifeldersystems zur Fruchtwechselwirtschaft gekennzeichnet wird, der Aufschwung nach der Finanzkrise um die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts und schließlich der letzte Abschnitt zwischen 1891 und 1930, in dem sich das Fruchtwechselsystem in einer Produktionskrise befand. In dieser Zeitspanne von 130 Jahren sind besonders auf landwirtschaftlichem Gebiete große Fortschritte erzielt worden, in ständiger Wechselwirkung durch geistigen Austausch unter den europäischen Ländern.

In seiner Arbeit behandelt der Verfasser zunächst die Beziehungen zwischen Strukturwandel, Konjunktüren und Hektarertragsschwankungen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß bei der Entstehung von Konjunkturschwankungen in der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion zwar von außen auftretende preis- und marktbedingte Einflüsse entscheidend mitwirken, daß die Schwankungen der Weltproduktion aber außerdem wesentlich durch naturgegebene Faktoren bedingt werden. Produktionsrückschläge in der Viehwirtschaft seien ohne Einführen nur in verhältnismäßig langen Zeiträumen zu ersetzen. Verschiebungen des inneren Gefüge im landwirtschaftlichen Produktionsprozeß werden durch sachlichen Zwang und durch die aus ihm resultierenden menschlichen Entschlüsse hervorgerufen. Die Untersuchung eröffnet neue Wege zur Erkenntnis und Steuerung wichtiger Wirtschaftsvorgänge, denn nach Ansicht des Verfassers kann auch die Produktionskrise des Fruchtwechselsystems nur durch einen neuen Strukturwandel überwunden werden. Dr. W. Zink.

Die Entwicklung des britischen Agrarschutzes. Von Dr. H. J. Rewentlow. Berichte über Landwirtschaft, 130. Sonderheft. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28/29. Preis 13,20 RM.

Seit dem Jahre 1931 betreibt England eine protektionistische Agrarpolitik; jene Epoche, die für die englische Landwirtschaft im Jahre 1846 begann, als die Aufhebung der Kornzölle dem Freihandel den Weg ebnete, erhielt damit ihren Abschluß. Das geschah auf der Grundlage des Ersten Landwirtschaftlichen Marktgesetzes, das die Erzeuger ermächtigte, sich zu monopolistischen Erzeugerverbänden zusammenzuschließen. Ihm folgte im Jahre 1933 das Zweite Landwirtschaftliche Marktgesetz, das die Möglichkeit bot, Hand in Hand mit der Organisation des Binnenmarktes eine Regelung der Einfuhr vorzunehmen. Auf dieser Basis sind die „Marketing Schemes“ für die einzelnen von der Krise betroffenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse entstanden, nicht nach einem umfassenden Plan, sondern nach und nach, wie es die jeweilige Lage erforderte. Diesem Übergang zum Agrarprotektionismus geben Englands schwerwiegende wirtschaftliche Bindungen — Ottawa-verträge und Sterlingblockinteressen — eine besondere Note.

Ihrem Buch, das den Werdegang dieser neuen britischen Agrarpolitik schildert, hat Dr. Hedwig J. Rewentlow eine Gliederung gegeben, die sich dem Stoff zweckmäßig anpaßt: nacheinander wird die Ent-

wicklung an den einzelnen Märkten für landwirtschaftliche Erzeugnisse behandelt, während eingangs ein Überblick über die Voraussetzungen und Ziele der britischen Agrarpolitik gegeben wird. Der erste Teil beschäftigt sich mit den Besitzverhältnissen, mit Bodennutzung, Erzeugung, Preisentwicklung und Agrargesetzgebung und erläutert die Stellung der englischen Landwirtschaft innerhalb der Gesamtwirtschaft. Der zweite Teil behandelt die einzelnen Märkte, die organisierten (Milch, Schweine, Kartoffeln, Hopfen), die nicht organisierten, vorwiegend subventionierten (Rindvieh, Schafe, Wolle, Weizen, Zucker) und die hauptsächlich zollgeschützten Märkte (Hühner, Eier, Gemüse, Obst). Dieses für die britische Agrarpolitik charakteristische Gebiet wird, gestützt auf ein umfassendes Quellenstudium, eingehend geschildert und damit ein sehr klares Bild von dem neuen Kurs gegeben. — dt.

Amerikanische Agrarfragen, gestern — heute — morgen. Von Dr. Friedrich Sohn, Reichsnährstand-Verlags-Gesellschaft, Berlin SW 11. 1937. Preis 1,35 RM.

Welchen Kurs wird die allgemeine Wirtschaftspolitik und vor allem die Agrarpolitik in USA. einschlagen, und wie wird davon die amerikanische Landwirtschaft, die nach wie vor die Grundlage für die gesamte Wirtschaft und insbesondere für den hohen Lebensstandard des 120-Millionen-Volkes bildet, voraussichtlich beeinflusst werden? Das sind die Fragen, die man sich heute in Europa mehr denn je vorlegt. Denn es besteht darüber wohl kein Zweifel, daß die agrarpolitische Entwicklung in USA. — natürlich mit gewissen Unterschieden — symptomatisch, d. h. richtungweisend für den entsprechenden Verlauf in den anderen großen neu erschlossenen und für die Weltwirtschaft wichtigen Agrarstaaten, einerlei ob in Südamerika, in Afrika oder in Australien, ist.

Eine Antwort auf diese Frage gibt in anschaulicher und gemeinverständlicher Form F. Sohn in einer vor kurzem erschienenen Broschüre, die der Niederschlag einer Ende 1936 nach USA. unternommenen Studienfahrt darstellt.

Der Verfasser hat es verstanden, die Entwicklung, den gegenwärtigen Stand und die Aussichten aller agrarpolitischen Fragen in USA. kurz (die Broschüre umfaßt etwa 50 Seiten) und trotzdem erschöpfend darzustellen. Nicht zum wenigsten mag zu der gelungenen Darstellung der Umstände beigetragen haben, daß der Verfasser sich früher bereits mehrere Jahre in den Vereinigten Staaten eingehend umgesehen hatte und daher als guter Sachkenner der amerikanischen Verhältnisse gelten kann.

In seiner neusten Veröffentlichung schildert er zuerst die großen Gegensätze zwischen Stadt und Land in USA. sowie die großen Widersprüche auf dem Lande selbst. Für den Leser ist es dabei besonders wohltuend, daß der Verfasser alle Licht- und Schattenseiten im heutigen Amerika objektiv darstellt und zu erklären sucht und daher weder — wie es früher häufiger vorkam — alles überschwänglich lobt oder, was ebenso falsch wäre, voreilige Kritik übt; denn man kann eben die Entwicklung in anderen Ländern nicht nach eigenen Maßstäben messen. — Anschließend wird, nach einem kurzen Hinweis auf die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen praktischer Landwirtschaft und Wissenschaft in USA., ein Überblick über die Struktur aller wichtigeren Agrargebiete gegeben, und zwar über die Fleischgewinnung in den „großen Ebenen“, über die Milchzonen, vor allem in dem stark von Deutschen bewohnten Wisconsin, über die Schweine- und Rindermastgebiete in der Maiszone, über die Weizenerzeugung in den weiten Prärien (wobei die Entstehung und die Schäden der Staubstürme und Wassererosion eingehend geschildert werden) sowie endlich über die Baumwollstaaten des Südens. Mit dem Süden eng verbunden ist das Negerproblem und die Rassenfrage, deren Lösung zweifellos für die Vereinigten Staaten in Zukunft einmal ein großes Problem werden wird, und deren gegenwärtigen Stand der Verfasser eingehend schildert.

Die zukünftige Gestaltung der amerikanischen Agrarpolitik liegt in den Händen der gesetzgebenden Gewalt in Washington. Nach einer interessanten Darstellung der Hauptstadt und ihrer Eingliederung in den gesamten amerikanischen Bundesstaat leitet der Verfasser abschließend auf den Einfluß des Kongresses in Washington auf die bisherige und zukünftige Wirtschaftsgestaltung in USA. und damit auf die Beantwortung der am Anfang gestellten Fragen über. Das Ergebnis besteht darin, daß sich in Amerika ein Umbruch in der gesamten Wirtschaftspolitik und vor allem auch in der Agrarpolitik vollzieht, und zwar vom „Nachwächter-Staat“, der sich in möglichst wenig Dinge eingemischt und bisher als Ideal galt, zu einem Staat, der selbst eine aktive Wirtschaftspolitik betreibt. Für die Agrarpolitik bedeutet dies einmal eine Erzeugungslenkung, d. h. eine Anpassung der Produktion an den Bedarf, besser gesagt an die Absatzmöglichkeiten, und zweitens eine Abkehr von dem Raubbau an der natürlichen Fruchtbarkeit der Böden und stattdessen einen Übergang zu einer geordneten Wirtschaftsweise, in deren Mittelpunkt das Bestreben zur Erhaltung der Ertragsfähigkeit der Böden steht. Hans v. d. Decken.

Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft

Zentrale: Berlin SW 11, Dossauer Straße 26 (Haus des Reichsnährstandes)

mit Zahlstellen: Zentralmarkthalle, Berlin E 25 — Zentralviehhof, Berlin D 34 — Fleischgroßmarkt, Berlin NO 18

Auswärtige Niederlassungen:

Beelitz	M. Gladbach
Belzig	Nauen
Breslau	Neuruppin
Düffeldorf	Nowawes
Halberstadt	Potsdam
Halle a. S.	Trebbin
Jüterbog	Treuenbrieken
Köln	Werder
Leipzig	Wiesenburg
Luckenwalde	Wriezen
Magdeburg	Zossen

und 14 Geschäftsstellen

Eine Bank für alle Glieder des Reichsnährstandes

Wir dienen der Landwirtschaft durch:

Gewährung von Krediten — Ankauf von Wechseln
Einzahlung und Aufnahme von Dokumenten usw.
zu zeitgemäßen Sätzen.

**Schnelle und sorgfältige Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte**

Leichtere Arbeit in kürzerer Zeit



durch
sinnvoll bewährten
**FÖRDER-
ANLAGEN**



Osterrieder-GmbH Lüttrach
MASCHINENFABRIK FÜR FÖRDERANLAGEN

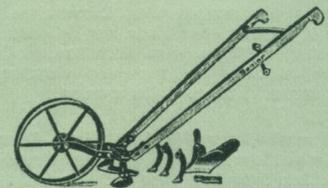
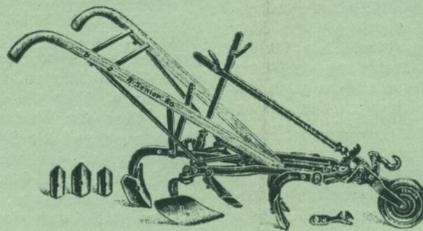
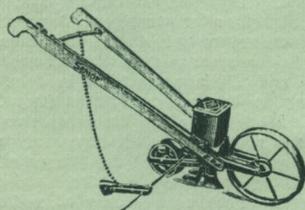
Anzeigenpreise und -Formate für die „Internationale Agrar-Rundschau“

$\frac{1}{1}$ Seite	254 mm hoch, 170 mm breit	= RM 200.— brutto
$\frac{1}{2}$ Seite	124 mm hoch, 170 mm breit oder 254 mm hoch, 83 mm breit	= RM 100.— "
$\frac{1}{6}$ Seite	84 mm hoch, 170 mm breit	= RM 66.65 "
$\frac{1}{4}$ Seite	124 mm hoch, 83 mm breit oder 61 mm hoch, 170 mm breit	= RM 50.— "
$\frac{1}{8}$ Seite	61 mm hoch, 83 mm breit oder 124 mm hoch, 40 mm breit	= RM 25.— "
$\frac{1}{16}$ Seite	30 mm hoch, 83 mm breit oder 61 mm hoch, 40 mm breit	= RM 12.50 "

Wiederholungsnachlässe: ab $3 \times 3\%$, $6 \times 5\%$, $12 \times 10\%$, $24 \times 15\%$, $52 \times 20\%$.

Mengennachlässe: ab $\frac{1}{2}$ Seite 3% , 1 Seite 5% , 3 Seiten 10% , 6 Seiten 15% ,
12 Seiten 20% .

Anzeigenaufträge für die „Internationale Agrar-Rundschau“ sind zu senden an den
Verlag Theodor Weicher, Anzeigen-Abteilung, Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 110.



Senior- Pferdehacken / Handsämaschinen / Radhacken
für Mais-, Rüben-, Kartoffel-, Soja-, Obst- und Gemüse-Kulturen

Ausführlicher Katalog Nr. 33A kostenlos.

Seniorwerk Busse, Wurzen/Sa. (Deutschland)

Anzeigen für die Februar-Ausgabe

wollen Sie uns bitte

bis zum Sonnabend, dem 12. Februar, einsenden.

„Internationale Agrar-Rundschau“, Anzeigenabteilung,
Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110, Fernruf 176301.